P. o. germ
729
kne (1

P.o.germ. 729 kre-1

Baumann'sche Leihbibliothek
in Wunsiedel.

No. ~~7762~~.

3 Kr. Lesegeld auf 8 Tage, für jeden Tag darüber 1 Kr. Das jährliche Abonnement beträgt 5 fl. — das vierteljährige 1 fl. 30 Kr., das monatliche 36 Kr., welcher Betrag jedesmal voraus zu bezahlen ist. Unbekannte, die bandweise lesen, erhalten nur gegen einen Einsatz von 1 fl. 45 Kr. einen Band.

Jedes Buch wird bey Zurückgabe genau durchgesehen, ob dasselbe nicht beschmutzt oder sonst beschädigt worden ist, in welchem Falle der Ladenpreiß dafür bezahlt werden muß. Besonders bitte ich, Kindern die Bücher nicht in die Hände zu geben, und die eingelegten Papierchen zum Merken anzuwenden, um das Einschlagen der Blätter zu vermeiden. Jedes Buch wird gut gepackt versendet, und so auch wieder zurück erwartet.

<36615131880010

<36615131880010

Bayer. Staatsbibliothek

P.O.germ. 729 Kre = -1 Klingemann

2 Rthe

24

G. Boettger sen. del. & sc. Lips.

Wirff deinen Hermelinmantel über dich, daſs ich nicht eine That begehe, die ſpæten Jahrhunderten Schrecken und Entſetzen entlockt. —

Die Asseburg.

Historisch-romantisches Gemälde.

Dramatisirt

von

August Klingemann.

Erster Theil.

Integer vitae, scelerisque purus
Non eget Mauri jaculis, neque arcu
Nec venenatis gravida sagittis
— pharetra.
Hor.

Nordhausen
bei Gottfr: Wilh: Happach.
1817.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die
Asseburg.

Historisch = romantisches Gemälde
aus
dem dreizehnten Jahrhunderte.

Integer vitae, scelerisque purus,
Non eget Mauri jaculis, neque arcu,
Nec venenatis gravida sagittis
pharetra.

HOR.

Herrn

Banquier Wolff Nathan

in

Halberstadt

aus wahrer Hochachtung

gewidmet

von

dem Verleger

Vorrede.

Braunschweig! — wie so gern weilt mein Geist, wenn ich die Kunden deiner Vorzeit aufschlage, bei deiner Herrscher Feuergeiste; wie hoch pocht mein Herz, wenn ich im Geiste sehe, wie ihr hart waret in der Schlacht, wie eures Panzers Stahl, und ausdauernd wie die Klingen eurer Schwerdter; in euerm Braunschweige aber dann, nach abgelegter Rüstung, ganz Väter eures

Volks, und liebevolle Gatten euren Weibern. — Glückliches Land, dessen Ruder solche Fürsten führen! Glückliches Braunschweig! . . . . Edelsinn kennt selten der tapfere Krieger, er mordet nur, ohne des besiegten Feindes zu schonen. — Tapfer fochten die Bekrieger der Sarazenen, doch kein Edelmuth leitete ihre Tapferkeit; grausam und rachsüchtig gegen die Feinde des heiligen Kreuzes, bohrten sie die vom Blute der Väter rauchenden Schwerdter auch in die Herzen der Unmündigen, und barbarisch schlachteten sie das flehende Mädchen bei der Leiche des Geliebten. — Der Rauch brennender Wohnungen, das Geschrei der wüthenden

Christen, das Angstgeheul der armen Unglücklichen stieg zum Himmel, und war ein Greuel dem Christengotte, der die Sarazenen höher achrete, als die von Rache und Blutdurst entflammten Christen. . . . Ihr aber, Fürsten Braunschweigs, vereint Edelsinn und Tapferkeit als unzertrennliche Geschwister, Ihr reicht großmüthig dem besiegten Feinde die vorher gegen ihn gewandte Rechte, und vergebt dem Flehenden gern! — — Ach, aber wie oft änderten Scheinfreunde diese Gesinnungen, wie oft hemmten sie Euren Willen, der auf die Ausführung einer guten That abzweckte. . . . Fürsten prüft den erst genau, der mit offenem Auge zu

Euch kommt und sagt: „Ich will Dir Freund seyn." Sonst erkannte man den Heuchler, schon beim ersten Anblicke, am tückisch-schielenden Auge und kriechenden Gange; doch auch diese Brut verschaffte sich jetzt des Biedersinns Farbe. Ihr Aeußeres scheidet sie jetzt nicht vom Biedermanne. Sie treten mit klingenden Schritten und freier Stirne auf, und tief in ihrem Innern liegt ihr Gift verborgen; unbemerkt und unter einer schönen Gestalt flößen sie es Euch ein, und seine Wirkung ist Unglück. — Verwüstung Eurer Länder. Druck Eurer Unterthanen, Fluch über Euch sind die Folgen! — Fürsten! prüft Eure Freunde, legt Eure Rechte auf

ihre Brust, pocht sieberischer dann bei der Näherung eines Biedermanns ihr Herz, so flieht sie. Verbannt sie aus Eurem Auge, verbannt sie aus Eurem Gebiete. — Sie würden die Verwüster Eurer Länder werden, sie würden die Blutsauger seyn, die Eures Scepters Macht durch tückische Büberei zu ihrem Vortheile lenkten. — Aber habt Ihr einen wahren Freund gefunden, dann bewahrt ihn sorgfältiger wie den köstlichsten Diamant, denn unermeßlich ist sein Werth. — Seine Wirkung ist Segen über Eure Länder. — O wie sehr bedürft Ihr eines wahren Freundes, wie schrecklich ist für Euch eine unglückliche Wahl, sie verbreitet Verderben über

Tausende, über die, deren Wohl Euch am meisten am Herzen liegen muß, über Eure Kinder — über Eure Unterthanen! — Eine glückliche Wahl aber, wie segnend ist sie nicht für Euch, sie macht, daß einst der Greis auf Euren Sarg eine Thräne fallen läßt, und sagt: „Hier ruht ein guter Fürst!“ — O diese Thräne wird Euch überschwenglicher Lohn seyn! —

Erstes Buch.

- - - - jam galeam Pallas et aegida
Currusque et rabiem parat.

HOR.

Personen.

Albrecht der Große, Herzog zu Braunschweig-Lüneburg.
Elisabeth von Brabant, seine Gemahlin.
Adelheid von Braunschweig, seine Schwester.
Heinrich, Graf von der Wölpe.
Busso, der Edle, Graf von der Asseburg.
Wülfhilde, seine Hausfrau, geborne von Eberstein.
Konrad von der Asseburg, sein Bruder.
Günzel, Herr von Wolfenbüttel
Burchard von Wolfenbüttel, sein Sohn.
Otto von Heerborn, }
Diether von Arnstein, } Ritter am Hofe des Herzogs.
Echter von Wanfried, }
Bodo, edler Herr von Homburg; Freigraf des Vehmgerichts.
Dietrich, Graf von Eberstein; Bussos Schwäher.
Kaspar von Neindorf.
Adolph von Fürstenstein.
Trom, sein Knecht.
Hans Weidlinger, Bürgermeister zu Braunschweig.
Bruno, Abt zu Riddagshausen.
Eppo, }
Eusebius, }
Marcellus, } Mönche daselbst.
Cyrillus, }
Erasmus, der Kellner. }
Herrmann, Hausmeier, }
Röttger, Rüstmeister. } in Braunschweig.
Roll, Kellner. }

Leodegard, Hauspfaffe.
Volkmar, Kellner.
Nero,
Elmo,
Krall,
Sturmbach,
Roller,
Schwarz, Burgwart

(Nero, Elmo, Krall, Sturmbach, Roller: Knechte) auf Asseburg.

Brand,
Eckart,
Stein,
Leo,

(Brand, Eckart, Stein, Leo: Knechte derer von Wolfenbüttel.)

Meinau, ein Kaufmann aus Goslar.
Steinau, ein Bildner.
Werner, ein Bürger von Braunschweig.
Mathilde sein Weib.
Friedrich, ihr Sohn.
Horst, Gefangenwärter.
Wittig,
Toring,

(Wittig, Toring: Heerborns Knechte.)

Tell, ein Reitersknecht.
Hans, Burgwart auf Reindorf.
Branko, zu Riddagshausen.
Elbo, Arnsteins Knecht.
Raspo, Heerborns Bube.
Moor,
Sturm,

(Moor, Sturm: Räuber.)

Klaas, ein Bauer.
Freischöppen
Der Blutschreiber
Frohnboten
Vermummte

(Freischöppen, Der Blutschreiber, Frohnboten, Vermummte: des Vehmgerichts.)

Ritter. Hofleute. Bürger von Braunschweig. Lanzenknechte. Knechte. Kaufleute. Köhler. Volk. Bettler.

1.

1256.

Braunschweig.

(Platz vor dem Schlosse Dankwarderoda. Links liegt die Kirche des heiligen Blasius. Der Platz ist an allen Seiten durch hohe Thore verschlossen, an denen Lanzenknechte die Wache halten. In der Mitte des Platzes steht auf einem Piedestale ein eherner Löwe, der vom Herzoge Heinrich dem Löwen errichtet wurde. Herrmann, der Hausmeier, lehnt sich traurig an das Fußgestell. Röttger, der Rüstmeister, kommt über den Platz.)

Röttger

(klopft dem alten Herrmann sanft auf die Achsel.)

Herrmann, so traurig? — —

Herrmann. (mismüthig.) Wer könnte jetzt vergnügt seyn, da unser guter Herzog in Gefahr ist. — Es ist mir, als schwebte die Gefahr über

mir selbst, wenn ich höre, wie ihm so an allen Orten der Tod drohet. —

Röttger. Alter ehrlicher Herrmann, du fürchtest auch nur immer. —

Herrmann. Furcht überwiegt hier die Hoffnung. — Wie leicht kann ihn nicht ein Pfeil treffen, wie leicht nicht ein Schwerdthieb auf ihn fallen, und dann wehe ihm und uns. Gott! was würde Elisabeth thun, wenn sie ihrem Gemahle entgegen eilen wollte, und seine Leiche ihr gebracht würde! — O Gott, sie würde ihn nicht überleben! —

Röttger. (unwillig.) Warum begiebt er sich aber auch stets in Kriege. Sollte hier in seinem Braunschweige, bei seinen ehrlichen Unterthanen bleiben; das wäre doch wahrlich besser. Ist mir immer wohler ums Herz, wenn ich in der Heimath bei meinem Weibe sitze, als wenn ich im unwirthsamen Auslande hause.

Herrmann. Wie du nun schwatzest! Sollte denn Albrecht ruhig zusehen, wie ihm Wittekind mit seinen Bärentatzen ein Stück nach dem andern von seinen Landen nahm *). — (mit Feuer) So

---

*) Wittekind, ein geborner Graf zu Hoja, der zwei und dreißigste Bischoff zu Minden, wollte

wahr Gott lebt! ich litte es nicht, wenn mir jemand mein rechtmäßiges Eigenthum beeinträchtigen wollte. Mein Haar ist grau, und nur wenige Schritte habe ich noch bis zum Grabe, aber, bei Gott! ich ergriffe noch mit meinem zitternden Arme das Schwerdt. --

Röttger. Könntest wol das Schwerdt ergreifen, aber ob du deines Gegners Meister würdest, das ist die größere Frage! Wittekinds Macht ist groß.

Herrmann. Gott gab noch stets der gerechten Sache den Sieg, und Albrecht ficht für seinen Heerd; rascher ficht mein Arm, und später erschlafft seine Kraft, wenn das, wofür ich kämpfe, mein ist. — Nur die arme Herzogin dauert mich. (auf das Schloß zeigend.) Wie sie dort so traurig am Fenster sitzt. Wahrlich, es muß einen Stein erbarmen.

---

die Grenzen seines Stifts erweitern, kaufte deswegen 1256 vom Abte zu Fulda eine Gerechtigkeit der Kirche zu Hameln an der Weser, für 100 Mark feinen Silbers, und griff immer weiter um sich. Da Albrecht hierüber zürnte, kam es zum Kriege, und der Bischoff fiel ins Lüneburger Land, und raubte und plünderte da.

Röttger. Und hier ist's so still, als wäre ganz Braunschweig ausgestorben. — Ehemals war's ein Jubeln im Schlosse; Rosse wieherten, Becher erklangen, die Knechte jauchzten; und nun schleichen sie umher, als sollten sie zu Grabe gehen, die Rosse hängen traurig die Köpfe, und in den Bechern liegt fingerhoch der Staub, statt des Hochheimers, der sonst freundlich drinn blinkte. — —

Herrmann. Nur die Becher des Riddagshäuser Abtes werden nie trocken! — Den kümmert nichts! —

Röttger (giftig). Der — Gott verzeihe mir die Sünde! — ich mögte allemal ausspeien, wenn ich ihn sehe.

Herrmann (ehrlich). Pfui, Röttger, Gott hat ihn ja in die Welt gesetzt! —

Röttger. Wahr ist es, er ist ein Geschöpf Gottes. Aber er sieht aus — Wahrlich ein Maler müßte ihn abkonterfeien, wenn er den Teufel vorstellen wollte, wie er unsern Herrn in Versuchung führen will. —

Herrmann. Recht hast du. Wenn ich ihn und den Vater Eusebius sehe, so gehe ich ihnen allemal drei Schritte aus dem Wege, denn ich habe ordentlich eine geheime Furcht. —

Röttger. Wie ihn auch der erlauchte Herzog im Schlosse dulden kann; er ist doch sonst kein Pfaffenfreund; er wird wahrlich das Kloster nicht beschenken, wie es Heinrich der Löwe, Gott habe ihn selig! that *).

Herrmann. Er sieht es ein, daß Pfaffen Niemand selig machen können. — — Otto von Heerborn hälts sehr mit ihnen. —

Röttger. Auch so einer von denen, welchen man es gleich ansehen kann, welches Geistes Kinder sie sind. Wenn ich höflichst mein Mützchen vor ihm ziehe und sage: Gott schütze euch, Herr Ritter! — so sieht er mich starr an, und der Löwe da dankt mir eben so wenig, wie er.

Herrmann (aufmerksam). Horch, Hufschlag, draußen!

---

*) Unter Heinrich dem Löwen 1146 wurde das Kloster vom Landsassen Ludolph von Wenden gestiftet, und das Gebäude bei dem Schöppenstädter Damme errichtet, da hieß es Mariencelle. Sein Bruder Riddach von Wenden fand den Ort unbequem, und verlegte es dahin, wo es jetzt liegt, eine halbe Stunde von Braunschweig, und nannte es Riddagshausen; der Orden, der in den katholischen Zeiten darin herrschte, war der Cistercienser. — Heinrich der Löwe beschenkte es darauf reichlich. —

Röttger. Am St. Blasius Thore!

Ein Lanzenknecht, (der das Thor bewacht, ruft): Wer da?

Stimme draußen. Ein Braunschweiger, des Herzogs Freund!

(Der Lanzenknecht schiebt den großen eisernen Riegel weg, das Thor rauscht auf, und Trom, der Knecht des Adolph von Fürstenstein, reitet ein.)

Der Lanzenknecht. Willkommen in Braunschweig! —

Herrmann (freudig). Ha Trom! — Bothschaft vom Herzoge!

Trom (springt ab). Gott grüße euch!

Herrmann. Gute Botschaft? —

Trom (traurig). Nicht die beste!

Röttger (ängstlich). Gott sey uns gnädig! — Ist der Herzog —

Trom. Todt? — Nein, aber in großer Gefahr.

Herrmann. Gott, was wird die Herzogin sagen! —

Röttger. Ist dein Herr weit? —

Trom. Er folgt mir auf dem Fuße. — Aber laßt mich ins Schloß, dort will ich plaudern. —

Meine Hände sind mir am Zügel erstarrt; noch läßt der Winter nicht nach.

Herrmann. So komm! —

(gehen ab in das Schloß.)

Der eine Lanzenknecht. Hast's gehört, Strom? —

Der andere. Wie sollte ich's nicht, habe ja Ohren! — Wir liegen hier auf der Bärenhaut und schwatzen, indeß unser guter Albrecht in Gefahr ist, — und wir sind Braunschweiger. — Ein ächter Braunschweiger verläßt seinen Fürsten nicht! —

Der Erste. Unser Stand ist eben so ehrenvoll, wir bewachen das Lager des Löwen, unterdeß er im Auslande hauset. — Wir schützen sein Weib! —

Der Andere. Das ist noch das Einzige, womit ich mich tröste. Wäre doch aber lieber draußen beim Herzoge.

Der Erste. Es ist nun nicht anders. — Sollen wir das Thor schließen?

Der Andere. Nicht doch, du hast ja wohl gehört, daß der Ritter nachkommt! —

Im Schlosse. Gemach der Herzogin.

(Elisabeth sitzt traurig am Fenster, und stickt an einer blauen Feldbinde. Adelheid von Braunschweig steht bei ihr.)

Adelheid.

Für meinen Bruder stickst du die Feldbinde?

Elisabeth. Für meinen Albrecht! — Doch die vielen Thränen, die bei der Arbeit darauf fielen, werden die Stickerei verwischen!

Adelheid. Diese Thränen zieren sie mehr, als die schönste Stickerei. — — (theilnehmend.) Aber, gute Elisabeth, verbanne die Trauer. Mein Bruder focht ja noch stets glücklich. Erinnere dich, wie er vor wenigen Jahren dem Ottokar zu Hülfe

zog; durch seine Tapferkeit behielten die Böhmen das Feld *).

Elisabeth. Damals war ich noch nicht sein Weib **). Wie viel mehrere Pflichten liegen dem Weibe ob als der Freundin. — Adelheid, du bist nur seine Schwester, und ich bin sein Weib. — Wer weiß wo er jetzt weilt; vielleicht unter Feindes Schwerdtern. — Vielleicht ist er — — o ich kann es nicht aussprechen, das Schrekkenswort, daß mein Blut schon beim bloßen Gedanken erstarren macht.

Adelheid. Liebe, fürchte doch nicht immer das Schlimmste. Noch hat mein Bruder eben die Tapferkeit, die er besaß, als er den Hungar Bela fing.

Elisabeth. Was schützt Tapferkeit gegen den Willen des Schicksals. Die hundertjährige Eiche wird oft vom Sturme gestürzt, da das schwächere

---

*) 1252 zog Albrecht dem Ottokar, dem Könige der Böhmen, wider Bela von Ungarn zu Hülfe, und durch seinen Beistand wurde Bela gänzlich geschlagen.

**) Er heirathete sie erst 1254, am Tage Margarethens.

Rohr, das sich der Gewalt nicht entgegen stemmt, unbeschädigt bleibt.

Adelheid. Gott schützt meinen Bruder, er erhält ihn seinem Lande und seinen redlichen Unterthanen.

Elisabeth. Auch nicht einmal eine Botschaft schickte er mir seit so langer Zeit.

Adelheid. Es verfloß ja erst ein Monden! —

Elisabeth. Eine Ewigkeit in den Augen der Liebe.

Adelheid. Wie du ihn rüstetest, da sagte er: Elisabeth, für mein Weib will ich mich schonen.

Elisabeth. Wie leicht wird ihn nicht sein Jugendfeuer fortreißen *). Ungebändigter fließt das feurigere Blut des Jünglings, als das des schon kältern Mannes. — Vergieb mir meine Klagen, liebe Schwester; die Liebe fürchtet ja alles. — — Du bist noch frei, Adelheid, noch brauchst du nicht für einen Gatten besorgt zu seyn. — Adelheid, du kennst meine Lage nicht; Gott gebe, daß du sie nie magst kennen lernen!

Adelheid. Eine Minute des Wiedersehens aber ersetzt Jahre von Leiden.

---

*) Albrecht war jetzt erst zwanzig Jahre alt.

Elisabeth. (lebhaft.) Wiedersehn! — — O Adelheid! —

Adelheid (ans Fenster eilend). Elisabeth! — Ein Ritter aus Lüneburg.

Elisabeth (freudig aufspringend). Botschaft von meinem Albrecht. —

Adelheid. Der redliche Adolph von Fürstenstein.

Elisabeth. O daß ich ihn sogleich sehe.

Adelheid. Er winkt! Jetzt ist er schon im Schlosse.

Elisabeth. Schon tönt sein Fußtritt auf der Stiege.

(Adolph von Fürstenstein tritt ein; Elisabeth eilt ihm entgegen.)

Elisabeth. Lebt mein Albrecht? —

Fürstenstein. Er lebt!

Elisabeth. Dank dir, guter Gott! — Und was macht er, lieber Adolph?

Fürstenstein (zuckt die Achseln). Frau Herzogin, das Uebrige meiner Botschaft erlaßt mir, ihr könnt es aus meinen Augen lesen.

Elisabeth. Gott im Himmel!

Adelheid. Ritter, euer Schweigen verstärkt unsre Angst. Redet! —

Fürstenstein. Daß ich auch der Ueberbringer einer schlechten Botschaft seyn muß. — Der Bischoff brennt, raubt und mordet im Lüneburger Lande. Viele Dörfer und Flecken sind zerstört, und die armen Einwohner schreien nach Brod.

Elisabeth. Die armen Lüneburger!

Fürstenstein. Groß ist Wittekinds Macht, und das Glück scheint ganz auf seiner Seite zu seyn. — Nun kommt es noch auf eine Hauptschlacht an, die der Herzog liefern will, und ich fürchte, ich fürchte!

Elisabeth. O Gott! mein Albrecht!

Fürstenstein. Frau Herzogin, ich bin ein rauher Kriegsmann, und kann euch nicht trösten. — (bieder ihr die Hand schüttelnd.) Gott tröste euch, ich vermag es nicht.

Adelheid. Gab euch mein Bruder keinen weitern Auftrag? —

Fürstenstein. Wie ich mich aufs Pferd schwang, rief er mir zu: sag meiner Elisabeth, sie solle für mich beten! —

Elisabeth. Das will ich, Messen will ich lesen lassen, und der heiligen Jungfrau einen Altar stiften.

Fürstenstein. Nicht das, Frau Herzogin!

was soll der Pfaffen heuchlerisches Geplärr. Ihr werdet für ihn beten, die Mönche aber würden nur reden. — — Erlaubt mir jetzt, Frau Herzogin, daß ich mich erquicke.

Adelheid. Euch ermüdete der Weg; kommt und folgt mir.

Ein anderes Gemach.

(Diether von Arnstein und Echter von Wanfried stehen an einem Bogenfenster im Gespräche begriffen. Otto von Heerborn tritt ein.)

Diether (durchs Fenster sehend.)

Jetzt reitet er fort! —

Otto. (tritt unter sie.) Der Wild- und Rheingraf Eppo giebt ein Turnier, werdet ihr dort um den Preis kämpfen?

Diether. Ich werde es.

Echter. Ich desgleichen! — Im Sommer bin ich kein Freund von Turnieren, denn da erhitzt man sich bis zur Ohnmacht, aber im kalten Winter erwärmt ein Turnier besser, wie ein Becher geglüheten Weins.

Otto. Ihr werdet dort nicht kämpfen.

Echter (dummdreist). Wie so? —

Otto. Ihr werdet nicht kämpfen; für den Entehrten sind die Turnierschranken geschlossen.

Diether (heftig auffahrend). Tod und Hölle! vergaßest du, daß ich Diether bin, der solche Reden bestraft? —

Otto. Der Entehrte darf nicht eher kämpfen, bis er gerächt ist. — Diether, sieh mich an! Auf deinem Antlitze sehe ich deine Schande. Hast du es vergessen, daß Busso von der Asseburg am letzten Turniere an dein Wappenschild trat, und bloß weil du mit einer Dirne zu vertrauten Umgang gepflogen hattest?

Diether. O ihr Elemente! was soll mir diese Erinnerung?

Otto. Und dein Backen armer Echter, feuert dir noch, wo dich sein Faustschlag traf, als du den Bettler mit der Lanze niederschlugst.

Echter (ängstlich). Ich bin gar nicht rachgierig. —

Otto. Ihr seyd beschimpft, entehrt, ich kämpfe nicht mit euch, und alle Ritter werden so handeln, wenn sie es erfahren.

Diether. Bist du gekommen, mich bis zur Raserei zu bringen?

Otto. Dahin muß ich euch erst treiben, wenn ihr zu großen Thaten fähig werden sollt. Ihr seyd Maschinen, die, um zu wirken, erst einer

Schwungkraft bedürfen, diese will ich euch geben. — (zu Wanfried.) Nun Echter, willst du unthätig bleiben? —

Echter. Ich sage es euch gerade heraus, zum Zweikampfe fordere ich ihn nicht! — Ich habe im rechten Arme eine Lähmung, die keinen Zweikampf erlaubt. —

Otto. Also das sind deine Bedenklichkeiten? — — Kämpfen sollst du nicht mit ihm; du sollst dich an ihm rächen, ohne daß dein Leben in Gefahr ist. —

Echter. Nun, da bin ich euer! —

Diether (zu Otto). Aber was that er dir? —

Otto. Mir? — O das werde ich ewig nicht vergessen! — Wer erschlug meinen alten Vater? — War's nicht Busso? — Dem Sterbenden schwur ich Rache, und diesen Eid werde ich nicht brechen! —

Echter. O laß die Todten ruhen; eines Todten wegen greife ich nicht einmal an's Schwerdt! —

Otto. Wer war es, der mich am letzten Turniere in den Sand streckte, daß mir der Helmwirbel in den Kopf drang? — und bloß, weil ich der Wülfhilde von Eberstein einen Kuß raubte.

That dieses nicht alles Asseburg; und du fragst was er mir that! Wenn die Nacht vergißt mit dem Tage zu wechseln, dann vergesse ich meiner Rache! — Würde er im ehrenvollen Zweikampfe getödtet, so hätten wir uns nicht gerächt. Eine andere empfindlichere Rache wollen wir nehmen.

Echter. Aber wie? —

Otto. Das Wie überlassen wir dem Kopfe eines Pfaffen.

Diether. Wie aus meiner Seele genommen; wo wäre auch wol ein kluger Anschlag ausgeführt, an dem nicht ein Weib oder ein Mönch Antheil gehabt hätten! — Und der Mönch? —

Otto. Ist der Abt Bruno von Riddagshausen. Er ist Asseburgs Feind, denn einst nannte jener die Pfaffen Faullenzer. Wahr ist's freilich; aber wie sollte der Abt das ungerächt lassen. Er soll uns seinen Kopf leihen, und wir ihm dagegen unsere Schwerdter. Pfaffenlist und Männerkraft, o wer die vereint besitzt, der kann ganze Welttheile erobern.

Echter (ängstlich besorgt). Aber der Herzog? — — Wenn der es erführe. —

Otto. Der Herzog ist fern. Der Bischoff wird ihn schon im Lüneburger Lande aufhalten. Adolph von Fürstenstein hat schlechte Nachrichten

überbracht. — Wer will uns hier hindern? — Niemand darf uns Widerstand thun; denn wir sind Ritter des Herzogs. — Schnell wie ein Blitzstrahl wollen wir über ihn kommen, und verzehrend wie sein Feuer ihn strafen. Und nun, Blutbrüder, eure Rechten!

Diether (reicht ihm die Rechte). Dein auf ewig! —

Echter (zögert; endlich reicht er sie ihm). Es sey! — Aber auf euren Kopf komme alles, wenn es unglücklich abläuft.

Otto. Hier stehen drei Männer, die sich dem Stolze und der Macht des Geschlechts von Hagen entgegen stemmen wollen! — Rache über Asseburg sey unsre Losung! —

Diether. Still! ich höre Schritte.

Echter (ängstlich). Gott, wenn man uns behorcht hätte!

Otto. Es ist der Riddagshäuser Abt. Ich beschied ihn hierher.

(Bruno, Abt von Riddagshausen, tritt ein.)

Bruno. Gott sey mit euch, ihr Ritter! —

Otto. Bruno, erinnert ihr euch noch, wie Busso von der Asseburg die Kirche beleidigte? —

Bruno. (aufwallend). Wie sollte ich's vergessen haben? — Der Gotteslästerer! — Doch wie kommt ihr jetzt darauf? —

Otto. Und das fragt ihr, hochwürdiger Herr! und seyd ein Mönch? — Rache an Busso!

Bruno (heuchlerisch). Rache verbietet Gott!

Otto. Nun denn; nennt das Wort Wiedervergeltung oder Genugthuung der beleidigten Kirche, oder wie ihr wollt!

Bruno. Bedenkt, ich bin ein Diener der Kirche! —

Otto. Wir brauchen euren Kopf und leihen euch dagegen unsere Schwerdter. — Ihr seyd ein Diener der Kirche, und vergeßt das, was ihr der Kirche schuldig seyd. Dürft ihr Gotteslästerungen ruhig anhören? Euch kommt es zu, für der Kirche Bestes zu sorgen! —

Bruno. Ich trete euch bei! (zum Himmel gerichtet). Herr, unterstütze mich; daß ich die Ehre deiner Kirche rette! — — Aber wie?

Otto. Das „wie" gehört für euren Kopf; die Ausführung überlaßt uns.

Bruno. Der Herr billigt unser Vorhaben; wir vertheidigen die Sache der Kirche! Wir bestrafen einen Gotteslästerer; einen Schänder

des Allerheiligsten! Er nannte Gottes fromme Diener Faullenzer! — (in Extase) Wehe über ihn! — Und du zögertest mit deinen Blitzen, Allgerechter! deine Donner ruheten und ließen ungestraft den Frevler wandeln! — Doch ich schweige und bete an! Finster ist dein Weg! — Deine —

Otto (ihn unterbrechend). Also, Hochwürdiger —

Bruno (erbittert). Der Herr redet durch meinen Mund, und ihr unterbrecht mich! — (fortfahrend.) Deine Güte ist groß und deine Langmuth währet ewig. Aber nun nimmst du dich deiner Kirche an; —

Otto (leise zu den Uebrigen). Kommt, er wird heute nicht enden!

(schleichen davon.)

Bruno. Denn deine Gnade — (sich umsehend.) währet — währet — Sie sind fort, die Weltkinder! — — Also Rache! — Ihr sollt für mich kämpfen, und den Preis des Sieges will ich genießen. — Wülfhilde! — — (er denkt nach; plötzlich fährt er auf.) Ja so sey es! —

(der Pater Eusebius tritt ein.)

Bruno. Sattle eiligst dein Maulthier; setze dich darauf, reite zum Kloster, und sorge für meine Ankunft; ich folge dir gleich!

Eusebius. Euer Wille, Bruder im Herrn, ist für mich der strengste Befehl! — Ich eile auf Flügeln des Windes.

(will langsam abwatscheln, bleibt aber in der Thüre stehen, wie Roll der Kellner eintritt.)

Roll. Heiliger Vater! — (zieht sein Mützchen ab; der Abt giebt ihm die Absolution.)

Bruno. Der Herr sey mit dir, mein Sohn! — Aber jetzt sey so gut, und hole mir einen Becher Wein! —

Eusebius. Auch ich durste, Geliebtester im Herrn!

Roll. Euer Wille soll sogleich erfüllt werden, heilige Herren! (geht ab.)

Eusebius. Erst will ich mich stärken, und dann mit Gottes Hülfe das Maulthier besteigen.

2.

Asseburg.

(Freie Aussicht von dem Berge, auf dem die Asseburg liegt. Hohe Mauern umgeben das feste Bergschloß. Das Holz Asse umkränzt die Felsen. In weiter Ferne liegen die blauen Gebirge des Harzwaldes. Unten am Fuße des Berges liegen die rauchenden Hütten des Dorfs Wittmer. Westwärts ragen aus einem Thale des Schlosses Wolfenbüttel feste Warten und Mauern hervor. Noch weiter hin sieht man die hohen Thürme Braunschweigs. — Sonnenaufgang. Herrliche Aussicht in die umliegenden beschneiten Gegenden. Wülfhilde von der Asseburg steht ganz in Betrachtung versunken auf dem Berge.)

Wie so schön, Natur, auch in deinem Winterkleide! Wie so prächtig deine Schöpfung, Gott! — Dort die hohen Thürme Braunschweigs und hier das gute Wolfenbüttel (mit dem Feuer der Rückerinnerung), wo ich bei dem alten Günzel mit

meinem Vater so manche Freude genoß *). (Gegen die roth aufgehende Sonne gekehrt, schwärmend.) Gute liebe Sonne, erquicke du doch stets den Ort, wo der gute Günzel wohnt! — Gestern sahst du noch bei deinem Aufgange das Mädchen Wülfhilde, und heute (mit sanftem Erröthen) das Weib Wülfhilde; das Weib meines guten wilden Asseburgs. — Wohl der Stunde, in der ich ihn zuerst sah meinen Busso, an dessen Seite Wülfhilde gewiß glücklich seyn wird. (Pause; sie blickt lange hinab ins Thal und ihre Empfindung fesselt ihre Zunge, auf ihrem heitern Gesichte aber sieht man das, was in ihrem Innern vorgeht; — endlich weilt ihr Blick mitleidig auf einem im Thale arbeitenden Landmanne). Armer, armer Mann! — Du arbeitest in dieser Kälte. — Huh! wie der Rauch aus den kleinen Schornsteinen deines Dorfs so säulengrade in die Höhe steigt, und wie der Rauhreif in der Luft funkelt! — Doch du arbeitest vielleicht für ein gutes Weib; o da mag dir deine Arbeit wol leicht werden, guter Mann! —

(Busso von der Asseburg kommt aus der Burg; und umschlingt seine Wülfhilde.)

Wülfhilde. Wie du mich erschreckst, böser Busso!

---

*) Albrecht von Eberstein war Wülfhildens und Dietrichs Vater.

Busso. Böse Wülfhilde, du verließest mich, um hier in der Kälte unter freiem Himmel zu weilen!

Wülfhilde Ich friere nicht; ich dachte an dich, mein Busso!

Busso (feurig; an ihrem Busen). Gutes, liebes Weib!

Wülfhilde (nach einer Pause). Wie so süß waren sie, die Tage unserer Liebe, und noch dreimal süßer sollen die Tage unserer Ehe seyn! — Wie selig war die Stunde, wo du zu mir sagtest: „Ich liebe dich"! — Ich trauerte wenn ich den schönen edlen Jüngling ansah, dessen Herz mir so ganz empfindungslos schien! — Er schien nichts als seine Jagdhunde und seine Streitrosse zu lieben! — Im Kampfe war er so feurig, so kühn, und wenn ihn ein Mädchenauge anblickte, so kalt, so unempfindlich! Ich wußte nicht, daß die Liebe nur in seiner Brust schlummerte! — O das Mädchen hatte nie den kühnen Gedanken, den starrsinnigen Mann zu besiegen.

Busso. Und doch gelang es dir; dein gutes Herz fesselte mich. — Jetzt bist du mein Weib! —

Wülfhilde (verbirgt ihr glühendes Gesicht an seiner Brust). Dein Weib, vor Gott und Men-

schen. — — Aber von mir dich trennen, mein Busso, das darfst du nicht! —

Busso (ernst). Wollte Wülfhilde mich wol abhalten, für Freiheit und Recht zu kämpfen? —

Wülfhilde. Das werde ich nicht; aber muthwillig dich in Fehden verwickeln, das mußt du nicht. — Wie mag es jetzt der guten Herzogin ums Herz seyn, da Albrecht entfernt ist. —

Busso (finster). Schweig vom Herzoge! —

Wülfhilde. Wann wirst du den Fürstenhaß ablegen?

Busso. Dann, wenn deine Liebe gegen mich erkalten wird.

Wülfhilde (traurig). Also nie! — Was that dir Albrecht? —

Busso (aufbrausend). Was er mir that! — Dieser stolze Fürst trachtet nach meinen Gütern; er ist nicht so, wie sein guter Vater! *) Wülfhilde, wer ist es, der durch Wilhelm von Holland Günzels Güter an sich zu bringen sucht? **)

---

*) Otto das Kind.

**) Graf Wilhelm von Holland, erwählter römischer König, Albrechts Schwäher, hatte ihm erstlich 1253 eine Anwartschaft, und hernach eine förm-

des alten grauen Günzels. O Wülfhilde, du bist noch unbekannt mit den Menschen; du kennst ihre Tücken nicht.

Wülfhilde. Denk doch nicht so vom Herzoge, Albrecht ist gut; wer weiß, ob nicht seine Ritter —

Busso. Nicht das, Albrecht ist klug genug, um einzusehen, was seine Ritter thun! — — Aber, bei Gott! der habsüchtige Albrecht soll die Freien von Hagen *) nicht unterjochen.

---

liche Anweisung auf des Grafen Günzel zu Lehn tragende Güter gegeben, und folgende Urkunde deswegen ausgestellt:

Cum olim Gunzelinus Dapifer de Peina propter suam elatam superbiam et malitiam obstinatam pro eo, quod nobis praestare homagium et fidelitatem debitam non curavit, omnibus bonis suis, quae ab Imperio in feudum habuerat, Principum imperii dictante sententia, sit privatus; Nosque bona ipsa illustri viro Alberto duci de Bruns. carissimo principi et sororio nostro duxerimus liberalitate regia conferenda fidelitati vestrae committimus, autoritate regia districte vobis praecipiendo mandantes, quatenus eundem Principem et sororium nostrum in possessionem bonorum ipsorum vice nostra inducere procuretis et defendatis inductum (apud Harenberg l. c.)

*) Die von der Asseburg hießen ursprünglich von

Wülfhilde. Der König der Deutschen ist gerecht, er wird es nicht zugeben.

Busso. Wilhelm ist sein Schwäher *), drum wird er ihm nicht abgünstig seyn. —

(Graf Dietrich von Eberstein kommt **).

Eberstein (Wülfhilden die Hand schüttelnd). Grüß dich Gott, liebe Schwester! — — Ich war auf der Warte und sah euch hier in der Kälte, da wunderte mich's sehr.

Wülfhilde. Ich konnte nicht mehr weilen in der Burg, wo mir alles zu enge war, und mußte ins Freie.

Eberstein. Ist doch gar so eingeschränkt nicht die Burg, aber die jungen Weiber haben immer besondere Launen! — Jetzt wollte ich mit dir reden, Busso; seit dir die Liebe in den Kopf kam, ist hier weder Jagd, noch Lanzenbrechen, noch Fehde. — Ich habe dir meine Schwester nun

---

Hagen; (ab Indagine). Doch nahmen sie, weil im Jahre 1091 Gebhard von Hagen mit der Asseburg belehnt wurde, den Namen davon an.

*) Wilhelm von Holland hatte Albrechts dritte Schwester geheirathet.

**) Man ist ungewiß, ob er Dietrich oder Konrad hieß.

zugeführt, habe mit ihr den Fackeltanz getanzt; aber immer unthätig im leichten Hauswammse zu gehen und nichts zu thun als wohl zu leben, das behagt mir nicht, drum laß mich heim, nach meiner Grafschaft Eberstein. — Ich muß mich herumtummeln und muß ins Freie. —

Wülfhilde. Unruhiger Wildfang!

Busso. Bist du denn der Ruhe so gram?

Eberstein. Ich kann dir's nicht beschreiben, wie mir es um's Herz ist.

Busso. Nimm dir auch ein Weib. Glaub mir, die Freuden der Liebe übersteigen Fehden und Turniere!

Eberstein. Ich bin für die Liebe nicht geschaffen. Das Schwerdt ist mein Weib, und die Lanze meine Geliebte. Turniere sind meine Brautreihen, und Schlachten meine Hochzeitnächte.

Busso. Eberstein, du bist mein Freund, und ein Freund ist ein seltener Diamant, den man nicht so wohlfeil fahren läßt. Bleib bei mir, morgen will ich dir eine Sauhetze geben, dann ein Lanzenbrechen, und so fort. Bleib auf Asseburg.

Eberstein. Wenn du es so machst, gut, so bleibe ich. — Ich hoffe auch, daß wir bald alle Hände voll zu thun bekommen werden; denn du

wirst es doch nicht so ruhig ansehn, daß Albrecht die Güter der Wolfenbüttler einzieht! — Ich habe mich vom Hofe losgesagt, ich war des Herzogs Vasall im Kampfe für die gerechte Sache, aber nun bin ich es nicht mehr; ich selbst werde für Günzeln streiten.

Busso. Da soll noch viel Braunschweiger Blut Wolfenbüttels Mauren bespritzen, ehe Albrecht sagen kann: „Jetzt ist es mein!" — Doch daß ich nicht wieder in das alte Gespräch falle; komm, wir wollen trinken und mein Weib soll uns die Becher kredenzen.

Ein Saal. Gegen Abend.

(Elmo, Krall und Sturmbach sitzen um einen großen Tisch, auf dem viele Becher stehen. Roller sitzt starr und gedankenlos mit weit offenen Augen in einer Ecke. Volkmar, der Kellner, steht in der Thüre).

Volkmar.

Aber ihr habt tüchtig gezecht. Im Weingewölbe ist es ganz leer geworden.

Krall. Das muß auf einer Hochzeit so hergehn; unser guter Herr ist fröhlich, und wir sollten es nicht mit ihm seyn?

Volkmar (gutherzig). Ich gönne es euch auch von Herzen, denn ihr seyd und bleibt doch ehrliche Kerle.

Sturmbach (den Pokal schwenkend). Auf deine Gesundheit, alter Volkmar! — Es trinkt sie wol niemand aufrichtiger, als ich.

Elmo. Oho, wir thun Bescheid!

Volkmar. Aber sagt mir, was sitzt denn dort der Roller, und sieht so starr auf einen Fleck?

Sturmbach. Er hat zu tief in den Becher geguckt! Es mag nun wol wunderlich in seinem Kopfe aussehn.

Roller (sinnlos auftaumelnd, und nach einem Becher greifend; mit lallender Zunge.) Roller soll — — le — ben, bis er stir — stirbt!

Sturmbach (nimmt ihm den Becher vor der Nase weg). Laß das jetzt gut seyn, denn es ist dir schon zu viel; es mögte dir Schaden thun!

Roller (mit weit aufgerissenen Augen). So? — (fällt wieder in seine vorige Lage zurück.)

Elmo. Der hat es zu gut gemeint.

Sturmbach. Je nun, es war ja Hochzeit!

Volkmar. Aber hört, ich glaube es ist nun genug. — Es ist nun schon der zweite Tag, an dem ihr zecht. (will die Becher abnehmen.)

Krall. Ei, das ist noch zu früh! — Laß nur noch stehen, wir sind noch durstig.

Volkmar. Ei du lieber Gott! noch durstig? und dies ist schon der zweite Tag, an dem ihr weiter nichts thut, als eure Zungen zu nässen! Ist denn euer Magen ein glühender Stein, auf dem alles gleich vertrocknet?

Sturmbach. Es scheint beinahe so.

Volkmar. Nun denn in Gottes Namen! — Aber wenn's euch schadet, so bin ich nicht schuld daran, ich warnte euch, (zieht sein Mützchen ab, und blickt in die Höhe) das weiß Gott! (geht ab.)

Elmo. Der Bruder Roller scheint auch noch gar zu durstig zu seyn; ich kann es ohne Mitleiden nicht ansehn.

(hält ihm einen leeren Becher hin).

Roller (greift darnach und führt ihn schnell zum Munde; behaglich) Ach! — — (läßt den Becher fallen). O weh!

Elmo. Der hat schon den Geschmack verloren, er trinkt Luft für Wein.

(Nero tritt ein, sein bloßes Schwerdt unter dem Arme.)

Sturmbach. Nun, was hast du? —

Nero. Dort unten schleicht ein Kerl am Gemäuer umher, mit dem mir's nicht richtig scheint! Er hat ganz das Ansehen eines Kundschafters. — Soll ich ihn fangen?

Sturmbach. Thu das; ich will dich begleiten. (steht auf.)

Nero. So komm! — Schleich aus der Hinterpforte, und schneide ihm den Weg zur Flucht ab! — (auf Roller deutend.) Nun, beschwört der etwa Geister? (schlägt ihn mit der flachen Klinge über den Rücken.) He, wach auf!

Roller (auffahrend.) Heilige Mutter Gottes! sind sie da?

Nero. Wer? —

Roller. Die Feinde —?

Nero. Ist besoffen. — Laßt ihn schlafen. — Doch komm, sonst macht sich der Kerl aus dem Staube.

(Sturmbach und Nero gehen ab.)

Elmo. Sind ein paar tüchtige Kerle!

Krall. Was der Nero hat, das hält er fest.

Elmo. Und Sturmbach desgleichen. — Wenn der Herzog ein Heer solcher hätte, wahrlich er würde wenig Umstände mit dem Wittekind machen.

(Roller ist unterdeß eingeschlafen)

Krall. Sieh, sieh, er ist im Herrn entschlafen.

Elmo. Gott gebe ihm eine stille Ruhe.

Krall. Sie kehren schon zurück! —

(Nero und Sturmbach kommen und zerren den Eppo herein, der in einen Mantel gehüllt ist, und eine Sturmhaube tief in die Augen gedrückt hat.)

Nero. Nun, nur näher, guter Freund!

Sturmbach. Du sollst draußen nicht so frieren, hier ist's warm. Komm!

Eppo (ängstlich.) Aber was wollt ihr denn?

Nero. Dir hinfort das Kundschaften verbieten.

Eppo. Ausspähen, kundschaften —? — Wie doch der Mensch verkannt wird! Ich bin ein Maler und wollte die schöne Gegend abkonterfeien.

Sturmbach. Wo sind denn deine Geräthschaften?

Eppo. Habe sie verloren, wie du mich so grimmvoll anpacktest.

Krall. Eine sonderbare Gestalt für einen Maler. Seit wann trägst du denn die Sturmhaube?

Eppo. Laßt mich fort, mein Weg ist weit und es wird Abend.

Sturmbach. Sobald dich unser Herr gesehen hat.

Eppo (in Todesangst.) Hilf Gott und alle Heiligen! der wird mich verderben.

Elmo. Ein Schurke scheut nur den Anblick eines Rechtschaffenen. Bist du ein Ehrlicher, so weile. — Ich will zum Herrn! — (ab)

Eppo. Ihr lieben Männer, laßt mich fort!

Krall (bittend.) Nur noch einen Augenblick!

Nero (reicht ihm einen Becher; — rauh.) Da trink unsers Herrn Gesundheit! —

Eppo. Erbarmen! (er will entfliehn.)

Sturmbach (schleudert ihn zurück.) Nicht von der Stelle! —

Eppo. Barmherziger Himmel!

(Busso von der Asseburg tritt ein, Elmo folgt ihm.)

Busso. Dieser ist es?

Elmo. Ja Herr!

Nero. Ich sah ihn an der Mauer umherschleichen, und umherschauen; er lauerte hier schon lange; — da mir nun sein Gesicht nicht gefiel. so ging ich mit dem Sturmbach hinaus, und luden ihn höflichst ein, uns zu folgen.

Busso. Und was wolltest du?

Eppo (der sich gesammlet hat). Herr, ich flehe eure Gerechtigkeit an; ich bin ein ehrlicher Maler, und kam, um von diesen Felsen die schöne Wintergegend zu zeichnen.

Busso. Du ein Maler? —

Sturmbach (zerrt ihn beim Mantel). Nun so zeig uns doch dein Gesicht; wenn du ein ehrlicher Mann bist, so brauchst du es nicht zu verbergen (der Mantel entfällt ihm, und er trägt sein Ordenskleid. — Alle staunen.)

Busso. Ha! ein Pfaff! —

Nero (nimmt ihm die Sturmhaube ab). Er hat die Tonsur.

Busso. Schurke, was suchtest du hier? — Ich kenne nur Einen Redlichen im Mönchsgewande, der dir nicht ähnelt; mit den Uebrigen habe ich nichts zu schaffen. — Rede, was wolltest du hier? —

Eppo (bestürzt). Herr — Laßt mich! — Barmherzigkeit! —

Busso. Barmherzigkeit würde bei dir ein Almosen seyn, das man an einen Unwürdigen vergeudete. — Beichte, was hattest du?

Eppo (frech). Ich habe nichts zu beichten! — Asseburger, habt ihr die Erlaubniß Unschuldige gefangen zu nehmen? — Ich will fort!

Sturmbach (giftig). Bube!

Busso. Nicht von hier! — (zornig). O ich ahne was du vorhattest; du bist kein Abentheurer

auf gut Glück, wie du mich überreden willst! — (einen Schritt ihm näher tretend; mit stärkerer Stimme). Pfaff, dich sandten die Braunschweiger!

Eppo. Herr — ihr —

Busso. Ich weiß es, was sie von mir wollen; — doch ich fürchte sie nicht deine Rotte! — Aber beichten sollst du; dein Fuß geht nicht eher aus diesem Gemache, als bis du bekanntest.

Eppo. Graf —

Busso Keine Ausreden! — Bekenne und sogleich bist du frei —

Eppo. Ich habe bekannt!

Busso. Du willst mir trotzen; aber ich will deine Zunge schon lösen (zu den Knechten). Verschließt das Gemach, daß er nicht entfliehe. — Du sollst reden, Stummer, oder bis zu deinem Ende hier wohnen. — Kommt! —

(sie gehen ab und verschließen die Thür. Roller liegt vergessen, fest schlafend im Gemache und ist vom Stuhle gestürzt).

Eppo. Das war schön! — (schlägt sich vor die Stirne). Ich Dummkopf! — Ich ließ mich überlisten, und bin ein Mönch. — Ha, dadurch ist mein ganzer Orden beschimpft! — — Ich soll ausspähen, und ich Thor lasse mich greifen. — Was wird der Abt sagen, wenn er es hört! —

Himmel und Hölle! — Zwar, wenn ich loskomme, brauche ich es ihm ja nicht vorzulitaneien. — Ja wenn ich loskomme? — aber das ist auch der Knoten. -- -- Soll ich bekennen oder entfliehn? — — Schweigen, wenn es Noth thut, ist Tugend; und hier thut es ja Noth; denn wenn ich rede, so zündet der Mordbrenner dem Abte das Kloster über dem Kopfe an. -- Also schweigen und entfliehen! -- Entfliehen -- aber wie?-- (geht ans Fenster). Hoch ist es nicht; ein kühner Sprung und ich bin auf dem Burghofe. -- Aber wird der Wächter mich in diesem Gewande fortlassen? -- Sicher nicht! -- (er erblickt den schlafenden Roller). Ha, was ist das? -- Er schläft fest. Wie, wenn ich mit ihm die Kleider wechselte? -- Ich verhülle dann mein Gesicht und so entkomme ich; denn man nimmt mich für ihn! Das geht! Doch wenn er erwachte? -- Je nun so lasse ich ihm die Wahl zwischen Dolch und Goldgülden, und ich denke, er wählt das letztere — (er entkleidet den Roller behutsam).

Roller (sich rührend). Oh! --

Eppo. Schlaf nur fort! -- -- So! (entkleidet sich, und legt sich die Kleider an). Das ging! -- Aber der Arme kann doch so nicht frieren. -- Mögen einmal die geweiheten Kleider eines Prie-

sters den ungeweihten Leib eines Knechts bedekken, -- mein Heiliger wird mir's verzeihen.

(zieht dem Roller sein Ordenskleid über).

Roller (im Schlafe). Fort! -- Deine -- Sünden — drücken mich! --

Eppo. Schlaf in Frieden, armer Märtyrer! Doch nun keine Zeit verlohren (öffnet ein Fenster). Unten ist es still; die Dämmerung wird mich schützen. — Valet!

(springt hinunter. -- Lange Pause, Roller schnarcht ruhig fort. -- Endlich öffnet sich die Thür, und Nero und Sturmbach kommen).

Sturmbach (in der Thüre). Ei er kann ja nicht des Mönchs Gefangenschaft theilen. -- Vorhin lag er hier und schlief.

Nero. Aber ich sehe ihn nicht. -- Sieh, der Pfaffe schläft!

Sturmbach (verwundert). Und dort ist ein Fenster offen.

Nero (besieht den Schlafenden näher). Heiliger Veit! der Priester ist verwandelt; es ist Roller!

Sturmbach (mit offenem Munde). Roll -- Roller! Bist du von Sinnen? --

Nero. Sieh hier -- Sein ganzes Gesicht! -- Sein Bart! --

Sturmbach. Der Teufel spielt uns einen Possen. Das ist Rollers Gesicht. -- Aber die Kleider? --

Nero. Die sind des Pfaffen.

Sturmbach. Ein schlichter gesunder Knechtsverstand begreift das nicht.

(sie sehen sich verwundernd an).

Nero. Hör einmal, ich glaube wir sind beide betrunken.

Sturmbach. Ich weiß recht gut was ich sehe. -- Ich bin nicht betrunken.

Nero. Warte, wir wollen uns überzeugen. — Wir wollen sehen, ob die Kleider oder das Gesicht gültig sind! -- He Schläfer, wach auf! (rüttelt ihn).

Roller (brummend). Nun! --

Sturmbach. Auch Rollers Stimme! --

Nero (reißt ihn in die Höhe). Nun, Faulthier, erwache!

Roller (schlaftrunken; mit lahmer Zunge). Nun -- -- die Sternlein -- stehen -- ja noch am Himmel!

Nero (führt ihn umher). Bist du munter?

Roller (taumelnd; sinnlos). Ja! --

Sturmbach. Aber sag mir, Roller, wer kleidete dich denn ein? --

Roller (sich betrachtend; -- mit einem Schafsgesichte). Ei, wie bin ich denn so ein großer Sünder geworden? --

Sturmbach. Aber wer that es denn?

Roller. Weiß nichts davon!

Sturmbach. Ich noch weniger, wenn du selbst nichts weißt.

Nero. Ist denn das Zauberei?

Roller. Ja, es ist sicher Zauberei!

Sturmbach (den Kopf schüttelnd). Der Vorfall ist neu! --

Nero. Ist noch nicht da gewesen. -- -- Wollen es dem Grafen erzählen, vielleicht kann der es uns erklären. -- Komm!

(gehen ab, und ziehen den taumelnden Roller mit sich fort).

Roller (im Abgehn). Nun, so geht doch langsamer!

3.

Kloster Riddagshausen

ohnweit Braunschweig.

Spät des Abends.

(Pater Eusebius sitzt in einem Lehnsessel. Marcellus schreibt an einer Chronik. Cyrillus geht umher).

Cyrillus.

Aber was der Abt vorhaben mag. — Er denkt stets so tiefsinnig nach! --

Eusebius (mit wichtiger Miene). Das weiß nur ich, Bruder im Herrn! — Geheimnisse, große Geheimnisse — eine Umwälzung! — — Ach das Kissen hier im Lehnsessel ist auch so hart, daß es mir gewiß Wunden drückt.

Cyrillus (erschrocken). Eine Umwälzung! — Hilf, heiliger Cyprianus, da ist der jüngste Tag nahe! — (mit starker Stimme und rollenden Augen). Wenn auf der Welt Kriege herrschen, wenn Pest und Verderben die armen Sterblichen bedroht; wenn Umwälzungen und Empörungen das Menschengeschlecht beunruhigen, dann werden die Himmel vergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen; so spricht St. Petrus! — Brüder im Herrn, wachet und betet! —

Eusebius (ängstlich). Wenn er nur nicht in diesen harten Winter kommt!

Marcellus (schreibend). Und die Hälfte der Stadt Lübeck und den Salzbrunnen zu Oldenschlo.

Eusebius. Der bekümmert sich weder um Weltgericht, noch um harten Winter.

Cyrillus (schlägt ihn auf die Schulter). Bruder, hörst du nicht, der jüngste Tag —

Marcellus (ohne aufzusehen). Nun, ich verschreibe mich ja. -- (fortfahrend). Und Henricus Leo --

Eusebius. Der ist nicht zu erwecken; er schreibt, daß ihm die dicken Schweißperlen vor dem Kopfe stehen. —

Cyrillus. Noch einen Grund habe ich. —

einen wichtigen Grund. Die Gottesfurcht sinkt. Ehemals waren die Fürsten Gottselige im Herrn, aber jetzt sind sie Weltkinder, die --

Eusebius. Heiliger Gott, du kannst dich um deinen Kopf sprechen!

Cyrillus (erschrocken). Wie? -- Was? -- Wo? --

Eusebius. Nun, noch hat es niemand gehört, hüte dich nur in Zukunft.

Cyrillus. Ehemals wurde unser Kloster reichlich beschenkt, und jetzt -- (mit kläglicher Stimme) haben deine Diener, o Herr, kaum satt Brod!

Eusebius. Ja, Gott sey es geklagt, du hast Recht!

(Erasmus, der Kellner, stürzt ein).

Erasmus. Brüder in Christo, erschreckt nicht, seyd ruhig, es giebt ein großes Unglück!

Eusebius. Heiliger Hesichius, stehe uns bei! --

Erasmus. Erschreckt nur nicht, denn es ist ein schreckliches Unglück!

Eusebius. Aber, du lieber Himmel, so rede doch --

Cyrillus. Deinem Diener, o Herr, zittern alle Glieder!

Erasmus. Das einzige Faß Wein, das noch im Keller ist -- -- Brüder, aber nehmt alle eure Fassung zusammen —

Cyrillus. Gott stehe uns bei! — Ist? --

Eusebius. Ist? —

Marcellus (erschrocken vom Schreiben auffahrend). Ist? —

Erasmus. Geborsten; aller Wein schwimmt im Keller!

Marcellus (alle drei zugleich erschrocken ausrufend). Heiliger Amos! —
Cyrillus. Heiliger Kilian! —
Eusebius. Heiliger Leo! —

Eusebius (mit kläglicher Stimme). Geliebte im Herrn, was sollen wir anfangen?

Cyrillus. Wehe uns armen Sündern!

Marcellus. Wie werde ich hinfort schreiben können, ohne Kraft, ohne Wein!? Die Feder entsinkt meiner Hand.

Eusebius. Weiß es der Abt schon?

Erasmus. Er sitzt auf seiner Zelle und weint, und der fromme Bruder Nicodemus wird den Schrecken nicht überleben. Er liegt schon in den letzten Zügen.

Eusebius. Und nur noch eine einzige Dirne besitzt das Kloster.

Erasmus. Auch diese ist bei der Unruhe, die der Schrecken verursachte, entsprungen.

Eusebius. Nun so ist für deine Diener, Herr, hier auf der Welt nichts mehr (mit einer Banditenmiene). Einen Strang, einen Dolch, um ein elendes Leben zu endigen!

Marcellus. Was wird nun hinfort meine erschlaffte Kraft straffen, was wird mich von der Verzweifelung zurückhalten, wenn ich tagelang dein Wort aufzeichnete, o Herr, und dann die Feder meiner matten Hand entsank. — Was nun anfangen? —

Cyrillus. Beten! —

Eusebius. Wenn nach gesungener Hora meine Zunge so trocken wie eine Sandwüste Arabiens ist, was wird dann sie wieder erquicken?

Cyrillus. Reines Quellwasser!

Marcellus. Wenn nach tagelangem Schreiben alle meine Nerven abgespannt sind, und nur der gottselige Kuß einer Dirne ihnen ihre Kraft wiedergeben kann, was wird in Zukunft sie stärken?

Cyrillus. Das Wort des Herrn!

Marcellus. Ach was ist das Wort des

Herrn gegen einer Dirne Feuerkuß! — Ein dargereichter Kieselstein dem Heißhungrigen!

Erasmus. Mein Dienst ist dahin. — Gehe hin, armer Erasmus, und tränke hinfort die Esel, da du den Schafen kein Labsal mehr reichen kannst.

Cyrillus (phantasirend.) Herr, du lüftest mir den rabenschwarzen Vorhang der stummen Zukunft! Brüder, seyd ruhig! die Posaunen des Weltgerichts liegen schon bereit. — Hier werdet ihr nicht mehr trinken; aber an der Tafel des Herrn werdet ihr speisen das himmlische Manna und trinken den Kelch der Allwissenheit! —

Eusebius. Ich trinke doch lieber ächten Nierensteiner.

Marcellus. Und ich ziehe den Kuß einer Magd Gottes, dem himmlischen Manna vor.

Cyrillus (mit finsterer Miene). Weltkinder! Euch ist eure Unwissenheit lieber, als der Kelch der Allwissenheit! —

Eusebius (kläglich). Ach freilich! Ich wollte, daß das Weltgericht nur noch eine Zeitlang verweilte!

(Der Abt Bruno tritt ein.)

Bruno. Friede sey mit euch! — Ihr trauert mit Recht, Brüder! auch auf meiner Wange liegt noch die Thräne, die ich vergoß. — Aber nicht meinetwegen entfiel sie mir; nein, ich weinte über

euch, ihr Reben im Weinberge des Herrn! — Aber seyd ruhig! — (Man hört eine Glocke ziehen.) Ihr sollt nicht verschmachten. — Entfernt euch jetzt, ich will hier beten. —

(Die Mönche gehen ab.)

Bruno. Das wird Eppo seyn.

(Eppo tritt ein in Rollers Wammse.)

Bruno (wie er ihn erblickt). Hilf, Himmel, was sehe ich! — Eppo! — in welcher Kleidung?

Eppo. Laßt euch das nicht wundern, Herr Abt! Ein Ritter, der unserm Kloster manches Gute that, wollte sterben; er lag am Wege, und war vom Rosse gestürzt, sein Knecht war bei ihm und weinte; ich zog ihm mein Ordenskleid über den Harnisch, um seine Seele vom Fegefeuer zu erlösen, und der Knecht brachte mir dieses Wamms für mein Gewand.

Bruno. Du thatest wohl, dein Lohn wird seyn, das Bewußtseyn, eine gute That gethan zu haben. — Aber jetzt, Eppo, zum Zwecke deiner Botschaft. — Was entdecktest du? —

Eppo. So viel für unser Vorhaben nöthig ist. Die schwärmerische Wülfhilde wandelt oft ganz allein im Gehölze, sogar heute in der Kälte sah ich sie da. Noch ehe Busso sie ehelichte, war ein dicker Platz in der Asse, so oft sie auf Asseburg

war, ihr liebster Aufenthalt. — Einsam ist der Platz, weit genug von der Feste entfernt, um dort ungestört unser Wesen zu treiben. Die Ritter fangen sie dort ein! — Dann aber ist sie doch unser?

Bruno. Freilich, was sollte Wülfhilde den Rittern?! —

Eppo. Aber Wülfhilde ist dem Asseburger getreu, sie wird doch nie ganz unser werden; und was sollen wir mit der hartherzigen Taube —?

Bruno. Sie einsperren! — Laß mich nur sorgen. Weibertreue ist eine Feste auf Sand gebaut, der geringste Sturm erschüttert ihre Grundpfeiler.

(Heftiges Ziehen an der Glocke.)

Nun, nun, reißt nur den Ring nicht ab! — — Stellt sich pünktlich ein, der Otto; ich beschied ihn hierher, um ihm meine Meinung zu sagen.

(Otto von Heerborn tritt ein.)

Otto. Ich komme pünktlich, Abt! — Doch will ich hier im Kloster übernachten; denn der Abend ist kalt. — Nun euren Plan —?

Bruno. Gleich! — Doch diesen Wänden darf man nicht trauen; folgt mir beide in mein geheimstes Gemach; zuvor aber erwärmt euch, denn ihr seyd starr vor Kälte.

4.

Schloß Wolfenbüttel. Gemach.

(Der alte Günzel von Wolfenbüttel sitzt traurig in einem Lehnsessel. Burchhard von Wolfenbüttel, sein Sohn, steht bei ihm).

Günzel.

Alle meine Kinder sind nun ausgezogen, nur du allein bist mir noch getreu geblieben, mein Aeltester, mein Burchhard! — Du wirst doch nicht auch deinen alten Vater verlassen? —

Burchhard. Nein, mein Vater, ich bleibe bei dir. Mögen jene in Hungarn oder im heiligen Lande sich Lorbeeren erfechten; ich ringe nicht nach des Ruhmes täuschendem Schatten. —

Günzel. Noch kurz ist ja der Schritt, den ich noch bis zum Grabe habe; so lange halte noch aus bei mir. — Dann, Burchhard, ziehe fort, und der Segen deines alten Vaters wird dich begleiten.

Burchhard. Rede nicht vom Tode, Vater! Du wirst leben, und Gott gebe, daß ich noch lange nicht von hier fortzuziehen brauche.

Günzel. Gott gebe es, mein Sohn! aber mein Alter straft deine Worte Lügen. — Dieses Haar, das ehemals in blonden Locken meine Schultern umfloß, ist jetzt silberweiß. — Dieser Gang, der ehemals fest und gerade war, ist jetzt gebückt und schleichend; o und dieser Arm, der ehemals kühn und tapfer für Freiheit und Recht kämpfte, vermag es mit vieler Mühe kaum noch das Schwerdt zu schwingen. — Nein, ich mag nicht mehr leben, denn ich kann ja kaum einmal mehr fechten für meine gerechte Sache.

Burchhard. Dein Burchhard, mein Vater, soll jetzt deine Rechte seyn, mit der du das Schwerdt führst! — Meinen Arm wird der Gedanke stählen, daß ich für einen alten Vater fechte.

Günzel. O mein Sohn, so lange du für mich wachst, kann ich ruhig schlafen. — Bald vielleicht wirst du Gelegenheit haben, deinen Muth zu zeigen; Wilhelm, der römische König, will uns unsere Güter rauben. — O mein Sohn, was soll ich alter Mann beginnen, wenn wir als Vertriebene im Lande umherirren! —

Burchhard (muthig.) Nein bei Gott, Vater,

das soll nicht geschehen. Noch habe ich ja Kraft ein Schwerdt zu schwingen; so lange dieser Arm mein ist, sollen sie uns unser Wolfenbüttel nicht rauben.

Günzel. O mein Sohn, der Jüngling handelt oft zu rasch!

Burchhard. Nicht so, mein Vater; du bist alt, und deswegen erfahrener. Vater, leihe mir deine Klugheit, ich will dann kämpfen und siegen.

Günzel. Sie soll dir stets zur Seite wandeln.

(Brand, ein Knecht, tritt ein).

Brand. Edler Graf, ein Braunschweiger hält an der Pforte; soll er eingelassen werden? —

Günzel. Erkanntest du ihn nicht?

Brand. Otto der Rolfsteiner ist es! —

Günzel. Oeffne ihm das Thor! —

(Brand ab).

Günzel. Der Mann kann mir nichts Gutes künden! — Gott, was werde ich hören! —

Burchhard. Sey ruhig, Vater, was werden wir anders hören, als neuen Grund zum Fürstenhasse. — Doch so lange noch ein Athemzug in mir ist, bekommen sie Wolfenbüttel nicht, oder ich lasse mich unter seinen Ruinen begraben.

(Otto von Heerborn tritt ein).

Otto. (kurz). Gott sey mit euch! —

Günzel. Danke!

Otto. Ich komme im Namen des Herzogs!

Günzel. So setzt euch!

(Otto setzt sich).

Günzel. Was ist des Herzogs Begehr? —

Otto. Fürst Johann, der Bruder unsers regierenden Herzogs, entbiethet euch seinen Gruß und fragt euch im Namen des jetzt abwesenden Albrechts, ob ihr dem Befehle unsers rechtmäßigen Königs Wilhelm ein Gnüge leisten wollt? —

Günzel. Und was kann mir Wilhelm befehlen?

Otto. Die vom Reiche zu Lehn tragende Güter gutwillig dem Herzoge abzutreten.

Günzel. Und so könnt ihr sprechen, Ritter Otto?

Otto. Oder wollt ihr erwarten, daß der Herzog euch mit Feuer und Schwerdte heimsuche?

Günzel. Wer will mir meine Güter rauben? —

Otto. Eure Antwort! — Lange mit euch zu schwatzen und mir eure Gründe sagen zu lassen, kam ich nicht hierher; sprecht ja! oder nein!

Burchhard. Kommt! — (Er führt ihn, ohne eine Wort zu reden, an ein Fenster, von wohinab man auf den Burghof sehen kann; hier sind die Knechte mit Schwerdter schleifen und allen Anstalten zur Abhaltung eines Sturms beschäftigt). Diese Antwort bringt eurem Herzoge. — Ueber kurz oder lang, ihr mögt kriegen, wenn ihr wollt, sind diese bereit. Und jetzt wäre euer Auftrag hoffentlich vollendet! — Jetzt bitte ich euch, entfernt euch, und vermehrt die Falten auf der Stirne meines Vaters nicht.

Otto (zornig). Ha, das geht zu weit! —

Burchhard. Nicht das, entfernt euch, ich bitte darum. Euer Auftrag ist vollendet. — Oder (mit rollenden Augen) hättet ihr noch sonst eine Absicht? —

Otto. Den Schimpf dem Abgesandten des Herzogs!? — Mich von der Burg zu weisen!?

Burchhard. Dem Abgesandten des Herzogs begegnete ich ehrerbietig; doch jetzt ist ja euer Auftrag vollendet. — Entfernt euch! —

Günzel (sanft verweisend). Mein Sohn! —

Otto. Ha, ihr sollt mich kennen lernen, Trotziger! —

Burchhard (greift rasch nach dem Schwerdte). Wem galt das? —

Otto. Dem meineidigen Vasallen des Herzogs!

Burchhard. Ha, das geht zu weit! — — Mir das? — (zieht das Schwerdt).

Günzel (ängstlich). Burchhard, mäßige dich um meinetwillen, um der Ruhe deines alten Vaters willen! —

Burchhard. Dieser alte Mann ist der Schild von dem mein Zorn zurückprallt. — Doch jetzt geht; oder, bei Gott! ich lasse euch durch meine Knechte hinauswerfen. —

Otto (mit von Zorne braunem Gesichte). Ihr sollt mich kennen lernen! (stürzt ab).

Günzel. Um Gottes willen, Burchhard, was hast du gethan? —

Burchhard O ich sah, Vater, was du bei den Reden dieses Buben littest. — Nun haben wir gewiß Fehde! — Nun sollst du sehen, wie der edle Sohn für seinen Vater kämpft. Dein Name sey die Stärkung, die nach ermattendem Kampfe mich wieder aufrichte, deine Farbe der Talisman, der die erschlafften Nerven meiner Rechte stähle; und wenn ich überwältigt von allzugroßer Menge schon unterliege, dann ruf mir zu: Sohn, gedenke deines alten Vaters! und ich werde siegen. — Günzel von Wolfenbüttel sey unser Feldgeschrei! —

Günzel (mit freudiger Wärme). Gott segne dich, mein Sohn! —

Burghof.

(Die Knechte sind mit allen Anstalten zu einer Fehde beschäftigt. Einige schleifen Schwerdter, andere klopfen die Beulen aus den Harnischen, wieder andere üben sich im Bogenschießen u. s. w. Unter ihnen sind Brand, Eckart, Stein und Leo).

Stein (ein Schwerdt versuchend).

Du bist scharf genug einen Schädel zu zertrümmern.

Leo. Und diese Lanze spitz genug, einem das Herz zu durchbohren.

Eckart. Das wird eine Fehde werden. — Wer weiß, aber es kann noch lange dauern.

Stein. Es muß sich aber noch einmal so leicht kämpfen lassen, wenn man für sein Eigenthum ficht; es müßte der Teufel sein Spiel treiben, wenn man da nicht siegte.

Brand (in die Hände blasend). Puh! — Hier draußen ist es verdammt kalt. Man kann ja kaum den Bogen spannen.

Leo. Wie mag es einem wol um das Herz seyn, der vom Hause und Hofe vertrieben ist, und

nun kein Obdach hat, sich vor der Kälte zu verbergen. — Wahrhaftig, wenn ich alter Kerl noch Thränen hätte, so könnte ich darüber wie ein Weib heulen.

Stein. Nun, alter Knabe, mach uns nur nicht weichherzig.

Brand (die Armbrust abschießend). Getroffen! Wenn wir so richtig der Braunschweiger Herzen treffen werden, so sollen so viele nicht übrig bleiben.

(Burchard von Wolfenbüttel kommt).

Burchhard. Freunde, nächstens giebt es eine Fehde! —

Die Knechte. Endlich! — Fehde! —

Burchhard. Wir haben Krieg; aber mit wem? — Bisher dientet ihr mir und meinem Vater treu; nie verließet ihr uns im Kampfe, nie entflohet ihr.

Leo (feurig). Herr, wo euer Helmbusch nickte, da fochten wir, und wir werden es hinfort nicht unterlassen. —

Burchhard. Dieses Zeugniß gebe ich euch, und danke euch für eure Treue! — Denn Treue ist jetzt eine kostbare Münze. Viele geben vor, sie zu besitzen, und reden stets davon, aber im Herzen

ist nicht Treue, sondern Falschheit. Ihr waret uns treu. — — Doch jetzt, jetzt ist die Zeit da, wo ihr rücktreten müsset.

Die Knechte (erstaunt). Wie? — Wir? — Rücktreten? —

Burchhard. Leo, Stein und viele unter euch sind Braunschweiger; zu euch rede ich. — — Wollt ihr gegen euren Herzog kämpfen? —

Leo. Wie, glaubt ihr —?

Burchhard. Er ist euer Landesvater!

Stein. Und ihr seyd unser Herr! — Wir kämpfen für euch! — Gegen wen? — das gilt uns gleich. Euer Wille muß der unsrige seyn.

Burchhard. Braunschweiger, wollt ihr gegen eure Brüder kämpfen? — Tretet zurück! — Gehet heim, und danken will ich euch, wenn ihr nicht wider mich kämpft.

Leo. Herr, das haben wir nicht verdient!

Burchhard. Bedenkt, von jedem Schwerdtschlage, den ihr thut, fließt vielleicht das Blut eurer Väter, eurer Brüder. Tretet zurück, Braunschweiger, denn noch ist meine Macht stark genug, um die gerechte Sache zu vertheidigen. — Tretet zurück, damit ihr nicht einst mir flucht, wenn ihr über den Leichnam des vielleicht von euch getödteten Vaters oder Bruders euch geworfen habt, und verzweifelt, und auf mich den Vatermord wälzt.

Tretet zurück, denn ich will die Natur nicht empören durch Bruder- und Vatermord! —

Stein (bewegt). Herr, wir haben keine Väter, keine Brüder mehr; denn sie kämpfen wider die gerechte Sache. — Wir weichen nicht!

Die braunschweigischen Knechte. Nein, wir weichen nicht!

Burchhard. Tretet zurück! ich befehle es euch. —

Leo. Herr, das ist grausam. — Wie Leibeigene könnt ihr uns ermorden; aber wir verlassen euch nicht.

Burchhard. Gott, geht meine Freunde! — Empört die Natur nicht wider euch! — Geht! —

Stein. Herr, erschlagen könnt ihr uns, aber wir weichen nicht von euch. Euer Befehl wird uns nie dazu zwingen, die Treue gegen unsern guten Herrn zu brechen. —

Burchhard. O Gott! das, was ihr jetzt thut, kann ich euch nie belohnen. Bleibt; so lange ihr lebt, bin ich nicht verlassen, und wenn nicht einmal dieses Wamms mein Eigenthum wäre. — Bleibt, aber auf mich hafte nicht euer Fluch, wenn ihr vielleicht einst bereuet, daß ihr jetzt so hartnäkkig waret! —

Die Knechte. Wir kämpfen für unsern guten Herrn.

5.

Asseburg.

Gehölz Asse. Im Anfange des Frühlings.

(Eine wilde romantische Gegend. — Steinau, ein Bildner, ist bei einer steinernen Säule beschäftigt, die in der Mitte des Platzes steht.)

Steinau.

Nun nur noch ein paar Meiselzüge, und es ist fertig. (Gräbt Worte ein.) „Denkmal der Liebe." Ist doch eine gute Frau die Wülfhilde, so gut wie mein Weib! — — Wie das den edlen Herrn überraschen wird! —

(Diether von Arnstein kommt in Pilgerkleidern, mit gefärbtem Gesichte, durch das Gebüsch.)

Diether. Hier also! — (erblickt den Steinau.) Grüße dich Gott, Freund! —

Steinau. Dank, Pilger! —

Diether. Ist hier die Feste der Edlen von Asseburg?

Steinau. Du gingst den richtigen Weg. — Woher kommst du?

Diether. Aus fernem Morgenlande, wohin ich eine Wallfahrt that. —

Steinau. Und du eilst nicht, die Deinigen zu halsen? —

Diether. O Gott, schweig davon; ich durchziehe ohne Heimath, ohne irgend einen Freund, der mich trösten könnte, das Land! —

Steinau. Aber wie —?

Diether. Reiß nicht durch deine Fragen kaum verharrschte Wunden auf! — Meine Erzählung würde dir das Blut in die Wangen pressen, und du würdest meiner Leiden Geschichte nicht anhören können. — Aber Hülfe, die schaff mir, und du gießest heilenden Balsam in meine Wunden?

Steinau. Wie soll, wie kann ich dir helfen? Ich bin ein armer Mann, der selbst durch seiner Hände Arbeit sich sein Brodt verschaffen muß. — Oft muß ich sauer des Tages Last und Hitze tragen, um des Abends mein Weib und meine Kinder nicht um Brodt jammern zu hören. — Doch dadurch, daß ich die edle Wulfhilde von Asseburg kennen lernte, bekam ich reichlicher durch sie mein

Brodt. Da nimm diesen Silbergroschen. — Labe dich! — Gott wird es mir wieder ersetzen.

Diether. Nicht das; ich raube dir den Lohn deiner sauren Arbeit nicht! — Auf eine andere Weise sollst du mir helfen. — Verschaffe mir eine geheime Unterredung mit der edlen Wülfhilde, sie nur kann meinen Kummer lindern. — Mann, thue es, und Gottes Segen wird dir für diese That zukommen! —

Steinau. Gern will ich das. — (forschend.) Aber warum gerade eine geheime? — Du — doch nein, wer bei dieser Frau ist, und nur an Verrath oder Büberei denken kann, der müßte ein Teufel seyn! — Verziehe hier, ich rufe sie hierher, um noch eine Anordnuug von ihr zu hören. — (ab.)

Diether. Hier also die Stelle! — Ja sie ist heimlich und hehr, hier könnte ein Vehmgericht unentdeckt hausen. — (liest die Inschrift der Säule.) „Denkmal der Liebe meinem guten Busso!" (hämisch lachend.) Empfindelei sonder gleichen! — Hier statt dieses Rosenkranzes sollte ein Schwarzdorngewinde sich um die Säule schlingen. — In diesem brennenden Herzen sollte ein Dolch stecken, statt Kupidos Pfeile, und die Inschrift sollte seyn: „Rache an Asseburg und seinem Geschlechte!" — dann wäre es recht. —

Steinau. (kehrt zurück.) Da schon kommt sie durch das Gebüsch! —

Diether. Jetzt höre meine letzte Bitte! —

Steinau. Die ist? —

Diether. Laß uns allein! —

Steinau. Wohl! — (Geht einige Schritte; dann bleibt er forschend stehen, endlich geht er entschlossen ab.) Nein, es kann nicht seyn! —

Diether. Dieser Bube scheint Verrätherei zu ahnden. Ich muß mich vor ihm hüten. — — Nun, Verstellung, verlaß mich nicht! —

(Wülfhilde kommt.)

Wülfhilde (wie sie den Arnstein erblickt, der sich tiefsinnig an eine Eiche lehnt.) Gott, was ist das? — Mann, was ist dir? —

Diether. Ein Engel der Hoffnung am Rande der Verzweiflung!

Wülfhilde. Himmel! —

Diether (plötzlich wie im Wahnsinne auffahrend.) Blut! — Wischt die Flecken von meiner Feldbinde! Meines Busenfreundes Blut! — O ich schändlicher Mörder! —

Wülfhilde. Er ist von Sinnen! — (ruft) Ist niemand in der Nähe! — Steinau!

Diether. Wollt ihr mich unglücklich machen!

Ruft nicht, um Gotteswillen! — Jeden meiner Fußtritte belauschen Henker! — Keines Menschen Auge darf mich erblicken, außer Euch! —

Wülfhilde. Aber was ist dir?

Diether (stürzt zu ihren Füßen.) Um Gotteswillen, Wülfhilde; bei der Liebe zu eurem Gemahle, verrathet mich nicht! Wülfhilde, helft mir!

Wülfhilde. Rede! — Ich verrathe dich nicht!

Diether. Helft mir! — Mein Weib, meine Kinder! — O Gott! —

Wülfhilde. Fasse ein Zutrauen zu mir! — Wenn Hülfe möglich ist, so sollst du sie bei mir finden. —

Diether. Mein Weib schmachtet an Todesenden, in einer Hütte, die ich von Strauchwerke erbauete; meine Kinder jammern an ihrem Lager und—

Wülfhilde. Gott! —

Diether. Sie schreien um Brodt, und ich kann ihnen nicht helfen.

Wülfhilde. Kein Brodt? —

Diether. Kein Brodt; — denn ich darf nicht unter Menschen kommen, weil in jedem meinen Mörder vermuthen muß. Heimlich und durch diese Kleider verkappt entfloh ich. — Nur

euch vertraue ich mich, edle Wülfhilde, ihr werdet mich nicht verrathen.

Wülfhilde. Aber was thatest du? —

Diether. Unglücklich ist meine Geschichte. — Ihr sollt sie wissen. — Doch kann niemand hier mein Verräther werden?

Wülfhilde. Dieser Ort ist heimlich; rede ohne Scheu.

Diether. Ich bin von edlem Geschlechte, in Thüringen liegt meine Burg. — Ruhig lebte ich mit meinem Weibe und Kindern. — Einst nahm ich einen edlen Thüringer gastfreundlich auf; er weilte einige Zeit auf meiner Feste. Durch den längern Umgang mit ihm verstärkte sich unsere Freundschaft. — Doch der Teufel der Eifersucht schlich sich in mein Herz; ich glaubte mein Weib untreu, und haßte ihn als den Verführer meiner Mathilde. Aber noch fehlte es mir an überzeugenden Beweisen; ich verschloß meinen Verdacht tief in meiner Brust und wartete nur auf Ueberzeugung, um mein beflecktes Ehebette zu rächen. Einst gab ich vor, zu jagen, ich zog aus und ließ den Thüringer allein bei meinem Weibe, doch kehrte ich durch den Wald zurück und schlich durch eine Hinterpforte in meine Burg. Ich schlich zu dem Gemache meiner Mathilde, ich horchte und

hörte ein leises Stöhnen; blind vor Eifersucht öffne ich die Thür und finde mein Weib in den Armen des Thüringers; sie war ohnmächtig und wie ich glaubte vom Schrecken der Ueberraschung. „Ehebrecher, habe ich dich!" rief ich wüthend aus, und stieß den Thüringer, ohne ein Wort seiner Vertheidigung anzuhören, nieder. Sein Blut besprützte mein Weib in seinen Armen, er sank, und matt sprach er: „Ich bin unschuldig!" — er röchelte und starb. — Und er war es, ich war verführt von heftiger Leidenschaft. — Ich vergoß unschuldiges Blut! —

Wülfhilde. Unglücklicher! — Fasse dich!

Diether. O könnte ich diese That ungeschehen machen! — — (fortfahrend.) Der Ritter war unschuldig; Mathildens Dienerin stürzte in das Gemach, von ihr erfuhr ich den Vorgang. — Mathilde war ohnmächtig geworden, der Ritter hatte sie unterstützt, und hielt sie in seinen Armen, um sie nicht niedersinken zu lassen; und so hatte ich meines Weibes Beschützer getödtet. Mathilde erwachte und sah den Mörder ihres Freundes!

Wülfhilde. Unglücklicher! —

Diether (für sich.) Mein Mährchen wirkt! — (laut.) Vor Kaiser und Reiche hätte ich vielleicht

mich verantworten können; aber der Ermordete war ein Schöffe des Freigerichts! —

Wülfhilde. Du bist verloren.

Diether. Das Freigericht lud mich, ich, der Schuldige, konnte nicht erscheinen. Ich entfloh mit Weibe und Kinde, glaubte den heimlichen Richtern entfliehen zu können, aber ihre Dolche verfolgen mich. Ich floh durch die Wälder des Harzes. Ein gutmüthiger Köhler nahm mich auf, bei ihm fand ich einige Zeit Sicherheit; doch endlich war mein Aufenthalt verrathen, und zur Nachtzeit schlichen oft Vermummte um meine Hütte. — Ich mußte sie verlassen, ich eilte fort über den Brocken. Mein Weib erkrankte, doch hielt sie sich über ihr Vermögen; wir kamen bis in jenes benachbarte Gehölz, da blieb sie liegen. Ich durfte mich nicht mehr unter Menschen wagen und konnte meinem Weibe keine Hülfe verschaffen, ich erbauete von dürren Zweigen in einem Dickichte eine Hütte, da lag sie matt und an Todesenden, meine Kinder schrien um Brodt, ich knirschte und fluchte mir selbst, und konnte ihnen nicht helfen; da dachte ich an euch, edle Frau, von eurem guten Herzen war mir schon Vieles erzählt. Ich wagte es, und kam bis zu dieser Veste. — Helft mir edle Frau, helft meinem Weibe, meinen Kindern! —

Wülfhilde. Ich will es! — Morgen, wenn es Dämmerung wird, so komm auf diesen Platz, und führe mich zu deinem Weibe, ich selbst will sie sehen und ihr Arznei bringen. Geh jetzt mit zur Burg, ich will dir Nahrung geben, für dich und deine Kinder.

Diether. Um Gotteswillen, edle Frau, niemand darf mich sehen; unter Menschen bin ich meines Lebens nicht sicher. — Bis morgen habe ich noch Brodt für meine Kinder, von dem, was mir ein gutherziger Pilger gab. — Helft mir nur dann! —

Wülfhilde. Ich will dir helfen! — — Unglücklicher, wie ist dein Name? —

Diether. Still! — Nicht meinen Namen; er komme nie wieder über meine Zunge. — Horch, es rasselt im Gesträuche. — Mein Gewissen: o Gott! — Morgen erscheine ich hier.

(ab).

6.

Dikkigt. Tages darauf.

(Diether von Arnstein in Pilgerskleidern. Otto von Heerborn im Harnische, doch ganz unkenntlich).

Otto.

Aber welcher Einfall? — Solche?

Diether. Ja, solche. — Welchem von meinen Knechten außer Elbo, sollte ich mich anvertrauen? Elbo ist mir treu; aber die andern würden leicht im Rausche, oder von einem Goldgülden berückt, alles aussagen. Diese aber kennen keinen von uns in dieser Verkappung. Ueberdies, sollte es ja fehlschlagen, so können wir früh genug entfliehen. — Sie sollen sie bis ins Gehölz hinter Wolfenbüttel bringen, da nehmen wir sie in Empfang und bringen sie fort nach Riddagshausen, die Dämmerung verdeckt uns. —

Otto. Gut ausgedacht; Warnfried harret unsrer zu Riddagshausen! — — Hu wie der stolze Busso wüthen wird! — — Aber Diether, herrlich hast du deine Rolle gespielt, in Verstellung bist du unser aller Meister.

Diether. Danke für den Ruhm. — Aber jetzt entferne dich; ich höre Fußtritte, und ein Ritter gehört nicht in die Gesellschaft eines armen Pilgers.

(Otto ab).

Es ist Elbo! —

(Elbo, Arnsteins Knecht, kommt in anderer Farbe).

Elbo. Herr, die Bursche werden gleich da seyn!

Diether. Wo fandest du sie?

Elbo. Ich fand ihrer zwei tief im Gebüsche; an ihren Gesichtern erkannte ich gleich, zu welcher Zunft sie gehörten. Der eine finster und mürrisch mit einem Gesichte, das dem Teufel selbst herrlich stehen könnte; der andere ein schlaues Pfaffengesicht mit vollen Backen, seine Hände sind so geschickt, daß man sie, wenn man glaubt, sie vor den Augen zu sehen, bei sich plötzlich in den Taschen fühlt, und wenn man hingreift doch keine mehr findet, er kann den ehemaligen Mönch selbst im Räubergewande nicht verläugnen. Sie schli-

chen umher und schienen mit weiter nichts beschäftigt zu seyn, als höchstens einem Rehe das Lebenslicht auszublasen. Diese können deinem Herrn nützen, dachte ich, und redete sie an, und sie waren sogleich willig; sie folgen mir jetzt auf dem Fuße. — Ist doch besonders, daß sogar nun die Pfaffen auch Räuber werden. —

Diether. Räuber und Pfaffen gehören zu Einer Zunft, mit dem Unterschiede, daß die Pfaffen die schlimmsten sind; weil sie fromm scheinen und ihre Thaten mit dem Mantel Heiligkeit bedecken, da hingegen die Räuber aus ihrem Handwerke kein Geheimniß machen, und ein jeder deswegen sich vor ihnen in Acht nehmen kann.

Elbo. Dort kommen sie! —

(Sturm und Moor kommen).

Sturm (den Kopf durch die Gebüsche steckend). Hier? —

Diether. Kommt näher!

Moor (mit starker Baßstimme). Herr, ihr wollt uns gebrauchen, hier sind wir!

Diether. Ihr sollt mir dienen. — Aber zuvor kenne ich meine Schuldigkeit. — Da nehmt. (giebt jedem zwei Goldgülden). Die andere Hälfte folgt nach vollbrachter That nach.

Sturm. Danke! — Aber nun laßt uns wissen.

Diether. Ich führe euch Wülfhilden von Asseburg hierher. — Ihr bringt sie fort, bis ins Gehölz hinter Wolfenbüttel, da liefert ihr sie uns in die Hände, und jeder von euch bekommt die zwei Goldgülden.

Moor (verächtlich). Weiter nichts? — Da sind die vier Goldgülden zu leicht verdient. — Da nehmt diese zwei zurück! —

Diether (erstaunt). Wie? —

Moor. Auch Räuber sind ehrlich; wir übervortheilen unsere Kunden nicht. — Da nehmt! — Wenn ihr uns aber einmal auftragt, ein Dutzend Gurgeln abzuschneiden, oder einem die Kehle so zuzuschnüren, daß er vor Schreck verstummt, dann gebt uns viere; dieses aber ist höchstens zwei werth; denn es ist ja kaum ein Stück für einen Anfänger! — (gierig). Herr, giebt es nicht etwa dabei einige Knechte abzuthun, oder einen Ritter zu spießen? —

Diether (erschrocken zurückweichend). Gott behüte; du bist ein schrecklicher Mensch! —

Moor (ihm näher tretend und ihn scharf ins Auge fassend.) Wahrhaftig — ich glaube —

Diether (tritt zurück.) Bleib nur einige Schritte von mir entfernt; so, da steh still.

Moor. Nun fürchtet euch nur nicht, Herr Diether von Arnstein.

Diether (überrascht.) Tod und Teufel, das geht zu weit! beinahe sollte ich glauben, du wärest der Böse in eigner Person.

Moor (sein Gesicht in ein Lächeln verzerrend.) Oho! —

Diether. Aber wie kennst du meinen Namen?

Moor. Glaubt ihr, daß unser einer nicht auch unter der Mummerei den Ritter erkennen sol'te? Die Augen, ob sie gleich durch diesen Strich verstellt sind, sind doch Diethers Augen! — Unter eurem schleichenden Gange ist doch der rasche Fußtritt des Ritters zu bemerkbar; uns werdet ihr nicht täuschen durch Mummerei.

Diether. Hier sind sechs Goldgülden; aber nun schweig, und laß nie wieder diesen Namen über deine Zunge kommen.

Moor. Glaubt ihr, daß ich euch euren Namen nannte, um dadurch Goldgülden zu erhaschen. Behaltet euer Gold; ich kann auch ohne ein goldnes Mundschloß schweigen.

Diether. Ich sehe wol, man muß dir das Geld aufdringen. Solchen Räuber habe ich in

Deutschland noch nicht gefunden. Da nimm die verdoppelte Summe von mir zum Geschenke!

Moor. Nun, wenn ihr es wollt! — (nimmt es; für sich) Thor, lerne in Zukunft erst Räuber kennen, ehe du dich mit ihnen einlässest.

Elbo (der sich indeß mit Sturm unterhielt). Teufelskerl du! — Ich glaube du kannst einen bei sehenden Augen behexen, bestehlen und ermorden, und man weiß nicht einmal was davon.

Sturm (mit einem schlauen Fuchsgesichte.) Ja, Patron, das gehört zum Handwerke! — Aber dich nicht, dich nicht. (Zieht ihm behutsam einen Beutel aus der Feldbinde.) Unsern Kunden nehmen wir nichts.

Elbo (treuherzig.) Ja, ihr seyd auch ehrlich, wenn es darauf ankommt. — Aber Bursche, was mögt ihr schon in der Welt aufgestellt und geändert haben! —

Sturm. Unsere freie Kunst ist sehr nützlich. Zwanzig Prälaten, die ihre Untergebenen unterm größten Drucke leben ließen, haben wir theils erwürgt, theils gehängt, theils verbrannt oder niedergestoßen. Funfzehn Klöster wurden durch unsere Hände verbrannt und die Mönche mit abgeschnittenen Nasen und Ohren fortgeschickt.

Elbo (kläglich die Augen zum Himmel erhebend). Barmherziger Himmel; da sieht mans! —

Sturm (hat unterdessen eine Schaumünze aus dem Beutel gezogen, den er dem Elbo raubte.) Sieh, diese Schaumünze gab uns eine Rittersfrau, die ihren Eheherrn gern aus dem Wege geräumt sehen wollte.

Elbo (mit weit aufgerissenen Augen). Ei, die ist ja unter Kaiser Otto dem Vierten geschlagen. Eine ähnliche besitze ich, — — Sogar derselbe Strich ist auf der meinigen.

Sturm. Ja, das fügt sich wunderlich — die Aehnlichkeit ist oft groß. — (demonstrirend.) Denn sieh einmal, ein jedes Ding ist sich selbst ganz außerordentlich gleich! —

Elbo (mit einem Schafsgesichte ihn anstaunend.) So! — — Ja die Aehnlichkeit ist außerordentlich, daß muß ich sagen. — Es ist ordentlich ein wahres Wunder. — Ei, ei! —

Diether (zu Moor, mit dem er unterdeß redete.) Jetzt wird es dunkel, erwartet mich hier! — (ab.)

Moor. Gut, Herr!

Elbo. Will ihm doch nachschleichen. (ab.)

(Wie sie weg sind, sehen sich die Räuber schlau an und lachen.)

Moor. Bruderherz, das sind Dummköpfe!

Sturm. Herrlich, sie bereichern unsere Säckel.

Moor. Diesesmal brachte mir meine große Bescheidenheit vierzehn schön geränderte Goldgülden ein.

Sturm. Ein Kieselstein gegen den Diamant, den ich bekam. Bescheidenheit ist in unserm Zeitalter gleich einem durchlöcherten Netze; wenn man glaubt, es sey voll von Fischen, so gleiten sie wieder hindurch, und das Nachsehen ist der ganze Gewinnst. Was gilt's, du machst Augen, so groß wie der Vollmond dort am Himmel, wenn ich dich den Diamant sehen lasse.

Moor. Nun?

Sturm (öffnet den Säckel, dem er den Elbo nahm.) Sieh und verstumme!

Moor. Wie Teufel? —

Sturm. Unterdeß du von Treue und Redlichkeit, einer bei uns ungültigen Münze, schwatztest, bekam ich dieses. (figurirend.) Ein geschickter Griff und es war mein.

Moor. Gott gesegne es. — Aber, Sturm, du weißt unsere Gesetze, wir theilen! —

Sturm (mit einem verzogenen Gesichte.) Theilen? Mein redlich erworbenes Gut? — — Je nun, es mag seyn. — Komm! — (setzen sich auf den Stamm einer abgehauenen Eiche.)

Moor. Schönes Geld! — Aber der arme Knecht, dem du es nahmst. —

Sturm. Hat es sicher auch gestohlen; denn wie käme ein Knecht zu solch einem Reichthume. Es geschieht ihm recht! —

Moor. Ja, Entschuldigungen dürfen uns nie fehlen.

Sturm. Ich nahm nur geraubtes Gut in meine Verwahrung (zählt). Acht — neun — zehn — zwölf Goldgülden, die nimm! —

Moor. Aber die Schaumünze?

Sturm. Die behalte ich allein, denn ohne meine Kunst hätten wir ja nicht einen Silbergroschen.

Moor. Sturm, das ist ungerecht!

Sturm. Ganz und gar nicht! —

Moor. Wenigstens laß uns loosen.

Sturm. Der Vorschlag ist nicht auszuführen.

Moor. Bursche, du kennst deine Schuldigkeit, ich bin der Aeltere.

Elbo (der unterdeß unbemerkt herzukam). He! (wie er sein Geld erblickt, bleibt er wie versteinert stehen). Wie? — Was? — Ihr Herren, ist das Spaß? —

Sturm (unverschämt, ohne seine Farbe zu verändern). Wie so? —

Elbo. Das ist mein Geldsäckel, und das meine Schaumünze.

Sturm. Du bist von Sinnen! Es giebt große Aehnlichkeiten.

Elbo. Ja das weiß Gott, du sahest vorhin aus, als wärest du der ehrlichste Kerl gegen mich, und nun bist du ein solcher Heide.

Sturm (drohend). Du! —

Elbo (in seine Feldbinde greifend; weinerlich). Ihr Herren, das ist wahrlich schlecht; mein Säkkel ist verschwunden.

Moor. Schweigt! — Dort kommt der Ritter mit seiner Beute. —

Elbo. Aber —

Sturm (ihm sein Messer zeigend; sanft bittend). Still, ich bitte dich! —

Moor (von der andern Seite ihm den Dolch in die Seite setzend; mit tiefer Baßstimme). Lieber Freund, sey ruhig! —

Elbo (erschrocken, auf beide Seiten nach den Dolchen sehend). Barmherziger Himmel, in was für Hände bin ich gefallen!

Moor. Komm! —

(sie verbergen sich im Gebüsch).

(Diether von Arnstein kommt, Wülfhilden an der Hand).

Wülfhilde. Wohin führst du mich? — Hier in diesen Dickigt, wo ich nur mit Mühe mich durchwinden kann, wo die Dorngesträuche mein Gesicht blutig ritzen! — Was soll ich hier?

Diether. Tief verborgen ist mein Aufenthalt! — Doch bald sind wir zur Stelle! —

Wülfhilde. Gott, wo bin ich? —

Diether. In guten Händen! — Hastet euch, mein Weib und meine Kinder schmachten nach eurem Anblicke.

(wie sie durch das Gesträuch sind, sieht sich Arnstein um).

Wülfhilde. Was suchst du?

Diether. Still, daß nicht euer Laut die schlafende Gattin erwecke! — Hier durch dieses Gebüsch dringt, und wir sind zur Stelle! — (wie Wülfhilde auf das Gebüsch zugeht, ruft er:) Auf! zur Rache!

(in dem Augenblicke stürzen Moor und Sturm aus dem Gebüsche).

Wülfhilde (erblassend). Heiliger Gott!

Moor (zu Sturm). Eile, daß nicht das Weib durch ihr Schreien Unglück stifte.

Sturm. Hat nichts zu bedeuten! —

(verstopft ihr den Mund).

Moor. Greif zu! —

(sie tragen die sich sträubende Wülfhilde fort ins Gebüsch).

Diether. Wir sind gerächt! — Zittre Asseburg! —

(eilt davon; nach einer Weile kommt Elbo aus dem Gebüsche).

Elbo (weinend). Ei du lieber Gott, so um alle sein Gut zu kommen, und noch obendrein, in Gefahr zu seyn, wenn man nicht noch dazu sagt: „Wohl bekomme es", bei lebendigem Leibe gespießt zu werden. — Sollten sie denn nicht vielleicht etwas haben liegen lassen, um mir Ersatz für meinen Schaden zu geben — (sucht). Nichts! — Gar nichts! — Die hüten sich auch wol etwas liegen zu lassen; auch wird es schon zu dunkel um etwas zu erkennen. — — (Busso von der Asseburg erscheint mit einer Armbrust in der Hand am Dickigte). — — Zwar ich hatte das Geld auch nicht auf die beste Weise bekommen, das ist mein einziger Trost. — Es steckte in der Feldbinde des Ritters, den Diether im Thüringer Walde er-

schlug. —— —— Je nun, es findet sich wol wieder eine solche Gelegenheit —— (sich umsehend). Aber ich Schwätzer, was weile ich denn noch hier an diesem unsichern Orte; wenn mich Busso hier fände, und sein geraubtes Gut von mir forderte, wie würde mir es ergehen! ——

Busso (aufmerksam). Was ist das? —

Elbo. Denn aufsuchen werden sie Wülfhilden gewiß bald, und finden sie mich hier, so werde ich sicher das erste Opfer ihrer Wuth! ——

(will ab; Busso tritt ihm plötzlich in den Weg).

Busso. Halt! ——

Elbo (zusammenfahrend.) Hilf heilige Jungfrau, er ist's!

Busso. Ja ich bin's, Bube! —— Wo ist mein Weib? ——

Elbo (zitternd.) Ich weiß es nicht!

Busso. Rede, wo ist mein Weib? oder dieser Athemzug ist dein lezter!

Elbo (erschrocken zurückweichend.) Barmherziger Gott, so kurz wollt ihr es mit mir machen? ——

Busso (drückt ihn zu Boden.) Bekenne, wo sie ist!

Elbo (in höchster Angst.) Sie ist geraubt! —

Busso. Himmel und Erde! geraubt? — Nicht einmal die leiseste Ahnung flüsterte mir es zu,

nicht einer meiner Pulse klopfte heftiger! — Wer? — — Wer raubte sie? — Rede!

Elbo. Habt Barmherzigkeit! —

Busso. Nur das strengste Bekenntniß rettet dich vom Tode! —

Elbo. Diether von Arnstein.

Busso. Diether, am Hofe des Herzogs? —

Elbo. Derselbe! —

Busso. Das soll ihm theuer zu stehen kommen! — Fort! du haftest mit deinem Leben für die Aussage. — Fort! —

Elbo. Laßt mich! —

Busso. Komm! — (er schleppt ihn mit sich fort, der Burg zu.)

Gemach.

(Graf Dietrich von Eberstein. Nero.)

Eberstein.

Aber was redest du? —

Nero. Sie ging, wie es dunkelte, aus der Burg; der Thurmwart glaubte, sie ginge ins Gehölz zu lustwandeln; doch da sie nicht rückkehrte,

eilte Elmo in das Gehölz und fand sie nicht. — Der Wart hörte auch kurz zuvor einen lauten Schrei, also —

Eberstein. O Himmel, meine Schwester! Was wird Busso sagen — ? — Eilig schicke Reiter auf alle Landstraßen. —

Nero. Das ist schon geschehen, Herr; allein es ist finster, sie werden sie verfehlen! —

Eberstein. Wülfhilde fort, die nicht einmal ein Thier beleidigte, sogar der Wurm kroch gefahrlos bei ihrem Fußtritte.

(Busso stürzt ein, den Elbo hinter sich herschleppend.)

Busso (außer sich.) Mein Weib! — Wülfhilde geraubt! — Nero, diesen bewache! —

Nero. Er soll mir nicht entwischen! —

Busso. Laß sogleich meinen schnellsten Hungar satteln! —

Eberstein. Busso, wohin willst du? —

Busso (heftig.) Ich will lustreiten! —

Eberstein. Was hast du vor? -- Wohin willst du? --

Busso. Gen Braunschweig! --

Eberstein. Was dort? --

Busso. Ein Wort mit dem Arnsteiner kosen, -- mit dem Räuber meiner Wülfhilde! --

Eberstein. Arnstein, der Räuber? — Aber Busso, was beginnst du? es ist finster; die Thore Braunschweigs sind geschlossen, wer wird dort dich einlassen? —

Busso. Kalter Mensch, ich soll weilen, und Wülfhilde ist geraubt! —

Eberstein. Es sitzen Knechte auf, schon eilten sie auf alle Landstraßen; Busso, verzieh! —

Busso. Ich kann nicht; laß mich fort! —

Eberstein. Sieh mich an, und sag, ob ich gleichgültig bin; aber ich lasse erst stets die Vernunft reden, ehe ich handle. — Du wirst ja doch jetzt den Arnsteiner nicht in Braunschweig treffen. Bleib wenigstens bis morgen! —

Busso. Bis morgen! — O es ist eine Ewigkeit, dieses Wort! — In Einer Nacht kann die Büberei viel beginnen; doch es sey, ich bleibe bis morgen; aber morgen soll das Spiel beginnen, die aufgehende Sonne soll eine schreckliche Scene erhellen! (zu Nero, der den Elbo fortgeschleppt hat.) Stecke sogleich eine brennende Fackel auf die höchste Zinne der Feste, daß die von Neindorf auf das Zeichen aufbrechen. — Mein Bruder Konrad ist auch dort! — Alles, was den Sattel umschließen kann, soll aufsitzen, alles soll fort, um mein Weib zu suchen. —

Nero. Es soll geschehen! (ab.)

Busso. Arnstein soll bekennen! und finde ich ihn nicht, so wollen wir jeden Winkel im Herzogthume durchspähen; wir müssen sie finden.

Eberstein. Wehe dem Räuber meiner Schwester! —

Busso. Rache, blutige Rache! er raubte Asseburgs bestes Kleinod. — Jetzt will ich selbst aufsitzen und durch den Dickicht jagen, vielleicht bekomme ich noch Aufklärung. —

Eberstein. Ich geleite dich.

7.

Schloß Reindorf. Waffensaal.

(Kaspar von Reindorf und Konrad Graf von der Asseburg sitzen und trinken.)

Kaspar.

Auf die gute Wahl einer Hausfrau! —

Konrad. Es gilt! (er trinkt.) Ich muß ja dem Beispiele meines Bruders und dem deinigen bald folgen. — Aber, Kaspar, weilte ich noch länger auf deiner Feste, wahrlich ich glaube, ich vergäße Schwerdt und Lanze. — Morgen breche ich auf, für einen Besuch zögerte ich zu lange auf Reindorf.

Kaspar. Wie, du willst schon fort? — Weile noch, der Himmel hat sich verdickt und es scheint umwettern zu wollen.

Konrad. Was du nicht stets für Ausflüchte hast; ich bin ja kein Hofschranz, der für sein goldgesticktes Wamms im Unwetter besorgt ist. —

Kaspar (geht an das Fenster.) Hu! eine dunkele Nacht. — Sieh, kein Stern blickt durchs dunkele Gewölke.

Konrad (hinaussehend.) Himmel, sehe ich recht! Kaspar! —

Kaspar. Was giebts? —

Konrad. Sieh, dorthin nordwärts, das Feuer, das dort wie ein Stern hell leuchtet.

Kaspar. Gott im Himmel! —

Konrad. Dort liegt die Asseburg; gerade dort, wo das Licht scheint, ist die höchste Warte.

Kaspar. Das Zeichen der Gefahr und der Anruf um unsern Beistand.

(Hans, der Burgwart ruft von der Warte.)

Kaspar. Was ist? —

Hans (in der Ferne.) Herr, auf der Asseburg höchstem Wartthurme brennt eine Fackel! —

Konrad. Ha es ist gewiß; — Gefahr! —

Kaspar. Himmel! was mag das seyn? —

Konrad (schnallt sein Schwerdt fest.) Fort! — Meinem Bruder zu Hülfe!

Kaspar (ruft hinab in den Burghof.) Ulfar! sattle gleich zwölf der schnellsten Renner, wir brechen auf gen Asseburg! — (schlägt das Fenster zu.)

Konrad. Ich bange um meinen Bruder! —

Kaspar. Sey ruhig! — Feinde können es nicht seyn; denn er hat ja keine Fehde.

Konrad. Himmel! was mag das bedeuten!?

8.

Braunschweig.

Schloß Dankwarderoda. Gemach der Herzogin.

Tages darauf.

(Die Herzogin Elisabeth. Bruno, Abt zu Ridagshausen. Ritter Diether von Arnstein. Echter von Wanfried und mehrere Ritter sind versammelt.)

Diether.

Seyd ruhig, Frau Herzogin!

Elisabeth. Ruhig? -- O wenn ich das seyn könnte, wäre ich unwerth eures Herzogs Weib zu seyn. -- Ruhig? -- und Albrecht ist in Lebensgefahr! -- Er ist unglücklich! -- wer kann da ruhig seyn!? —

Bruno. Wer weiß, was dieser Brief enthält! Vielleicht Sieg oder Frieden! —

Elisabeth. Frieden? -- Schimpflichen Frieden meint ihr?

Bruno. Wer wird wol das schlimmste erwarten? -- Oeffnet den Brief, um euch vom Gegentheile zu überzeugen.

Elisabeth. (giebt ihm den Brief.) Leset, Herr Abt! --

Bruno. (eröffnet ihn.) So hört! -- (er liest): „Gott zum Gruße zuvor, liebe Elisabeth!"

„Fasse dich, Liebe, um den Inhalt dieses Briefes gelassen anzuhören."

Elisabeth. O Gott!

Bruno. (tröstend.) Seyd ruhig, Frau Herzogin, der Herzog lebt ja! (fortfahrend): „Leider muß „ich dir schlimme Nachrichten künden, Gott wollte „es, daß sie besser wären. — Wittekind, der Bischof zu Minden, schlug meine Reisige."

Elisabeth (erblassend.) O weh! —

Ein Ritter. Helft der Herzogin!

Elisabeth. Leset fort! — Leset weiter, ich bin gefaßt.

Bruno. „Er erbeutete vier Panniere. — „Der Graf von Wunstorf hat gleiches Misgeschick „mit mir erlitten. Doch tröste dich, meine Elisa„beth, Gott wird es gut machen. — Gesund un

„ohne Wunden bin ich, und bald werde ich nach „meinem geliebten ruhigen Braunschweig zurück„kehren. -- Gott schütze dich!

Gegeben am Tage des heiligen Sulpitius. Im Jahre unsers Erlösers 1256.

Dein Gemahl Albrecht Herzog zu Braunschweig-Lüneburg.

Elisabeth. Gott, nur immer Unglück! -- Siegt denn jetzt nur die Sache des Unrechts! -- O armes Braunschweig!

Echter. Horcht! -- Welches Getümmel! --

Ein Ritter (das Fenster öffnend.) Busso, der Asseburger, dringt in das Schloß.

Diether (erblassend.) Echter (erschrocken.) (zugleich.) Der Asseburger! Busso!

Diether. Erlaubt, Frau Herzogin, daß ich mich entferne! --

Bruno (ihn heimlich zupfend.) Ist das ehrlich, mich hier allein in seinen Klauen zu lassen?

Echter (für sich.) Nun sey uns Gott gnädig!

Elisabeth. Bleibt, Diether, ihr werdet doch seinen Anblick nicht scheuen? --

Diether (verwirrt.) Das nicht! -- Aber mir -- Es ist -- Es kann --

Elisabeth. Was fehlt euch, ihr werdet blaß wie eine Leiche.

Diether. Es ist -- Ich werde nicht wohl!

Echter (zitternd, heimlich) Barmherziger Gott!

Bruno (todtenbleich, für sich.) Strafe mich nicht in deinem Zorne; verdirb mich nicht in meiner Missethat. --

Diether. Mir ist nicht wohl! -- Erlaubt --

Busso (draußen.) Fort! laßt mich hinein! -- Zurück! --

Echter. Da haben wir es! --

Bruno. Wir arme bethörte Schafe! --

Echter (leise zu ihm, mit starrem Blicke.) Ach ja wol, wir Schafe!

Busso (eintretend.) Verzeiht, Frau Herzogin, daß ich unangekündigt eintrete. -- Ich hatte nur mit diesem (auf Diether) ein Wörtchen zu kosen.

Diether. Mit mir? --

Bruno (für sich.) Nun wird es angehen! --

Echter (in Todesangst.) Steht, ihr Heiligen, mir armen Sünder bei! (kriecht unter einen Tisch.)

Busso (blickt den Diether, der sich ängstlich verbergen will, grimmvoll an.) Diether! — Wer raubte mein Weib? —

Diether (zitternd.) Ich weiß nichts von ihr!

Busso. Wo ist mein Weib?

Diether (etwas ermannter.) Hast du mich zum Hüter deines Weibes gesetzt? —

Busso. Schaff mir meine Wülfhilde! —!

Diether. Was erkühnt ihr euch mich räuberisch in des Herzogs Pfalz anzufallen —?

Busso. Bube, du raubtest sie verkappt von meiner Burg. — Rede, entdecke mir ihren Aufenthalt, und kein Haar krümme ich dir! —

Diether. Tod und Hölle! mir das? — (zu den Umstehenden.) Edle Männer, ihr habt es gehört, er nannte mich einen Räuber; meine Ehre ist befleckt. — Nehmt diesen Rasenden in Gewahrsam. Ich fordere strenge Genugthuung! --

Busso (wüthend.) Da hast du sie! -(stößt ihn nieder.)

Diether (sinkend.) Jesus Christus! —

Elisabeth (ihr Gesicht verhüllend.) Mutter Gottes, ein Mord! — Er ist von Sinnen! —

(Die Uebrigen stehen in verschiedenen Gruppen umher.)

Busso (nach einer Pause.) Ihr staunt, Männer, über meine That! — Ihr bebt, Elisabeth! — Doch dieser fiel schuldig, ich richtete gerecht! — Wißt, verkappt raubte er mein Weib! — (er wirft den blutigen Dolch zur Erde) Gebt diesen eurem Gemahle. — Meine That war edel. — Verzeihe es mir Gott, daß ich ihm ins Richteramt fiel. —

Bruno (etwas vortretend.) Ein Mord! —

Busso (sich wild umsehend.) Wer sagt das? —

Bruno (sich erschrocken zurückziehend.) Ihr werdet doch eure Hände nicht an den Gesalbten des Herrn legen!

Busso. Ein Mord war es nicht! — Bestrafung heißt meine That. Und nun Gott schütze euch! (will ab.)

Ein Ritter. Greift den Mörder! - (Getümmel)

Busso (sich unter ihnen umsehend.) Wer will das? Mich greifen? -- (alle verstummen.) Platz da! (er geht durch die Ritter, die erstaunt da stehen.)

Elisabeth (nach einer Pause.) Gott im Himmel! — Ein Mord! —

Echter (unter dem Tische hervorkriechend und sein Schwerdt ziehend.) Greift ihn, laßt ihn nicht fort! —

Ein Ritter. Den Muth hättet ihr vorhin haben sollen, als ihr unter dem Tische saßet; jetzt ist es zu spät.

Echter (verwirrt) Ich – ich wetzte da meinen Dolch!

(Otto von Heerborn tritt ein.)

Otto. Was ist hier? — Welches Getümmel? — Was sehe ich, eine Leiche! — Ha der Diether! — Wer that das? —

Echter. Der Asseburger! —

Otto. O ihr Elemente! — Und das in eurer aller Gegenwart, und ich sehe kein Schwerdt bloß, ihr ließet ihn entfliehen? —

Ein Ritter (höhnisch) Wenn ihr zugegen gewesen wäret, Junkherr, so wäre er sicher nicht entkommen.

Otto. Seine Rache nehme ich über mich. — Unglücklicher Diether!

Elisabeth. Entfernt die Leiche aus meinen Augen!

Otto (wirft sich über den Leichnam.) Der ist todt! —

Zweites Buch.

Justum et tenacem propositi virum,
Non civium ardor prava jubentium,
Non vultus instantis tyranni
Mente quatit solida: neque Auster

Dux inquieti turbidus Adriae,
Nec fulminantis magna Jovis manus
Si fractus illabatur orbis,
Impavidum ferient ruinae.

HOR.

9.

Kloster Riddagshausen. Geheimes Gemach des Abts.

Einige Wochen nachher.

(Bruno, der Abt, und Leodegard, der Burgpfaffe auf Asseburg, sind im Gespräche begriffen).

Bruno.

Also, ihr seyd bereit? —

Leodegard. Ich bin es; ihr wißt ja, wie sehr ich dem Kloster zugethan bin; des Klosters Sache ist mir mehr als meine eigene, (für sich) wenn ich Vortheil davon habe.

Bruno. Ich erkenne dankbar euren Eifer für unser Wohl, Geliebtester in Gott! — Es ist euch Bussos Starrsinn bekannt; ihr wißt ja, daß wir auf diese Art schon so manches ausrichteten.

Leodegard. Ich weiß es. — Aber einen Gehülfen bei meinem Unternehmen fordere ich von euch.

Bruno. Der soll euch werden. Eppo, der klügste und treuste Mönch im Kloster soll es seyn.

Leodegard. Gut! — Ich führe ihn heimlich in die Burg; in einem großen Gewölbe, wo Busso sich oft noch spät in der Nacht aufhält, will ich unser Vorhaben ausführen. — Wenn er nur auch hier nicht nicht einer von den Starrgeistern ist.

Bruno. Laßt euch das nicht kümmern. — (die Augen gen Himmel gekehrt). Dem Herrn sey Dank gebracht, daß er uns dieses Mittel noch übrig ließ, die gottlosen Weltkinder zu bändigen. — Er mag in Schlachten und Fehden einer der tapfersten seyn, er mag unerschütterlich stehen, wenn ein Schwerdt über seinem Haupte blitzt, aber hier wird er beben. Gegen Lebendige mag ihn seine Stärke schützen, aber nicht gegen Todte.

Leodegard. Ich zage auch keinesweges, Herr Abt!

Bruno. Zieht er denn noch stets umher? —

Leodegard. Beständig; er wüthet und tobt, und durchzieht ganz Braunschweig. — Der Himmel möge das arme Kloster schützen, wenn es ihm einfallen sollte, euch heimzusuchen.

Bruno (erschrocken zurückbebend). Das möge Gott und die heilige Jungfrau verhüten! — Dieses ist auch mein wichtigster Bewegungsgrund, warum ich ihn entfernen muß. — Ich könnte ja in meinen Sünden dahinfahren, wie der Diether, den er unvorbereitet mit allen seinen Sünden und Bürden in jene Welt versetzte. — Und jedem Menschen ist doch die Liebe zum Leben in die Brust gepflanzt.

Leodegard. Ja wol; ja wol! — Erlaubt, daß ich jetzt scheide, die Sonne steht hoch, und ich muß eilen um Asseburg zu erreichen; es sind zwei starke Meilen. Ich nützte seine Abwesenheit, um euch zu gehorsamen. —

Bruno. Vollbringt unser gottseliges Vorhaben gut; Eppo soll euer Helfer seyn. Aber daß es ja nicht mißlingt.

Leodegard. Seyd nicht besorgt. — Wenn er mich erkennt, so giebt es ja — (einen Dolchstoß figurirend).

Bruno. Ja freilich! — Der Herr sey mit euch! —

(Leodegard geht ab).

Bruno. Auch das wäre ins Werk gerichtet. Wenn er fort ist, habe ich erst freien Spielraum, noch wagte ich es nicht bei Wülfhilden, denn noch

war alles zu verwirrt; aber wenn er fort ist, dann —

(Otto von Heerborn tritt ein).

Otto. Willigte der Pfaff ein?

Bruno. Er that es. — Dieser ist dem Kloster so getreu wie die Hand dem Munde.

Otto. Er muß fort von hier, in Palästina mag er seine Kraft zeigen, es wird ihn gewiß dort ein Unfall treffen; und sollte ihn sein Glücksstern auch da schützen, so lassen wir ihn auf seiner Rückkehr in irgend einem einsamen Wäldchen niederstoßen; dann sind wir gerächt. Deutschlands Boden darf er nicht wieder betreten. —

Bruno. Gut; recht gut; aber wenn er nur erst fort ist! ich fürchte —

Otto. Furcht ist den Pfaffen und Weibern so eigen, wie die List. — Das Weib und der verschwisterte Mönch fürchten da, wo Männer unerschrocken handeln.

Bruno. Und die unerschrockenen Männer laufen bei ihrer Tapferkeit in jede Schlinge. —

Otto. Mit dem Munde kämpfe ich mit keinem Pfaffen. — Genug, er muß sterben. — Auch dem Herzoge wird es lieb seyn; sein Bruder Konrad ist ja auch leicht aus dem Wege zu schaffen,

es giebt ja Gift und Dolch und gefällige Hauspfaffen. Ist das Geschlecht von Hagen vertilgt, so kann Albrecht die schöne Herrschaft einziehen. — —

Zelle.

(Das Gemach ist an allen Ausgängen wohl verwahrt, an der Seite ist eine kleine Thür, die in ein Schlafgemach führt. Vor den Fenstern sind dicke Eisenstäbe. Ein kleiner Tisch steht in der Mitte der Zelle. Wülfhilde sitzt bleich und kummervoll am Fenster.)

Wülfhilde.

Schon wieder beleuchtet die Mittagssonne die Wände meines Kerkers und noch dringt mit ihr kein Strahl der Hoffnung mir entgegen. — Wie will Busso dieses entlegene Gemach finden; die Aussicht führt in den Klosterhof, keinen vorübergehenden Fremdling kann ich anrufen, denn nur feiste Mönche oder hartherzige Knechte gehen unten. Undurchdringlich sind diese Eisenstäbe, unzuzersprengen die Thür meines Kerkers. – Hart und gefühllos bei meinem Leiden mein Wärter; Gott, was für Aussichten in die Zukunft! — (schaudernd) Was wird sie enthalten? — Ich ahnde dunkel meine bevorstehenden Leiden. — O was ist

hier das Leben! tausendfältiger martervoller Tod! Allbarmherziger, erbarme du dich deines schwachen hülflosen Geschöpfs! — Schicke dem schwachen Weibe nicht solche Leiden! — Dem Manne gabst du Kraft und Muth sein Schicksal zu ertragen, aber was hat das schwache Weib? — nichts als Thränen! — (sie stützt ihren Kopf auf die Hand. Branko tritt mit Speisen ein)

Branko. Hier! — (wie er Wülfhilden erblickt). Himmel, was sehe ich! — Ihr, edle Wülfhilde, seyd meine Gefangene! —

Wülfhilde (rasch bei dem Tone seiner Stimme aufblickend.) Gott! — (freudig.) Branko!?

Branko. Ha, das ist schändlich. — Welche Schickung, daß ich gerade heute euch sehen mußte!

Wülfhilde. Branko, schaff mir meine Freiheit wieder!

Branko. Das will ich, denn Branko ist kein schlechter Mensch; ich müßte ja sonst aller der Wohlthaten vergessen haben, die ihr mir erzeigtet, da ich noch auf Eberstein diente. Ihr waret damals noch ein kleines Mädchen, aber auch das unschuldige Kind hatte ein Herz, das dem frömmsten Waldbruder Ehre gemacht hätte. O ich weiß es noch wie heute, wie oft ihr für den armen Branko batet, wenn er seines Leichtsinns we-

gen Strafe verdient hatte. — Ihr sollt frei werden!

Wülfhilde. Aber wie kommst du hieher? —

Branko. Durch mancherlei Schicksale umhergetrieben, mußte ich mich hier verdingen.

Wülfhilde. Mein voriger Wärter aber? —

Branko. Ist plözlich erkrankt und dadurch an seinem Dienste verhindert. Weil nun keiner im Kloster war, der seine Stelle verwalten konnte, so nahm man mich dazu; denn der Abt hielt mich für den dummsten; aber Branko ist auch gut, Branko vergißt keiner ihm erwiesenen Wohlthat. — Man sagte mir, es wäre eine Gefangene da, die ich bedienen sollte, und weil hier beständig gefangene Frauen sind, so nahm mich das nicht Wunder.

Wülfhilde (zweifelhaft.) Aber, kann ich dir trauen?

Branko (treuherzig) Wie euch selbst. — Branko hat im Kloster kein Pfaffenherz bekommen; glaubt mir das Seht mich einmal an, kann dieses Gesicht wol Redlichkeit lügen.

Wülfhilde. Nein, das kann es nicht. — Ich vertraue mich dir ganz. — Aber wie?

Branko. Ich verschaffe euch ein Knechtwamms, das müßt ihr anlegen. Den Schlüssel zu euerm Kerker drücke ich in Wachs ab, und da ich mich auf die Schmiedekunst verstehe, so wird es mir

leicht seyn ihn nachzumachen Den Klosterknecht, der die Wache hat, bestechen wir; denn um Gold verkaufen Klosterknechte Leib und Ehre; er öffnet uns die Pforte und wir entfliehen. — (auf einmal verlegen) Der Plan war schnell gemacht, aber die Hauptsache fehlt uns. (mit einem verzogenen Gesichte.) Wo Gold hernehmen? — Müßte es stehlen; — aber sie halten das hier im Kloster so fest verwahrt, daß nicht einmal eine Maus dazu kann.

Wülfhilde. Das ist schnell gehoben. Hier (giebt ihm einen Beutel) ist mehr als du nöthig hast. Mein Gewand durchsuchte man mir nicht, und so behielt ich dieses.

Branko (freudig springend.) Gott sey gedankt; nun ist der Sieg unser! — Aber man könnte Verdacht schöpfen, meines langen Außenbleibens halber; jetzt muß ich fort. — Haltet euch noch einige Zeit ruhig und verzaget nicht. In kurzer Zeit seyd ihr frei. Die Mitternachtsstunde soll eure Befreiungsstunde seyn.

(ab.)

Wülfhilde. So sind doch auch im Kloster noch Redliche. — Ein Strahl von Hoffnung; Gott, laß ihn nicht wieder verlöschen! Wenn man hofft, ist man ja glücklich; und so ist Wülfhilde auch im Kerker heiter. Ich will geduldig harren bis zu der Stunde meiner Befreiung.

10.

Asseburg. Gewölbter Rüstsaal.

Mitternacht.

(Das Gewölbe ist nur durch eine in der Höhe hängende Lampe erleuchtet. Waffen hängen an den Wänden umher. Schauerlich und öde ist es im großen Gewölbe; hinten ist eine Flügelthür, und an der Seite ein kleiner Eingang in ein anderes Gewölbe. — Busso kommt allein in die Flügelthür, sein Fußtritt hallt dumpf wieder. Sein Gesicht ist bleich und kummervoll, sein Haar verwirrt und ungeordnet.

Busso.

Schlafen kann ich nicht! — Alles erinnert mich ja an mein Weib; kalt ist die Stelle, wo siesonst an meiner Seite ruhete. Alles bringt mir sie ins Gedächtniß. Jede Stelle, wo sie sonst zu stehen pflegte, die prachtvolle Gegend, die mich nur an ihrer Seite entzückte, — Geraubt jetzt! — Fort

alles! — (auf den Kopf deutend.) Hier tobt es, wie der Orkan, der brausend mit den Fluthen des Meeres kämpft. — Schon so lange zog ich umher und fand sie nicht; nicht einmal ihre Leiche. — Gott, gieb mir Licht! wo finde ich sie? sey es in der tiefsten Felsenkluft, oder im Gewahrsame des mächtigsten Fürsten, ich befreie sie! — Soll denn diese Büberei nur allein verhüllt bleiben; soll ein schwarzer Nebel mir diese Schandthat verbergen? (er geht mit starken Schritten umher, dann betrachtet er sich und fährt auf.) Blut an der Feldbinde! — Diethers Blut, der mir mein Weib raubte! — Er fiel schuldig! — — Unschuldig? Nein, es kann nicht seyn! — Ein Mord? — Nein, es war seine Strafe! — Aber konnte nicht der Knecht ein Unhold, ein Verläumder seyn; konnte nicht die Todesangst ein falsches Geständniß ihm erpressen? Er ist entflohn durch seiner Wächter Nachlässigkeit; wer will mir es aufklären? — — Aber noch nie klebte unschuldiges Blut an meinem Schwerdte; er fiel schuldig! —

(Ein Geist in grauer Rüstung mit geschloßenem Visire tritt bei diesen Worten Bussos in das Gewölbe.)

Der Geist. Er fiel unschuldig! —

Busso (wild bei diesen Worten auffahrend.) Wer sprach das? — (schauert zurück.) Ha! — — (lange

Pause, in der er auf ihn hinstarrt. Endlich ermannt er sich.) Was willst du? —

Der Geist (mit drohender Stimme.) Busso! — Dein Verbrechen störte die Ruhe meiner Gebeine, und schreckt zurück meinen längst entflohenen Geist in die scheinbare Hülle seines Leichnams.

Busso. Was that ich? — Rede! ich bin gefaßt! —

Der Geist. Diethers unschuldiges Blut klebt an deinem Schwerdte. Tilge es oder deine Seele wird nach deinem Tode dreimal siebenzig tausend Jahre rastlos in einem Flammenmeere umher wandern, ohne die Ruhestäte ihrer Bestimmung zu erreichen! —

Busso (schauert zusammen.) Allgerechter! — — Wie soll ich es tilgen? —

Der Geist. Ziehe gen Palästina, wenn du dort ausgebüßt hast, wird sich dein Weib, bei deiner Rückkehr, rein und schuldlos, wie des Allwissenden Engel, in deine Arme werfen! —

Busso. Gen Palästina? — (bitter.) Um meinen Zeitgenossen den Beweis meines Wahnsinns zu geben, oder um die Legionen Christen, die in den verflossenen Jahrhunderten Priesterfanatismus am heiligen Grabe schlachtete, mit meiner Leiche zu vermehren?

Der Geist. Frevler! — Um zu tilgen deiner Sünden Menge.

Busso. Gen Palästina? Wer bist du, der du das mir räthst? —

Der Geist (öffnet sein Visir.) Gebhard von Hagen, der erste deines Geschlechts, der dieser Feste Besitzer war.

Busso Gebhard? — Das Gesicht, das ich beim Lampenscheine erblicke, gleicht dem, das ich auf dem Gemälde meines Ahnherrn finde; aber deine Worte sind nicht die eines von Hagen! — Seit wann war unser Geschlecht der Schwärmereien Freund? —

Der Geist. Jenseits verändern sich unsere Meinungen. — Nenne nicht Schwärmerei dieses fromme Unternehmen! —

Busso. Was gewann Deutschland durch jene unseligen Kreuzzüge? — Was waren die Früchte? Europens Entvölkerung, oder vermehrte Tirannei des dreifachgekrönten? —

Der Geist. Dein Auge ist nicht geschaffen, die Geheimnisse des Allwissenden zu ergründen! —

Busso. Durch solche Begriffe wurde stets der Allmächtige entweihet; im Wahnsinne unternommene Handlungen schrieb man ihm zu, und glaubte blindlings, daß auch jedes schwärmerische

Vorhaben ihn zum Urheber habe! — — Du bist nicht Gebhard von Hagen! — Reich mir deine Rechte, ihr Druck nur wird mich überzeugen.

Der Geist. Unfühlbar ist den Sterblichen unser Händedruck. —

Busso. Wenn du das bist, wofür du dich ausgiebst, so wirst du auch fühlbar ihn mir machen können.

Der Geist. So überzeuge dich! —

(reicht ihm die Rechte.)

Busso. Du bist nicht das, was du scheinen willst; warm und nicht todtenähnlich ist die Hand, die ich halte; sogar zittert sie in meiner Rechte! — Trugspiel! — Gieb dich zu erkennen!

Der Geist (drohend). Busso! —

Busso. Betrüger! —

(es blitzt und donnert heftig).

Busso (unerschrocken). Täuschung! — Ein Werk des Allmächtigen, das jeder Gaukler ihm nachpfuscht. — — Bist du ein Geist, so wandle dich vor meinen Augen, nimm die Gestalt eines Löwen oder Tiegers und besiegle dadurch deine Worte.

Der Geist. Frevler, reize meine Macht nicht! Ziehe gen Palästina! Morgenluft ist es, die mich umzieht. Leb wohl! — (will ab).

Busso (ihm in den Weg tretend). Halt! — Nicht von hier! — Enthülle dich, Popanz! —

Der Geist. Weich! — oder zittre! —

Busso. Zittern schuf die Natur nicht in des Mannes Gebeine. Nur der Feige, der der Natur den Namen Mann heimlich raubte, und das schwache Weib, zittern, nicht ich! — Gieb dich zu erkennen! — (er greift ihn). Das Gebein, das ich umschlinge, ist fleischigt und kein Dunst, zerrinnt zwischen meinen Armen.

(indem er mit ihm ringt, entfällt dem Geiste der Helm und mit ihm zugleich eine Larve vom Gesichte, und es ist Leodegar).

Leodegar. Jesus Maria! —

Busso. Ein Mönch! — Auch beim matten Scheine der Blende erkenne ich die Tonsur (ruft). Licht! —

Leodegar. Schweigt, um Gottes Barmherzigkeit willen!

Busso. Licht! —

Leodegar. So fahr hin! —

(er stößt mit seinem Dolche nach ihm).

Busso (entwindet ihm den Dolch und schleudert ihn fort). Ein Dolch? — Meuchelmörder! — In deine Hand gehören nur Federn! — Licht! —

(Kaspar von Reindorf mit einigen Knechten, die Fackeln tragend).

Kaspar. Hier rief's! — Folgt mir! — (eintretend). Ha! was ist das? — Welche Mummerei!

Busso. Leuchtet herzu! —

(es geschieht).

{Kaspar (verwundert). Leodegar!
{Busso. Mein Hauspfaff!

Leodegar. Gnade! —

Busso. Gott, welche Meuterei dingt man gegen mich! — Schändlicher! — Erniedrigte sich nun ein Mönch zum Gaukeler! —

Kaspar. Aber sag mir? —

Busso. Er suchte mich in der Gestalt meines ehrwürdigen Ahnherrn nach Palästina zu senden, um dort mein Grab zu finden! — Führt ihn fort in den Kerker; erst soll er beichten, und dann schicke ich ihn zum Bischofe seines Sprengels, um seine Strafe zu bekommen!

Leodegar. Gnade! — Gnade! —

Ein Knecht. Fort, geistlicher Possenspieler! —

(sie führen ihn ab, die andern folgen. — Nach einer Pause steckt Eppo seinen Kopf durch die kleine Thür).

Eppo (sich schüchtern umsehend). Sind sie fort? Ja, endlich! — (hervortretend). Das war schön! — Hat doch unser Kloster schon so manches durch diese Mummerei bewirkt, und von diesem prallt alles zurück — Es ist, als wenn ein geheimer Talisman ihn stets bewachte. — Mönche machten ganze Jahrhunderte Wunder und Geister glauben, und nur diesen einzigen Starrkopf nicht! — Nehme es mit ihm auf, wer da will; ich thue es ferner nicht. -- Hier wäre ich nun zum zweitenmale auf dieser Veste; wie aber entkommen, das ist die große Frage, an der sich so mancher schon den Kopf zerbrochen hat, ohne sie zu ergründen! — Doch, es muß gewagt seyn, ein kühner Sprung hilft mir über die Mauer zu kommen, und werde ich denn auch im Burggraben naß, ersaufen werde ich nicht.

(schleicht davon).

11.

Kloster Riddagshausen.

einige Zeit nachher.

Wülfhildens Zelle. Mitternacht.

(Wülfhilde sitzt gedankenvoll am Fenster).

Wülfhilde.

Die zwölfte Mitternacht schon durchwachte ich. — O er kommt nicht, er hat meiner vergessen (bitter). Und wie leicht vergißt man nicht einer Unglücklichen! — Mit änglichem Sehnen erwartete ich stets die Minute, wenn die Klosterglocke Mitternacht läutete, um dann, wann alles schlief oder in der Kirche betete, zu entkommen; doch vergebens; die Stunde deiner Rettung, arme Wülfhilde, hat noch nicht geschlagen. — Ich soll hier noch ferner des Kerkers Mühseligkeiten ertragen. —

(in ein tiefes Nachdenken versunken). Im Kloster! -- Meine Unschuld! -- Gott, schütze nur meine Tugend, laß Wülfhilden nie so unglücklich werden! -- Der Sonne Lauf hört auf, aber nie die Gewissensbisse über verlorne Unschuld; ewig nicht, nicht jenseits der Gräber. Der Hochverräther kann seiner Schandthat vergessen, seines Verbrechens der Mörder, aber nie das gefallene Weib seines Unglücks, wenn es nicht schon zur Buhlerin hinabsank *). (Pause; endlich steht sie auf). Es ist schon spät! — Er hat meiner vergessen (sie geht nach ihrem Schlafgemache zu; man hört draußen Fußtritte, sie horcht freudig auf). Gott, sollte er es seyn! (Man hört die Thür aufschließen) O Gott, die Freude beraubt mich meiner Sinne!

(Die Thür öffnet sich, Branko tritt ein).

Branko. Ich halte Wort, edle Frau! —

---

*) So dachte man im dreizehnten Jahrhunderte, wo die strengste Sitte des Weibes Begleiterin war; in einem unaufgeklärten Zeitalter, das sich durch Barbarei und durch die frecheste Zügellosigkeit der Männer vor andern Jahrhunderten auszeichnete. — Denkt man im aufgeklärten verfeinerten neunzehnten noch eben so? — Jetzt nimmt man diesen Scherz so hoch nicht auf. — Ist das Folge der Aufklärung? —

Wülfhilde. Gott möge dirs vergelten; ich bin zu schwach, deiner Treue zu lohnen. —

Branko. Hat nichts zu sagen! — Aber nun eilt, edle Frau! der Wächter ist unser. — Hier, legt diese Knechtskleider an, sie werden euch sichern. — Aber, edle Wülfhilde, ihr werdet doch meiner nicht vergessen?

Wülfhilde. Wenn ich dessen fähig bin, so möge sich Gott einst meiner in meinem Todeskampfe nicht erbarmen. Du bleibst auf Asseburg und stirbst dort.

Branko (schüttelt ihr die Hand). Ich traue euch; aber nun eilt!

(Wülfhilde nimmt die Kleider und geht damit in ihr Schlafgemach).

Branko. Eine gute That ist es, die ich thun will, das sagt mir mein Gewissen; aber wäre sie nur erst vollbracht! Wie mir das Herz pocht, als wollte es die Brust zersprengen. — Je nun, ohne Mühseligkeiten kann man nun einmal in der Welt nichts ausrichten. Die Angst werde ich ja auch überstehen. Wenn wir nur erst das Kloster hinter dem Rücken haben! — Und geht es ja schief, so muß mir in allem Nothfalle das Schwerdt helfen, denn retten muß ich sie einmal (horcht am Fenster).

Alles ist ruhig, nicht einmal der Hund an der Pforte knurrt. — Jetzt ist es Zeit! —

(Wülfhilde kommt in Knechtskleidern aus dem Gemache).

Wülfhilde. Ich bin bereit! —

Branko. Jetzt eilt, es ist alles ruhig, der Wächter harrt unser.

Wülfhilde. Guter Gott, gieb unserm Vorhaben einen guten Ausgang!

(Beide schleichen davon).

Heerstraße nicht weit vom Kloster.

Kurz darauf.

(An der Seite liegt eine Bauerhütte. Finstere Nacht. Sturm und Platzregen. Wülfhilde und Branko kommen ganz durchnäßt daher).

Wülfhilde.

Ich kann nicht weiter. Der Regen hat meine Glieder erkältet. -- Ist denn kein Obdach in der Nähe, uns vorm heftigen Unwetter zu schützen?

Branko. Ich bedaure euch, euer Gliederbau ist zu zart, um dem Unwetter zu trotzen. -- Hier

in der Nähe muß eine Bauerhütte seyn; aber man kann keine Hand vor Augen sehen -- (stößt sich an einen Baum). Halt! -- Man sollte sich ja den Kopf einrennen! --

Wülfhilde. Such mir nur ein Obdach.

Branko. Von Herzen gern; aber wie soll ich es finden? ich kann meine Augen jetzt eben so wenig gebrauchen, wie ein Lahmer, der keine Arme hat, die Krücken. Es ist alles um mir finstere Nacht! -- Wartet, mir fällt etwas ein. Ich will rufen; es wird ja wol endlich jemand hören (ruft). He, ist niemand in der Nähe! --

Wülfhülde. Ich höre Stimmen.

Branko (ruft). Zu Hülfe! --

(Klaas, ein Bauer, öffnet eine Luke in der Hütte).

Klaas. No, was giebt's? -- Hat's ein Unglück?

Branko. Bist du so nahe? -- (laut). Guter Freund, helft uns, öffnet uns gastfreundlich eure Hütte! ich habe hier einen jungen Kameraden, den der Platzregen so durchnäßt hat, daß er der Ohnmacht nahe ist. --

Klaas. Das kann geschehen. -- Muß ein Weichling seyn, dein Kamerad, daß er nicht einmal so einen Tropfen Wasser auf sich trocken werden lassen kann. -- Verzieht ein bissel, gleich werde ich aufmachen.

Das Innere der Bauerhütte.

Unmittelbar darauf.

(Eine Lampe steht auf einem Tische. Bruno, der Abt, liegt im Hintergrunde auf einer Bank und schläft. Klaas ist im Begriffe zu öffnen.)

Klaas (indem er aufschließt.)

No, so tretet näher! 'S ist freilich jetzt da draußen kein Wetter um zu lustwandeln.

(Branko und Wülfhilde treten ein.)

Klaas. Ei du armer Gesell, triefst ja. — Bist noch jung, mag dir also wol nicht anstehen, das Unwetter. Magst wol noch nicht lange gedient haben? —

Wülfhilde. Erst kurze Zeit! —

Branko. Guter Freund, mach doch Feuer an, damit er sich erwärmen kann! wir wollen dir die Mühe bezahlen.

Klaas. Will das doch wol thun; man muß ja Menschenliebe haben. — Der Mensch ist ja kein Hund, und den läßt man ja nicht einmal ohne Obdach im Unwetter.

Branko. Hier nimm! -- (will ihm Geld geben.)

Klaas. Laß nur stecken, bin des nicht bedürftig. Aber sagt mir, ihr Abentheurer, wo treibt euch denn das Schicksal in diesem Unwetter umher? --

Branko. Ich wollte ihn zurück gen Braunschweig geleiten, da -- (Klaas hat indeß ein Feuer angezündet. Branko sieht in dem Hintergrunde beim Scheine des Feuers den schlafenden Abt, und fährt erschrocken zurück.) Hilf heiliger Gott! —

Klaas. Was ist's? — Zwickt dich ein böser Kobold?

Branko. Der Abt von Riddagshausen!

Wülfhilde. O ihr Heiligen!

Klaas. Seyd ihr von Sinnen? —

Branko. Kommt augenblicklich, laßt uns fliehen; hier sind wir nicht sicher; draußen im Sturme und Ungewitter ist es besser als hier. —

Wülfhilde. Haben sich denn sogar die Elemente wider mich verschworen? draußen das stärkste Ungewitter und hier — Komm, ich will mich dem Ungewitter aussetzen, aber nur nicht hier bleiben.

(wollen fort.)

Klaas (sie zurückhaltend.) Aber sagt mir nur, was treibt ihr für ein Spiel? — Was geht euch der ehrwürdige Herr dort an? er kam von Braun-

schweig, und als ihn unterweges das Unwetter überfiel, übernachtete er hier. — Bleibt! es ist ein heiliger Herr, der euch gewiß kein Leid zufügt.

Wülfhilde. Laß uns fort! —

Klaas. Ach nun geht mir ein helles Licht auf, ihr seyd entflohene Klosterleibeigene, wartet! — Euer böses Gewissen treibt euch fort. —

Bruno (noch halb schlummernd) Welcher Lärm? — Ist es — denn nicht einmal dem Gesalbten des Herrn — vergönnt — ruhig — zu schlafen.

Klaas (rüttelt ihn.) Erwacht, und seht, was hier vorgeht!

Bruno. Was giebts denn?

Klaas. Schlagt eure Augen auf! —

Bruno (gähnend.) Ach! — — (reibt sich die Augen und dehnt sich aus.) Brr! — Was ist's? — Brennt etwa die Hütte?

Klaas. Seht! — (auf Branko.) Kennt ihr diesen saubern Gesellen? —

Bruno (mit weit aufgerissenen Augen.) Wa — was ist das — Branko! —

Klaas. Sie kamen hierher, wie sie euch aber erblickten, wollten sie wieder fort; das böse Gewissen ließ ihnen weder Ruhe noch Rast.

Bruno (mit heiligem Eifer). Was, verstockter Bösewicht, bewog dich das Kloster zu verlassen? —

Branko Verzeiht, Herr Abt, ich wollte diesen meinen Freund, der mich besucht hatte, zurückgeleiten, weil er in der Nacht der Wege nicht kundig war — — und da — da ich nun euren Zorn fürchtete, so wollte ich, wie ich euch hier erblickte, eilig fort. —

Bruno. Nicht übel gelogen! — — Und wer ist denn dein Freund dort? — Laß doch dein Gesicht sehen!

Wülfhilde. O Gott!

Bruno (erschrocken.) Wülf — (er stockt.)

Klaas. Auch du entflohen? — Wülf heißt er? — Mag euch wol schon manchen Verdruß gemacht haben, weil ihr so zurückfahrt. — —

Bruno. Das hat er! — Aber, guter Klaas, hilf mir sie zurückbringen nach dem Kloster.

Wülfhilde (die sich gefaßt hat.) Herr Abt, wer giebt euch die Erlaubniß dazu, mich gefangen zu halten!
(der Abt will reden, Wülfhilde aber fährt fort.)
Giebt euch etwa euer heiliges Amt, das ihr durch eure Thaten entehrt, Erlaubniß, unschuldige Weiber gefangen zu halten? —

Klaas (verwundert.) Weiber? —

Bruno. Glaub ihm nicht, das sind Ausflüchte, uns zu entkommen.

Wülfhilde. Ja, Weiber (gegen Klaas gerichtet.) Dieser Mann da im Priestergewande raubte mich meinem Gemahle und schleppte mich zum Kloster — (zum Abte). Giebt euch euer Ansehn die Handfeste schlecht zu handeln? Macht und Ansehn sollten in eurer Hand zum Segen für die Menschen werden. — Aber ihr befleckt das Amt, das ihr tragt, durch — — Schandthaten; ihr schändet die heilige Stol durch eure Handlungen! —

Bruno. Er lästert Gott! —

Klaas (sie dumm nach der Reihe ansehend). Ich begreife nichts von allen dem. Das sehe ich wol, daß hier etwas vorgeht, aber —

Wülfhilde. Jetzt will ich fort; ich bin das Weib eines freien Edlen, und nicht eure Klosterleibeigene, deren Leben und Ehre euerm Willen unterworfen ist. — Komm, Branko! —

(sie wollen fort.)

Bruno (hält den Branko.) Nicht von der Stelle! im tiefsten Geisselgewölbe sollst du das büßen, was du thatest.

Branko (stößt ihn, daß er zurücktaumelt.) Fort, laßt mich!

(sie eilen davon.)

Bruno. Eile, wir wollen ihnen nach! —

Klaas. Das wird unmöglich seyn; meine Füße hat das Alter entkräftet, und wie wollt ihr fortkommen, (auf seinen Bauch deutend) da der Herr seinen Segen so reichlich über euch ausgeschüttet hat.

Bruno. Fort! — Sie dürfen uns nicht entfliehen (öffnet die Thür und will hinaus.) Komm! (erschrocken zurückprallend.) Hilf Gott! Welches Unwetter! — Nein, da gehe ein Anderer! — (Pause.) Klaas, du hast mit deinen unheiligen Sinnen viel gesehen und gehört —

Klaas. Ja wol; ja wol! —

Bruno (fortfahrend.) Aber hüte dich, daß von allen dem, was du gesehen und gehört hast, etwas über deine Zunge komme; oder keine Absolution soll je deine matte Seele wieder erquicken.

Klaas (heftig erschrocken.) Ach du barmherziger Gott! ich soll in meinem Elende mit allen meinen Sünden dahinfahren, ohne Absolution? Könnt ihr das über's Herz bringen? —

Bruno. Dieses ist nur deine Strafe, wenn

du ausplauderst, das, wovon du jetzt Augenzeuge warst. — Der Herr wird sein Angesicht von dir wenden in der Stunde deines Todes. — Unter deinem Fußtritte wird jeder Grashalm verdorren, dein Leib wird einst keine Ruhe haben im Grabe, und deiner Seele wird sich der Herr nicht erbarmen.

Klaas (der kalte Schweiß steht ihm vor der Stirne, und er stürzt dem Abte zu Füßen) Habt Barmherzigkeit mit mir armen Sünder. — Ich will ja schweigen — wie — wie euer Holzschuh; nehmt ihn nur zurück, den schrecklichen Ausspruch! —

Bruno. Schweigst du aber, dann wird dich Gott segnen; dein Getreide wird sich vervielfältigen unter deinen Händen — (ihm Geld gebend.) Hier nimm!

Klaas (es ihm zurückgebend). Behaltet euer Geld, ich will schweigen; aber schließt mich nur nicht von der Absolution aus!

12.

Assebu rg.

Morgens darauf.

(Felsenabhang; die Sonne geht auf. Noch hin und wieder sind Spuren von dem Platzregen. — Busso liegt am Felsen, sein Helm und Schwerdt neben ihm.)

Busso (seine Mienen drücken aus, was in ihm vorgeht, endlich bricht seine Unruhe in Worte aus.)

Soll ich sie denn nicht wiederfinden? — Rastlos irre ich schon so lange umher, und kehre stets zurück ohne sie gefunden zu haben. — Hätte man mir meine Veste geraubt, meine Schätze, alles, sie würde es ersetzt haben. — Aber meine Wülfhilde; nichts kann mir ihren Verlust ersetzen. — O Gott, Verstand muß ich nicht mehr haben, sonst hätte ich ihn längst verloren! — — Doch zum

handeln ist der Mann geschaffen, nicht zu thatlosen Worten. — Was weile ich hier? (springt auf.) Aber wohin will ich? — Ich durchirrete ganz Braunschweig, wohin soll ich noch? — Die Gräber durchsuchen und der Todten Ruhe stören, um ihre Leiche zu finden? — Ja sie muß todt seyn, sonst hätte ich sie wieder! — — Könnte ich doch weinen und klagen, vielleicht erleichterte das meinen Zustand! — Aber Thränen habe ich nicht! — (wischt sich die Augen). Doch eine? — O es muß mir sehr unglücklich gehen! — — (Pause.) O Gott, gieb mir die Gewißheit! lebt sie; o dann muß ich sie finden! — Ist sie todt; dann will ich ihre Leiche noch einmal sehen, und sie rächen! — mein ermordetes Weib rächen, und sollte meine Veste darüber zusammenstürzen, und mich unter ihren Trümmern begraben; das ganze Geschlecht ihres Mörders soll bluten, und dann will ich in ein Land ziehen, wo es Krieg giebt, um unter Schwerdtern zu sterben.

(Kaspar von Reindorf und Konrad von der Asseburg kommen.)

Busso. Auch ihr kehrt zurück und habt — keine Spur? —

Kaspar. Mich dauert es sagen zu müssen, keine!

Konrad. Auch nicht das kleinste Zeichen! —

Busso. Was schicke ich Thor aber auch euch fort! — Was geht euch mein Weib an! — Wie soll ich fordern, daß ihr sie aufsucht; was kümmert euch Wülfhilde! —

Kaspar. Busso, du beleidigst uns, aber ich vergebe dir es in der Lage, worin du bist! —

Konrad. Bruder! Bruder! —

Busso. Vergebt mir, wenn mein Unglück mich ungerecht macht! —

Kaspar. O Busso! —

Konrad. Bruder, komm mit in die Veste, beruhige dich! —

Busso (grimmig lachend.) Beruhigen? — Ha! ha! ha! — Ich bin ja so ruhig; seht doch! —

Kaspar. Gott er verliehrt seinen Verstand!

Busso. O ich habe ja keinen mehr! — (sich fassend.) Seyd ruhig! — Laßt mich hier allein; allein mit meinem Unglücke! —

Kaspar. O Gott! —

Konrad. Unglücklicher Bruder! —

(gehen ab)

Busso. (er wirft sich wieder nieder.) Aber that ich denn auch alles, sie wieder zu finden? — Ja, alles! — Ich durchzog das ganze Fürstenthum, jede Burg und jedes Kloster. (nachdenkend.) Riddagshau-

sen? — Dort, nein dort war ich noch nicht. — Dahin will ich aufbrechen. — — Der Pfaff, der den Geist spielte; — ja es ist sicher, in Pfaffen-Händen muß sie seyn.

(er ruft den Sturmbach, der in der Ferne vorübergeht.)

Sturmbach! —

Sturmbach herzukommend.) Herr! —

Busso. Bring den gefangenen Leodegard sogleich auf mein Gemach! —

Sturmbach. Herr, hat man es euch noch nicht berichtet? —

Busso. Was? —

Sturmbach. Der Pfaff wußte geschickt mit einem Brecheisen, das er bei sich trug, die Thüre zu öffnen. Er entfloh. —

Busso. Er ist fort? — der, von dem ich vielleicht alles erfahren konnte! —

Sturmbach Er entfloh, da er aber vermuthlich den Weg auf dem Felsen verfehlte, so stürzte er hinab; denn man fand seinen zerschmetterten Leichnam im Felsenschlunde! —

Busso. Schrecklich! — — Laß sogleich mein Roß satteln! — (Sturmbach ab.) Ja, es ist mir ganz deutlich, in Riddagshausen ist sie; dort muß ich sie finden! —

(Branko und Wülfhilde kommen.)

Branko (zu Wülfhilden.) Seht, edle Frau, dort!

Wülfhilde (freudig) Busso! —

Busso. Welche Stimme? — Angenehme Täuschung, wärest du Wahrheit! — (sie erblickend) O ihr Elemente, meine Wülfhilde! — (stürzt in ihre Arme.) Mein Weib! — — Ich habe dich wieder! — —

Gemach.

Einige Stunden nachher.

(Busso wandelt am Arme der Wülfhilde umher.

Busso.

O so betrogen mich denn meine Ahnungen nicht! — Im Kloster also! —

Wülfhilde. Ja dort! —

Busso. Theures Weib! Gott sey gedankt, daß ich dich wieder habe! — Aber wer, wer raubte dich? —

Wülfhilde. Ein Pilger vermuthlich ein Mönch!

Busso. O so fiel denn Diether von Arnstein unschuldig! —

Wülfhilde (erschrocken.) Ein Mord! —

Busso. Ein Knecht bekannte, Diether sey dein Räuber, und ich tödtete ihn am Hofe des Herzogs! —

Wülfhilde. O Gott! — — Doch sey ruhig; ich hörte einigemal leise einen Geharnischten den Pilger Diether nennen; auch hatten seine Gesichtszüge große Aehnlichkeit mit ihm. — Aber wie willst du, ohne Beweise zu haben, deine That vor dem Fürsten verantworten? —

Busso. Laß das! — Ich habe dich ja wieder, das Andere wird alles auch gut werden. — — Liebe, was mußtest du leiden! Aber ich will den Abt züchtigen! —

Wülfhilde. Nicht das! — Laß die Rache dem, der einst mich und dich richten wird, nur er hat die Macht über uns. — Ueberdies der Abt behandelte mich nie unanständig; vielleicht war ich ihm nur zur Verwahrung übergeben. — Busso, bei unserer Liebe mußt du mir versprechen, keinen Menschen hierüber unglücklich zu machen! —

Busso. Es sey! —

Wülfhilde. Also von Rache kein Wort mehr! — Verzeihung dem Feinde, o das ist die höchste Menschentugend! —

Busso. Aber fahr fort in der Erzählung deiner Flucht! —

Wülfhilde. Wir entflohen also dem Abte aus der Hütte, der heftige Platzregen mochte ihn vielleicht hindern uns zu folgen. Doch lange er-

trug ich das Unwetter nicht, die Angst hatte mir nur auf kurze Zeit Kräfte geliehen, ich war einer Ohnmacht nahe, da erinnerte sich Branko, daß in der Nähe eine Hütte sey; deren Inhaber ein ehrlicher Alter sey; wir gelangten glücklich dahin, und fanden eine gute Aufnahme; der Greis tauschte mein nasses Wamms mit den Kleidern seines Sohnes, und erquickte mich durch geglüheten Wein. O hier sah ich es, daß Biederkeit häufiger im zwilchenen Wammse anzutreffen ist, als in den Pallästen der Großen. — Auf seinem Herzen erhob sich kein Stern, aber das Zeichen des Adels seiner Seele schwamm in seinem redlichen Blicke, es glänzte höher als Stern und Ordensband; er geleitete mich frühmorgens bis an den Felsen, da aber schied er. Denn, sagte er, ich verlange keinen Lohn; was ich that, war Pflicht und Schuldigkeit, keines Dankes werth.

Busso. Ein braver Mann! —

(Dietrich von Eberstein tritt ein.)

Eberstein. Gott sey gedankt, liebe Schwester, daß wir dich wieder haben. — Was haben wir für Sorgen deinetwegen gehabt! --

Busso. Das gute Weib war auch wol der Sorgfalt werth. Einen Diamant hatten wir verloren, dessen Werth unersetzlich war, und rein und unbefleckt haben wir ihn wieder.

13.

Kloster Riddagshausen. Saal.

(Eusebius sitzt an einem Tische. Cyrillus sieht durch ein Fernrohr. Marcellus durchsucht Schriften, bei ihm steht ein Becken mit Feuer.)

Eusebius (trinkt.)
Endlich einmal wieder ein Tropfen Wein! —

Cyrillus (durchs Fernrohr sehend.) Dort, dort, — — aber erst muß ich trinken, dann werden meine Augen rein. (trinkt.) So! — (sieht wieder durch das Fernrohr.) Dort über die Heide kommt wieder ein Wagen mit Wein. Otto reitet daneben.

Eusebius (trinkt.) Gottlob! —

Marcellus (Schriften auf das Feuerbecken werfend.) So, euch darf niemand sehen. — Da brennt!

Cyrillus. Was machst du denn, Marcellus?

Marcellus. Ich vernichte.

(Eusebius trinkt immer fort.)

Cyrillus. Zerstören ist leichter, denn aufbauen; du verbrennst Schriften, an denen wol lange Zeit mit vielem Fleiße geschrieben wurde. Aber was enthalten sie? —

Marcellus. Dies sind geheime Briefe der Ritter an den Abt, die dürfen niemand zu Augen kommen (wirft sie auf das Becken.) Dieses sind die Originale von nachgeschriebenen Handfesten (verbrennt sie.) Dies Unterhandlungen wegen einiger Nonnen, die uns ein Frauenkloster abtrat. — (verbrennt sie.) Dies ein falscher Schein über tausend Goldgülden.

Cyrillus. Jetzt halten die Wagen vor dem Klosterthore. -- Wollt ihr mit hinunter? --

Marcellus (rafft seine Schriften zusammen.) Ich komme! — (zu Eusebius, der schon halb schlummert.) Bruder, geh zu, wir bekommen Wein! —

Eusebius (ganz munter, wie er das Wort hört) Wein? -- Ich folge! --

(sie gehen ab, nach einer Pause kommen der Abt Bruno und Otto von Heerborn.)

Otto. Also kein Anderer von uns ist entdeckt? —

Bruno. Keiner. Er nannte nur Diethers Namen.

Otto. So soll er fallen; denn niemand argwöhnt auf uns.

Bruno. Er war ein tüchtiger Mann der Diether! --

Otto. Ja wohl! Niemand konnte sich so verstellen; niemand konnte eine solche ruhige Aussenseite annehmen, wenn es im Innern stürmte und tobte; niemand konnte so heucheln wie er; euch, Herr Abt, nehme ich aus! —

Bruno. Hilf uns, Herr! -- Herr Ritter, ihr lästert Gott in seinem Diener. -- Priester haben nicht diese Laster. — Alles geschieht zur Ehre Gottes! — Ich stehe euch in eurem Unternehmen mit Rath und That bei, denn es geschieht zur Aufrechthaltung der Kirche. — Wir sind die Strafgeisseln in der Hand des Herrn, Busso ist ein Ruchloser, ein Feind Gottes und der heiligen Kirche, und ein solches Unthier muß vertilgt werden. —

Otto. Nun, es war so böse nicht gemeint! —

Bruno (väterlich warnend.) Enthaltet euch in Zukunft solcher Worte, Herr Ritter, damit der Herr sein Antlitz nicht von euch wende. —

Otto. Und wie strafen wir ihn? —

Bruno. Ja, wie? — Aber zuvor gelobt mir, wenn ja ein unglückliches Ohngefähr euer Vorhaben entdecken sollte, mich gänzlich aus dem Spiele

zu lassen, und kein Wort zu erwähnen, das ahnen ließe ich sey Mitwisser! —

Otto. Ich gelobe es euch. Ich schwöre bei —

Bruno. Laßt das nur, ich weiß wie wenig leider zu unsern Zeiten Schwüre gelten! — So hört; schwärzt ihm beim Herzoge an! —

Otto. Anschwärzen? —

Bruno. Ja, ihr wißt wie sehr der Herzog allen Druck an seinen Unterthanen haßt, wie sehr er die bestraft, die es wagen ihnen Unrecht zu thun, deswegen — Aber es geschieht alles zum Dienste Gottes und der Kirche! —

Otto. Aber sagt mir nur —

Bruno. Ihr wißt, der Herzog kehrt bald zurück; euch trug er es auf, ihm den Zustand in seinem Lande zu berichten, sagt nun, Asseburg sey ein Räuber und — Aber zur Ehre —

Otto (unwillig.) So laßt doch einmal den Pfaffen weg, und seyd der Beleidigte!

Bruno. Ja, wenn man euch trauen könnte! — Aber — Nun, ich will es einmal wagen. — Verschwärzung beim Herzoge ist der einzige Weg ihn zu stürzen. — Raubt unter seiner Farbe und berichtet es dem Albrecht, er ist jung und leicht zu lenken, und —— (unwillig.) Nun aber mein Gott, wie soll ich es denn ausdrücken; bedenkt

doch, daß ich ein Priester bin; ihr werdet mich ja verstehen! —

Otto. Vollkommen; ein meisterhafter Plan, ganz eurer würdig — Ich folge eurem Rathe. —

Bruno. Aber ihr wißt, dem Kloster mangelt es jetzt an — an — an —

Otto. Mädchen! — Ihr bekommt welche! —

Bruno. Der Segen des Herrn sey mit euch; ihr seyd ein biederer gottesfürchtiger Mann! —

14.

Braunschweig.

Schloß Dankwarderode. Gemach.

Einige Zeit nachher.

(Elisabeth kommt eilig; Adelheid folgt ihr.)

Elisabeth.

Ritter von Albrecht sagte man? —

Adelheid. Gott sey gedankt, die werden den Frieden mitbringen. —

Elisabeth. Gott gebe es! —

(Zwei Ritter mit geschlossenen Visiren treten ein.)

Der Erste. Grüße euch Gott, Frau Herzogin! —

Der Zweite. Wir bringen Kunde von eurem Gemahle.

Elisabeth (schnell.) Wie gehts ihm? --

Der Zweite. Er ist euch nahe. --

Elisabeth. Gott wo, wo ist er? --

Der Erste (öffnet seinen Helmsturz und es ist Albrecht.) Elisabeth! --

Elisabeth (in seine Arme fliegend.) Mein Albrecht! -- -- Mein Gemahl! --

(Pause.)

Adelheid. Lieber Albrecht, mich bemerkst du nicht? —

Albrecht (küßt sie.) Meine liebe gute Schwester! -- -- O wie wohl ist es mir, da ich euch wiedersehe! --

Adelheid. Die Freude muß das ganze Schloß mit mir theilen. (ab.)

Elisabeth (auf den Andern deutend.) Und ihr? --

Der Andere (öffnet sein Visir und es ist der Graf von der Wölpe.) Seht es selbst, Frau Herzogin!

Elisabeth. Der edle Heinrich! -- (drückt ihm bieder die Hand.) Seyd willkommen! --

Albrecht. Gott sey gedankt, daß ich wieder bei euch und bei meinen guten Unterthanen bin. --

Gott gebe, daß mich meine Pflicht sobald nicht wieder von euch rufe. --

Elisabeth. Ja, das soll mein heißestes Gebet zu Gott seyn. -- O Albrecht, wüßtest du, was ich um dich litt! --

Albrecht (drückt sie an das Herz.) Gutes Weib! -- Ich stritt ja für mein Land, für mein Braunschweig!

Elisabeth. Und, o Gott, du wurdest besiegt! —

Albrecht (finster und ernst.) Leider! — — Aber schweig jetzt davon, meine Elisabeth! — Geschehene Dinge sind nicht zurückzunehmen, und wenn wir Jahrhunderte darüber klagten. — Du hast mich ja gesund wieder! --

Elisabeth. Das ist mein Trost. -- Gott sey gedankt, daß du so rückgekehrt bist! --

Albrecht. Dieser Tag sey ganz der Freude Eigenthum.

(Geschrei vor dem Schlosse.)

Elisabeth. Was mag das seyn? --

Heinrich. Eure Diener, gnädigster Herr, verbreiteten die Bestätigung eurer Ankunft in der ganzen Stadt; gewiß werden es eure Unterthanen seyn.

Ein Hofdiener (kommt). Gnädigster Herzog, eure Unterthanen sind versammlet, aus allen Weichbildern der Stadt kamen sie zusammen, und sie verlangen euch zu sehn, die Freude macht sie ausgelassen.

Albrecht (gerührt.) Meine guten Unterthanen! — — Sie sollen mich sehn. — Kommt meine Lieben! (umschlingt mit seiner Rechten Elisabeth, mit der Linken den Grafen.) So sollen sie mich sehn, an der Rechten ein treues gutes Weib, an meiner Linken einen biedern Freund! — O Gott, ich bin ganz glücklich! — Dies ersetzt tausend verlorne Schlachten! — Kommt! — Kommt! —

(er führt sie ab.)

Der Hofdiener. O der gute Herzog! —

(ihnen nach.)

Burgplatz.

(Die Braunschweiger sind versammlet, der ganze Platz ist voll von Menschen. Freudiges Getöse. -- Dicht vor dem Schlosse unter dem Altane steht Werner, ein Bürger, und sein Weib Mathilde; sie haben in ihrer Mitte ihren Sohn Friedrich, einen zehnjährigen Knaben.)

Friedrich (zu seinem Vater.)

Kommt er denn bald, der Herzog? — Vater ich mögte ihn so gerne sehen!

Werner. Er wird kommen, unser guter Landesherr! — Du sollst ihn sehen! —

Friedrich. Es muß ein schöner Herr seyn, weil du mir so viel von ihm erzählt hast; ach und sein Schwerdt, das muß ein großes schönes Schwerdt seyn!

Mathilde. Du bist närrisch, Friedrich! —

Friedrich. Närrisch, Mutter? — Warum sagst du das? — Er hat ja das Schwerdt gegen den König der Hungarn Bela geführt, darum muß es wol ein schönes Schwerdt seyn, — besser wenigstens als meins, das ich zu Hause habe. —

Werner. O mein Sohn, das Schwerdt

macht nicht den Mann; eigene Tapferkeit lehrt das Schwerdt gut zu führen. —

Friedrich. O das sag nicht Vater! — Wer ein schönes Schwerdt hat, der ist auch tapfer. — Du solltest einmal sehen, wenn ich so ein Schwerdt hätte, was ich alles thun wollte. (mißmüthig) Aber mit meinem kleinen Schwerdte kann ich ja kaum die Zweige von den Bäumen hauen!

(Freudiges Jauchzen: „der Herzog! der Herzog!")

Werner (freudig.) Unser Vater! —

Friedrich. Kommt er? — Vater, nimm mich auf deinen Arm, daß ich ihn sehen kann! —

(Werner nimmt seinen Sohn auf den Arm. Der Herzog erscheint auf dem Altane, zur Rechten seine Gemahlin, zur Linken den Grafen Heinrich von der Wölpe.)

Die Bürger (rufen) Heil unserm Fürsten! —

(Albrecht winkt mit der Hand, plötzlich ist alles ruhig und stille.)

Ein Bürger. Ruhe! — Der Herzog will reden! —

Albrecht. Dank euch, meine guten Kinder, für den Beweis eurer Liebe gegen mich, Dank euch! — Gott hat mich für mein Weib (die Herzogin an sich drückend) und für meine Kinder, für meine guten Unterthanen erhalten; ihm gebührt der erste Dank! — In zwei Stunden versammlet

euch in der Kirche, damit ich ihm dort vor seinem Altare danken kann. — Dieser Tag sey ganz der freudigen Dankbarkeit gewidmet, deswegen erlasse ich euch von heute an auf zwei Jahre alle eure Abgaben. — Gott sey gedankt, mein Land ist jetzt frei und rein, ich kann es! —

Die Bürger (untereinander.) Nein, das geht nicht! das können wir nicht annehmen! —

Ein Bürger (vortretend.) Herr Herzog, das müssen wir ausschlagen; wir sind nicht mit Steuern und Abgaben gedrückt. Was wir geben müssen, das können wir geben, und geben es auch gerne. Drum, Herr Herzog, nehmt ein kleines Zeichen unserer Dankbarkeit an. (Ein Bürger tritt vor, der auf einer silbernen Schüssel verschiedene goldene Gefäße trägt.) Wir sind, Gott und euch sey Dank dafür, in guten Umständen. — Alles, was wir haben, haben wir ja durch euch! —

Albrecht (gerührt.) O Gott, gute Kinder! — Ich will es annehmen! —

(der Bürger trägt es in das Schloß.)

Ich will es aufbewahren, als den höchsten Beweis der Liebe der Unterthanen gegen ihren Fürsten. — Wenn irgend ein Gedanke an Tyrannei in mir aufsteigt, will ich die Gefäße ansehen, und denken, das thaten meine Unterthanen! — Doch jetzt laßt

mich, ich bin zu gerührt; in zwei Stunden versammlet euch vor dem Altare, dort soll gemeinschaftlich unser Dank zu Gott emporsteigen (geht vom Altane.)

(Die Bürger stehen schweigend und gerührt in verschiedenen Gruppen umher.)

Ein Bürger (wischt sich eine Thräne aus den Augen.) Ach, der gute Fürst! —

Werner. Der gute Landesvater! —

Friedrich. Das war ein schönes Schwerdt!
(sie gehen schweigend und gerührt langsam ab.)

15.

Altan vor dem Schlosse.

(Der Herzog steht auf dem Altane und bemüht sich Geld in den offenen Rachen des ehernen Löwen zu werfen *). Einige Bettler sind draußen beschäftigt, das beizufliegende Geld aufzusuchen.)

Der Erstere (auf dem Platze.)

Nun, so stoß mich nicht fort, das gehört mir! —

Der Andere. Ei was, dem, der es fängt, gehört es! —

Der Erstere. So? — Im Fangen und Zugreifen hast du was gethan, da werde ich also wol leer ausgehen. — Wenigstens laß uns theilen!

Der Andere. Nun, weil du es bist! —

(Otto von Heerborn kommt zum Herzoge auf den Altan.)

Albrecht. Sieh da, Otto! — Gut, daß ich dich endlich allein spreche. Otto, dir befahl ich während der Fehde mit dem von Minden über

*) Dieses Spiel spielten die Fürsten von Braunschweig vormals oft.

mein Braunschweig zu wachen. — Otto, hast du deinem Herzoge nichts zu berichten? —

Otto. Eure Unterthanen sind biedere gute Leute! —

Albrecht. Ja das sind sie, und wehe dem, der das Gegentheil behaupten will! — — Otto, es ist nicht so wie es seyn soll, du suchst mir auszuweichen! —

Otto. In der Stadt war alles ruhig; aber außer Braunschweig —

Albrecht. Rede, was außer Braunschweig —

Otto. Verzeiht mir, mein Fürst, daß ich jetzt schweige; zu einer gelegenern Zeit will ich zu euch davon reden; ungern mögte ich meinem Herzoge eine fröhliche Stunde verbittern! —

Albrecht. Rede! —

Otto (schmeichelnd.) Verzeiht eurem treuen Diener, daß er schweigt; die Sorge für euer uns allen so theures Wohl zwingt ihn dazu. —

Albrecht. Aber wenn es dir dein Herzog befiehlt. —

Otto. Dann muß freilich sein treuer Diener gehorchen. Ihr wollt es, und ich rede; aber rechnet eurem Getreuen euren Zorn nicht zu. — Herr Herzog, in eurem Fürstenthume raubt man; euren getreuen Unterthanen nimmt man ihr redlich erworbenes Gut! —

Albrecht (schleudert heftig das Geld, das er noch in der Hand hatte, auf den Platz.) Raubt! — — Gott, man beraubt meine Unterthanen! Ich suche, mit Aufopferung meines Nutzens, so viel als möglich allen Druck ihnen zu benehmen; und man beraubt sie. — Aber, Otto, vielleicht betrog dich der Schein.

Otto. Leider, Herr Herzog, betrog mich der Schein nicht! — Aber mäßigt eure Hitze.

Albrecht. O wenn ich das könnte, wäre ich nicht Vater meines Landes, dann wäre ich nicht werth Fürst zu seyn; ich wäre Tyrann, denn ich schwiege ja dazu, wenn man mein Volk beeinträchtigte. Aber wer, wer raubt? — Rede! —

Otto. Busso der Asseburger! —

Albrecht. Busso? — Ha das geht zu weit! Dieser Busso, der Mörder Diethers, beraubt mein Land! — Und die hartnäckigen Wolfenbüttler —

Otto. Sind vermuthlich seine Spießgesellen.

Albrecht. Das soll er nicht umsonst thun! —

Otto. Herr Herzog, seyd ruhig! noch haben wir keine Beweise; bis jetzt ist nur alles ein bloßes Gerücht, dessen Grund man noch sehr bezweifeln kann! —

Albrecht. Aber Diethers Mord ist doch kein bloßes Gerücht! — Er muß sterben! —

Otto. Diether hatte ihn vielleicht beleidigt.— Niemand kann den geheimen Grund mancher Thaten ergründen. Albrecht, wartet bis ihr überzeugende Beweise habt, die euch bald werden sollen, und dann handelt.

Albrecht. Gut, ich bin ruhig. Aber habe ich Beweise, dann soll ihm Raub und Mord theuer zu stehen kommen. — Achte auf seine Handlungen; wehe ihm, wenn er schuldig ist! —

(geht ab.)

Otto (sieht ihm nach; wie er weg ist, werden seine Mienen heiter.) Der Grundstein ist gut gelegt, das Gebäude soll seiner würdig seyn! (ihm nach).

Der erstere Bettler (draußen auf dem Platze) Das trug was ein. —

Der Andere (sammlet das Geld auf.) Tüchtig! Aber was dem Herzoge ankommen mogte, daß er das Geld so heftig fortschleuderte —?

Der Erstere. Große Herren haben oft große Launen.

Der Andere. Ja wol! -- ja wol! -- Nun komm, wir wollen das Geld theilen! -- --

Ottos Gemach auf dem Schlosse.

Kurz darauf.

Der Abt Bruno. Otto von Heerborn. (Beide schon im Gespräche begriffen.)

Bruno.

Nun, das habt ihr gut gemacht! — Aber seht nur zu, daß ihr meinen Hals aus der Schlinge zieht, wegen der Wülfhilde. —

Otto. Wer will das dem Herzoge berichten? Busso wird es nicht thun, denn er ist der Fürsten Feind.

Bruno. Das Gerücht hat tausend Zungen. —

Otto. Und wir haben List und Muth genug diese tausend Zungen zu widerlegen. — —

Bruno. Nun, nun! —

Otto. Jetzt ist Busso ganz in unsern Händen; er hat schon einige Unzufriedene unter den Landleuten wider sich, die er zu strenge behandelte, die können uns nützen. —

Bruno. Schon gut! — Aber wenn nur der von Wanfried nichts ausschwatzt.

Otto. Der ist zu dumm. — Ich stehe für ihn. —

Bruno. Was thut ihr aber mit ihm, wenn er euch nichts nützt? —

Otto. Ich brauche ihn, wie der Affe die Katze. — Wo irgend das Feuer mir auf die Nägel brennt, da schiebe ich ihn hin. —

Bruno. Solche Klugheit suchte ich nicht in euch. —

Otto. Glaubt ihr, daß die Pfaffen allein listig sind? —

(Echter von Wanfried kommt.)

Echter. Nun, wie steht es mit den Asseburgern? —

Otto. Bald wirst du gerächt seyn. — Such nur jetzt auf alle mögliche Weise Verdacht beim Herzoge gegen ihn zu erwecken. —

Echter. Wohl! —

Otto. Aber klug mußt du es anfangen! —

Echter. Fürchte nichts! —

Otto. Gehab dich wohl!

Bruno. Gott segne euch!

(beide ab.)

Echter. Gleichfalls! — (setzt sich in einen Lehnsessel.) Echter wird das schon machen — (gähnend.) Echter kann nicht ungestraft Beleidigungen hinnehmen; — denn er ist — ein tapferer — und — ein — kluger — Ma — — nn! —

(entschläft.)

16.

Gehölz Asse.

Einige Zeit nachher.

(Toring, der Knecht Ottos, und mehrere Knechte, alle in der Farbe der Asseburger.

Ein Knecht.

Also einen Goldgülden bekommt ein Jeder? —

Toring. Ja, aber es ist doch eine schlimme Sache! —

Ein Knecht. Ei was! — Das geht uns nichts an, mag es unser Herr verantworten. — Du wirst doch wol nichts aussagen? —

Toring. Thor du, wie kann ich das, da wir geschworen haben nichts auszusagen. — Aber ein redliches Unternehmen ist es nicht, was wir vorhaben.

Ein Knecht. Derer sind wir bei unserm jetzigen Herrn auch entwöhnt. —

Toring. Ein Raub bleibt immer ein Raub, und wenn ihn selbst Kaiser und Reich zu einer guten That stempeln wollten; und dieser Raub, unter der Farbe der Grafen von Asseburg! Dadurch machen wir noch einen andern ehrlichen Mann verdächtig; stürzen ihn vielleicht ins Unglück, und wer weiß, was alles daraus entstehen kann! —

Ein Knecht. Brauchst dir deswegen keine graue Haare wachsen zu lassen. — Laß unsern Herrn thun, was er will, es fällt nachher alles auf seinen Kopf. — Der Knecht ist nicht dazu da, zu untersuchen, ob seines Herrn Thaten Recht oder Unrecht sind. —

Toring. Mein seliger Vater sagte mir oft, thue das nicht, wobei dein Gewissen unruhig ist; er war zwar kein Ritter, aber er war ein ehrlicher Mann, und das ist größerer Adel, als der, den Wappen und Turnierlanze geben. — Ach, ich habe mich nach seinen Lehren nicht richten können! — Mein Gewissen ist auch bei dieser That unruhig, aber ich muß sie ja doch erfüllen, denn mein Herr hat es mir ja befohlen. —

Ein Knecht. Grillenfänger! — Wer will über jede Kleinigkeit so nachdenken! —

Toring. Glückliche Menschen, die ihr das nicht thut! ich kann es euch nicht gleich thun. — Aber ich glaube, ich bin darum nicht unglücklicher. — Denn, so lange das Herz noch nicht bei jeder That gleich ruhig schlägt, so lange ist es auch noch nicht ganz verdorben. —

(Otto von Heerborn kommt, mit geschlossenem Visire, in Asseburgs Farbe, durch das Gebüsch.)

Otto. Jetzt haltet euch fertig! — Ich sehe sie die Heerstraße heraufziehen; die Reisigen liegen im Gebüsche. Brecht dort hinaus und nehmt ihnen ihre Waaren ab, aber der Männer schont!—

Ein Knecht. Aber Herr, wenn uns die Asseburger gewahrten und uns in's Handwerk fielen, oder die von Wolfenbüttel uns über den Hals kämen?—

Otto. Wir haben nichts zu befürchten; die von Asseburg und Wolfenbüttel sind jetzt auf dem festen Schlosse zu Peina. — Sobald wir die That vollbracht haben, ziehen wir uns durch das Gehölz zurück, verbergen uns bis es finster wird, und dann ziehen wir nach meiner Burg. — Albrecht glaubt mich jetzt dort. —

Ein Knecht. Gut, Herr! —

Otto. Aber, daß nichts von dieser That euch entfahre, nicht etwa im Rausche, oder —

Ein Knecht. Wir haben uns bei euch das

Schweigen angewöhnt; im Rausche reden wir gar nicht, da schlafen wir lieber. —

Otto. Der Grund dieser Handlung muß euch jetzt noch verborgen bleiben. —

Ein Knecht. Wir sind nicht neugierig. — Aber, Herr, wenn die Anzahl uns nur nicht überlegen ist! —

Otto. Sie haben nur eine kleine Bedeckung, und unserer sind funfzig, ohne die zwei Knechte des Echter, die noch oben auf der Lauer liegen. —

Ein Knecht. Den Ritter von Wanfried habe ich noch nicht gesehen. —

Otto. Er ist daheim, in Braunschweig! —

Der Knecht (heimlich.) Wird vermuthlich den Durchfall bekommen haben. —

(Pferdegestampfe in der Ferne.)

Otto. Horcht; sie sind's! —

(Einige Knechte kommen.)

Der Eine. Herr, sie kommen, eilt! —

Otto. Verbergt euch dort im Gebüsche, bei dem Grasplatze brechen wir aus; — es sind doch keine Menschen in der Nähe? —

Ein Knecht. Niemand! — Der Ort dort ist auch überdies heimlich, niemand kommt da hin;

und jetzt ist es Mittag, die Leute sind alle daheim in den Hütten! —

Otto. Eilt! — —

(die Reisigen eilen in das Gebüsch.)

Ein mit Gebüschen umgebener großer Platz.

(An der Seite geht die Heerstraße vorbei. Tell, ein Reitersknecht, reitet heran und steigt vom Pferde.)

Tell (rufend.)

Hier verweilt, daß sich die Pferde verschnaufen; hier ist es kühl! —

(Es halten einige Wagen still. Meinau, ein Kaufmann aus Goslar, mehrere Kaufleute aus Lüneburg und Halberstatt, und Bewaffnete kommen.)

Meinau. Wenn die Rosse abgekühlt sind, so reitet hin zur Oker und tränkt sie da! —

Einer der Kaufleute. Einmal ziehen wir denn doch ohne Anfechtung ruhig fort. —

Meinau. Gottlob, daß die Räubereien in Deutschland aufhören.

Ein Anderer. Jetzt sind die Heerstraßen so ziemlich sicher; freilich sehen manchmal aus dem Dickigte Gesichter heraus, die gern Unruhen anfingen; doch wagen sie das nicht öffentlich!

Otto (im Gebüsche.) Brecht auf! —

Die Kaufleute (durcheinander). Was ist das?

(Man hört Waffenlärm im Gebüsche.)

Die Bewaffneten. Zu den Waffen! — Wir werden überfallen! —

(Die Reisigen Ottos brechen aus dem Gebüsche.)

Meinau. Wir sind verloren! —

(Gefecht.)

Meinau (rufend). Haltet euch tapfer! —

Otto (mit verstellter Stimme). Hauet nieder, was nicht weichen will! — (hitziger Kampf).

Ein Kaufmann. Habt Barmherzigkeit! — Ihr zertretet mich! —

Meinau (rufend). Rettet die Waaren!

(Getöse, Waffenlärm; viele stürzen nach den Wagen).

Otto. Haltet euch! — (er verliert wie von Ohngefähr, die Feldbinde; Meinau ergreift sie).

Bewaffneter. Laßt die Wagen nicht entfliehen! —

(Trompetenstoß in der Ferne).

Meinau (jauchzend). Wir bekommen Hülfe;

fechtet nur noch einige Minuten. — Ich höre unsere Gefährten! —

(Freudiges Jauchzen unter den Kaufleuten; sie setzen den Kampf hitziger fort).)

Otto. Jetzt flieht, sie bekommen Hülfe! — Fort! — Fort! — Unser Zweck ist erreicht! — (sie eilen davon in das Gebüsch).

Burghof auf Asseburg.

Nahe an der Warte.

(Nero und Elmo reden mit dem Burgwarte.)

Nero.

Hörst du jetzt nichts mehr? —

Schwarz, der Wart. Das Waffengetöse ist vorbei. — Nun höre ich Trompetenstöße.

Elmo. Aber was Henker mag es denn seyn?

Nero. Haben sich sicher wieder ein Paar Ritter gebalgt! —

Konrad von der Asseburg (kommt.) Was giebt's? —

Nero. Schwarz hörte Waffengeräusch und Schwerdterklirren im Gehölze. —

Konrad. Ist es nahe bei der Burg? —

Nero. Im Dickigte, ohngefähr da, wo die große Mahleiche steht.

Konrad. Wenn sich Niemand der Burg nähert, so laßt alles in Ruhe; ich habe nur von meinem Bruder den Auftrag die Burg zu beschützen.

Schwarz (auf der Warte.) Jetzt fahren einige Wagen auf der Heerstraße gen Wolfenbüttel zu.

Konrad. Sobald du etwas Verdächtiges gewahrst, so stoß in das Horn! —

Schwarz. Gut, Herr! —

Konrad. Ihr gebt genau auf alles Acht; und sobald ihr Feinde seht, greift zu den Waffen!

17.

Braunschweig.

Des Herzogs Gemach.

Einige Tage nachher.

(Albrecht der Große sitzt an einem Tische und liest Bittschriften.)

Albrecht (lesend.)

„Die Wittwe des Waffenschmiedes Torst, die „mit sechs unerzogenen Kindern in Armuth schmach„tet, bittet um Unterstützung.“ — Wenn sie es ist; aber solche Leute wollen stets das scheinen, was sie nicht sind, um besser verschwenden zu können. — Aber wenn sie es ist, ja dann hat sie ein Recht auf meine Hülfe; jeder bedrängte Unterthan hat das! — Wenn sie es ist? — Ja und sie ist es gewiß, denn ich habe gute Unterthanen,

die ihren Fürsten nicht hintergehen (schreibt.) „Ihrem Gesuche sey gewillfahrt und ihr ein jährlicher „Gehalt von dreißig Reichsthalern bewilliget.“ — So ist es recht! — Keiner meiner Unterthanen soll klagen, daß ich ihm Unrecht gethan habe; bei Gott! keiner soll mich einen Tyrannen heißen. — Vater des Volks, den Namen will ich mir erwerben. — Nicht durch Kriege und hundert gewonnene Schlachten will ich meinen Ruhm auf die Nachwelt verbreiten; — man soll dereinst nicht sagen: „Er war ein Krieger!“ — Nein, man soll sagen: „Er war ein Mensch!“ — Numas Thaten glänzen herrlicher als Alexanders Trophäen! — (nimmt eine andere Schrift.) „Klagen der Kaufleute von Goslar, Lüneburg und Halberstadt!“ — Klagen? — Was haben die zu klagen? — — (liest.) „Gnädigster Herzog und Herr, wir flehen Eure uns allen bekannte Gerechtigkeit an, uns bei unserm Habe und Gute zu beschützen.“ — Was ist das? — (fährt fort.) „Die Grafen von der Asseburg und die Herren von Wolfenbüttel, wie wir an ihren Wappen und ihrer Farbe erkannten, überfielen uns nahe bei ihrer Burg, und wir waren in Gefahr, alle unsere Wagen zu verlieren.“ — — (fährt zornig auf und wirft das Papier heftig auf den Tisch.) Von der Asseburg? — Ha das bricht euch den Stab! — Soll sogar der

Fremde klagen über Räubereien; soll mein Braunschweig für eine Räuberhöle ausgeschrieen werden, die jeder zu fliehen hat? — — Nein, nimmermehr! — Das soll nicht geschehen, so lange Albrecht Braunschweigs Fürstenthron besitzt. — Nimmermehr! — O das hätte ich nie gedacht, daß es dahin kommen sollte! — Mein armes Braunschweig! (er klingt.)

Ein Hofdiener (tritt ein.) Herr Herzog? —

Albrecht. Man soll sogleich die Kaufleute herbringen, die die Bittschrift eingaben. —

Der Hofdiener. Einer davon harrt im Vorgemache, um im Namen der Uebrigen mit euch zu reden! —

Albrecht. Laß ihn zu mir! —

(der Hofdiener ab.)

Das soll aufhören! — Ich will den Räubern ein Denkmal setzen, daß die Nachwelt schauern soll! —

Meinau (tritt ein). Mein gnädigster Herzog!

Albrecht. Ich habe deine Bittschrift gelesen; wer bist du? —

Meinau. Ich bin ein Kaufmann aus Goslar, Meinau ist mein Name! — — Schutz, Herr Herzog, darum flehe ich euch an! —

Albrecht. Schutz und strenge Gerechtigkeit

soll dir werden, braver Mann! — Bist du gewiß, daß es die Asseburger waren, die dich überfielen?

Meinau. Gewiß, Herr Herzog! — Alle Knechte trugen der Grafen Farbe, und seht hier eine Feldbinde, die der Anführer verlor. (er zieht eine Feldbinde hervor und giebt sie dem Herzoge.) Seht den schwarzen Wolf im Wappen! —

Albrecht. Ja, es ist nur zu gewiß! — Jetzt erzähle mir erst den Vorfall! —

Meinau. Wir zogen ruhig und unangetastet unsere Straße fort. — Endlich gelangten wir bis an die Asseburg; wir suchten, weil die Mittagssonne heftig brannte, vor ihr im Dickigte uns zu verbergen, und da einige Zeit auszuruhen, da noch dazu viele unserer Gefährten uns nachfolgten. — Plötzlich hörten wir Getöse im Gebüsche, es brach eine Anzahl Reisige heraus und überfiel uns, wir waren in der größesten Gefahr, schon ergriffen sie unsere Waaren, als sie plötzlich das Zeichen unserer Gefährten hörten, die uns nachfolgten, und die eine Anzahl Reisiger mit sich brachten; da eilten sie schnell durch den Dickigt fort. — — Nun, Herr Herzog flehen wir euch um Schutz an, sicher im Braunschweiger Lande reisen zu können! —

Albrecht (reicht ihm die Hand). Hier meine Rechte und mit ihr mein Wort, daß ferner der-

gleichen nicht mehr verübt werden soll. -- Zieht ruhig eure Straße fort; ich will euch eine Begleitung geben, die euch vor fernern Räubereien sichern soll! —

Meinau. Dank euch, Herr Herzog! —
(geht ab.)

Albrecht. O es ist leider nur zu gewiß! — Raub in meinem Braunschweig! — Aber sie sollen es büßen, sie sollen sehn, daß Albrecht das nicht ungestraft geschehen läßt. — Mein Vehmgericht mag ihn richten. — Doch damit niemand mich der Strenge beschuldigen kann; will ich seine Entschuldigungen anhören, wenn es möglich ist, daß man einen Raub und einen Mord entschuldigen kann! — Den Otto will ich zu ihm schicken.
(er klingelt. Ein Hofdiener tritt ein.)

Albrecht. Ist der von Heerborn von seiner Feste zurückgekehrt? —

Der Hofdiener. Ja, Herr Herzog! —

Albrecht. Bescheide ihn hierher! —
(Hofdiener ab.)

O die schändlichen Thaten! — Er glaubt auf seiner Feste mir trotzen zu können. — Hätte das mein Ahnherr Otto gewußt, er würde die Feste nicht erbauet haben. *)

---

*) Otto der Große erbauete 916 die Burg.

Otto von Heerborn (tritt ein). Ihr befahlt, mein Fürst! —

Albrecht. Otto, deine Worte waren wahr, wir haben Beweise wider die Asseburger! —

Otto. Mein Fürst, aber auch sichere Beweise? Eine vom Fürsten zu rasch begangene That ist eine unglückliche Handlung! —

Albrecht. Sichere Beweise. (ihm die Feldbinde zeigend). Wessen Wappen, wessen Farbe siehst du?

Otto. Hier im Wappen ein schwarzer Wolf und zwei Korngarben; *) das ist das Wappen und die Farbe derer von Asseburg. Aber —

Albrecht. Sie beraubten die Krämer und Kaufleute, die vor ihrer Feste vorbeizogen! — Was bedarf es weiterer Beweise? —

Otto. Freilich; ich kann euch jetzt nicht mehr widersprechen.

Albrecht. Du bist meines Freigerichts erster Schöffe; euch übergebe ich ihn. — Zuvor aber ziehe zu seiner Feste und höre seine Entschuldigung an! — — Es soll mir niemand nachsagen, Albrecht von Braunschweig richtete ungerecht! —

Otto (verlegen). Ich — gnädigster Herr?

---

*) Man sehe Spangenberg und mehrere.

Albrecht. Du! — — Oder bist du etwa zu muthlos um mit ihm zu reden? — O daß dieser Busso nicht ein biederer Mann ist, was könnte er mir nützen! — Alle meine Höflinge fürchten ihn ja! — — Wie würden ihn nicht meine Feinde fürchten! —

Otto. Ihr sprecht das, gnädigster Herr, drum muß ich schweigen! — Ich ziehe hin gen Asseburg. —

Albrecht. Wohl ihm, wenn er sich entschuldigen kann! —

Otto (für sich). Das verhüte Gott! —

Albrecht. Dreifaches Wehe aber dem Schuldigen! — Morgen reite zu seiner Feste! — (ab.)

Otto. Endlich! — Nun bricht das Gewitter über eurem Haupte aus! — Otto wird schon handeln; mit Einem Schlage will ich die Asseburger und die von Wolfenbüttel vertilgen! — Aber ist dieser Schritt nicht zu gewagt? — Ich soll mit ihm reden; und auf solche Art? — — Doch nein, mich schützt jedes Recht des Gesandten; und habe ich nicht eben so gut einen Arm und ein Schwerdt wie er? —

18.

Asseburg.

Tages darauf.

Burghof.

(Nahe an der Zugbrücke. Roller und Nero stehen bei der niedergelassenen Brücke.)

Roller.

Und du magst sagen, was du willst; wir haben doch bald Krieg! --

Nero. Krieg? -- Ich glaube du hast wieder zu tief in den Becher geguckt! — Wenn es wahr wäre, so wollte ich dich herzen und küßen; aber weswegen und woher sollte er denn kommen? --

Roller. Genug wir bekommen Krieg; es liegt mir so fest im Sinne, daß ich es nicht herausreißen kann.

Nero. Deine Sinne kriegen sehr oft zusammen; vielleicht liegen sie jetzt wieder in einem Streite, daß sie einen Weidenzweig für ein Schlachtschwerdt ansehen. —

Roller. Nero, mach mich nicht böse; du kennst mich! —

Nero. Nun, wir wollen enden, denn ich mag dich nicht gern zum Feinde haben; wenn du gleich ein Narr bist, so bist du doch ein ehrlicher Narr!

Roller. Beleidigung über Beleidigung! — Aber damit du nicht etwa denkst, daß ich ohne Grund rede — Glaubst du denn, daß Diethers Mord so ganz ruhig aufgenommen ist? — Dummkopf! —

Nero. Du! — — Also Diethers Mord ist es, der dir im Kopfe liegt. Ach eines solchen Schranzen wegen wird kein braver Kerl sein Schwerdt ziehen! —

Roller. Horch, ich höre Pferdegestampfe den Bergpfad herauf tönen! —

Nero. Sieh, sieh ein Ritter mit seinem Knechte!

Roller. Hol's der Teufel, der ist von Braunschweig, den Knecht kenne ich, es ist Wittig, der beim Heerborn dient! —

Nero. Wahrhaftig, du hast Recht! —

Roller. Siehst du es nun; der kommt sicher nicht um uns zu besuchen; ich wette, das deutet auf Krieg!

Nero. Es wird sich finden! —

(Otto von Heerborn und sein Knecht Wittig reiten ein.)

Otto (absteigend und seinen Helmsturz aufschiebend). Wo ist euer Herr? —

Nero. In der Feste! —

Otto (sein Pferd dem Wittig übergebend). Ich will mit ihm reden! --

Nero. Gut; ich will es ihm hinterbringen! (zu Roller leise) Du, dem sieht man es gleich an, daß er vom Hofe ist. --

Roller. Ja wol! --

Otto. Eile; ich habe nicht Zeit euch erst ausplaudern zu lassen!

Nero. Folgt mir! --

(Otto geht mit dem Nero in die Feste.)

Roller. Was machst du denn, Kamerad? —

Wittig. Dein Kamerad bin ich, Gott sey gedankt, nicht! --

Roller. Oho, bist du so stolz geworden, seit du am Hofe dienst? —

Wittig. Ich verbitte die Spötteleien! —

Roller. Nun, nun; komm in die Burg, wir wollen zusammen einen Becher leeren! —

Wittig. Hol dir einen Gefährten aus dem Dickigte des Waldes dazu; ich trinke nicht aus einem Becher mit einem — —

Roller (heftig.) Was war das? — Sprich aus, was du sagen wolltest! —

Wittig (kalt.) Mit einem Räuber wollte ich sagen. — Hast du es verstanden? —

Roller (zornig sein Schwerdt ziehend.) Tod und Teufel! — Bube! — — (sich fassend) Doch du bist ja vom Hofe! — —

(kehrt ihm höhnisch den Rücken zu und geht ab.)

Wittig. Wie stolz die Buben sind!

Waffensaal.

Unmittelbar darauf.

(Busso sitzt an einem Tische, auf dem einige Becher mit Weine stehen. — Er hat seine Wülfhilde umschlungen. — Eberstein sieht ihnen zu.)

Busso.

Liebes Weib, wie doch der schlechteste Wein, wie der feurigste Hochheimer mir schmeckt, wenn du ihn reichst! —

Eberstein. Wahrlich, wenn ich das so ansehe, bekomme ich beinahe selbst Lust ein Weib zu

nehmen! — Aber, was sollte mir denn das Schwerdt? — Nein, ich wanke nicht! —

Busso. Dietrich, glaubst du denn, daß die Freuden der Liebe nicht mit Schwerdt und Lanze bestehen können? — Glaub mir, es kämpft sich mit dreifachem Muthe, wenn das, wofür ich kämpfe, ein holdes Weib ist! — Ich kannte die häuslichen Freuden auch nicht, und hielt sie nur für einen leeren Wahn unserer Minnesinger; aber dieser Engel hat mich sie kennen gelehrt! —

(Nero tritt ein.)

Nero. Herr, der Ritter Otto von Heerborn verlangt mit euch zu reden! —

Wülfhilde (erschrocken). Ein Braunschweiger!

Busso. Was fährst du zusammen, liebes Weib? —

Wülfhilde. Gott, Diethers Mord, dein Fürstenhaß, alles fällt schwer auf meine Seele. —

Eberstein. Laß dich das nicht kümmern, liebe Schwester, wir wollen mit den Braunschweigern schon fertig werden! —

Wülfhilde. O Busso, ich ahne schreckliche Dinge! — Gott erhalte dich für dein Weib! —

Busso. Beruhige dich, Liebe! Du haschest nach Träumen! — (zu Nero.) Führ ihn her! —

Wülfhilde. Busso, mach dein Weib nicht unglücklich, mach sie nicht zur Wittwe! — (ab.)

Eberstein. Ich heirathe nicht; die Weiber können doch weiter nichts als klagen! —

Otto (tritt ein.) Gott grüße euch! Der Herzog sendet mich an euch, Herr Graf! —

Busso. Seyd mir willkommen? — Was ist Albrechts Begehr? —

Otto (in väterlich warnendem Tone.) O Herr Graf, es dauert mich, der Ueberbringer einer schlechten Botschaft zu seyn. —

Busso. Redet nur, Otto! Laßt euch deswegen nicht bange seyn! —

Otto. Busso, was habt ihr gethan? — Diethers Mord ist ruchtbar; der Herzog ist aufgebracht; das edle Geschlecht der Arnsteiner tobt! —

Busso. Wie kann der Herzog aufgebracht seyn, da ich einen Verbrecher an seinem Hofe entlarvte! — Meine That kann ich vor Kaiser und Reiche verantworten! (etwas auffahrend.) Oder habt ihr vielleicht jetzt die Handfeste, Bubenstücke ungestraft zu verüben; hat der Herzog seinen Rittern die Macht ertheilt, ungestört ihr Unwesen treiben zu dürfen? —

Otto. Graf, ihr redet vom Herzoge! —

Busso. Das vergeß' ich nicht! — Duldet etwan Albrecht an seinem Hofe Dirnenräuber? —

Otto. Diether war unschuldig; das behaupte ich, das wollen mehrere Ritter auf Schwerdt und Lanze beweisen. —

Busso. Ist das euer Auftrag? — Kommt ihr, um mich zum Kampfe zu reizen? — (wirft einen Fehdehandschuh auf die Erde.) Hier ist mein Handschuh! —

Otto. In der Arnsteiner Namen nehme ich ihn (er nimmt ihn und steckt ihn in seine Schärpe.) Sie werden ihn euch zurückgeben. — Aber jetzt ist mein Auftrag vom Herzoge.

Busso. Es scheint als wäret ihr nur gekommen, mich durch Beleidigungen zu reizen! - (rauh.) Euren Auftrag! —

Otto. Er soll euch werden! — Der Herzog hat eure Thaten vernommen, er gebietet euch, bei Vermeidung seines Zorns, euer Unwesen einzustellen! —

Busso (heftig.) Wer spricht das? —

Otto. Der Herzog durch meinen Mund! —

Busso. Mein Unwesen! — Nur die Rechte eines Gesandten schützen euch; bei Gott, sonst solltet ihr die ganze Beleidigung dieses Wortes füh-

len! Was that ich, das nur den Schein des Unrechts hat? — Meine Thaten kann ich vor dem ganzen deutschen Reiche verantworten, und was noch mehr ist, ich kann sie verantworten vor dem, der selbst den Kaiser einst richten wird; vor Gott. — Redet so nicht weiter, oder ich lasse euch wie einen Verläumder behandeln.

Otto (in Wuth.) Mäßigt eure Reden, Busso! —

Busso. Dann müßtet ihr eurer Zunge zuvor Schranken setzen, stolzer aufgeblasener Mann! —

Otto. Bei Gott, das geht zu weit? — Wer beraubte die Kaufleute von Goslar, wer die von Halberstadt und Lüneburg? —

Busso. Ich erstaune! — Wie? —

Otto. Verstellt euch nicht, ihr thatet es! —

Busso. O allmächtiger Gott; mir das! — Mir! ? —

Eberstein (vortretend.) Otto, wißt ihr, daß ihr jetzt auf Asseburgs Feste und nicht am Hofe des Herzogs seyd? —

Otto. Redet ihr auch, Herr Graf von Eberstein? — Wißt ihr, daß ihr Vasall des Herzogs seyd, oder hattet ihr's vielleicht vergessen, da ihr dem Feinde Albrechts eure Schwester zum Weibe gabt?

Eberstein (wild ans Schwerdt schlagend.) Bube! –

Busso (der sich etwas gefaßt hat.) Laß mich mit ihm reden! -- -- Otto, ihr beschuldigt mich des Raubes; jetzt fordere ich Beweise, strenge überzeugende Beweise, und wehe dir, wenn du sie nicht leisten kannst! --

Otto (eine Feldbinde hervorziehend.) Hier! -- Wessen Farbe, wessen Wappen ist das? --

Busso. Ich erkenne es für meine Farbe, für mein Wappen! --

Otto. Und ihr leugnet noch! -- Ihr könnt die Wahrheit Lüge nennen; ihr könnt mich des Wahnsinns zeihen; aber eure Farbe könnt ihr nicht verleugnen, und mit ihr eure That! -- Diese Feldbinde trug der Anführer der Reisigen, die den Raub ausübten! --

Busso (außer sich.) Gott im Himmel! -- Meine Farbe, mein Wappen so schändlich durch diese That gebrandmarkt! -- O Deutschland, Deutschland, was geschehen für Thaten in dir! -- Aber so wahr meine Seele lebt, diese That will ich aufdecken! -- Einen Tropfen nur, Allmächtiger, aus dem Becher deiner Allwissenheit, daß ich das Dunkel dieser Büberei durchschaue! —

Otto. Solche Verstellung! —

Eberstein. Otto, Otto, diese Beleidigung sollt ihr büßen!

Otto. Ich verliere kein Wort an euch, Meineidiger! —

Eberstein. Meineidig? ja wenn es meineidig heißt, der Vertheidiger der gerechten Sache zu seyn, o so gebt mir immer den Namen. — Nenntet ihr mich einen Rechtschaffenen, dann wäre ich beschimpft; denn in eurem Munde ist Rechtschaffenheit Laster! — Ich bin des Herzogs Vasall nicht, wenn er — das Recht zu unterdrücken sucht.

Otto. Eberstein! — Ihr entheiligt die geweihete Majestät des Fürsten durch Schmähungen!

Eberstein. Nicht das! — Ich tadele des Fürsten That, denn sie ist ungerecht, sie ist verläumderisch! —

Busso (der in ein tiefes Nachdenken versunken stand, fährt plötzlich auf.) Ha, nun geht mir ein helles Licht auf; nun durchschaue ich ganz die geheimsten Falten eures teufelischen Plans! — Ihr mußtet so handeln! —

Otto. Was wollt ihr? —

Busso. Ihr beschuldigt mich der Räuberei, damit der edle römische König, Wilhelm, einen

Vorwand habe; auch mir die Güter zu nehmen, wie er es an denen von Wolfenbüttel versuchte. — Und ihr seyd das Triebrad, das dieses Bubenstück in Bewegung setzen soll. — Das ist euer schwarzes Vorhaben. — Aber sagt eurem Herzoge, es solle ihm nicht gelingen! Beweise fordere ich, und ich fürchte selbst den Wilhelm nicht, ihn der Lüge zu beschuldigen; nur die rauchenden Ruinen der Asseburg können sein Eigenthum werden, so lange dieser Kopf und dieser Arm hält. — Ich trotze mit meiner gerechten Sache eurem Hofe und euren Kabalen; ich trotze selbst dem Fürsten und seinen bübischen Höflingen.

Otto. Wem gilt eure Rede? —

Busso. Euch, wenn ihr euch getroffen fühlt.

Otto. Mir? -- Ha, das geht zu weit; vertheidige dich, Räuber! —

(zieht das Schwerdt und dringt auf ihn ein.)

Busso. Du bist keines Schwerdtschlages werth, Bube! — (er ergreift ihn und drängt ihn zu einem offenen Fenster.) Du hast meine Ehre beschimpft, mein Turnierwappen hast du mit Schande befleckt, durch den Vorwand der Räuberei hast du meinen Namen entehrt; jetzt widerrufe deine Beschuldigung! —

Otto. Ich sprach Wahrheit. —

Busso. Widerrufe, oder du fliegst zum Fenster hinaus! —

Otto. Wag es, ich bin des Herzogs Gesandter! —

Busso. Des Herzogs Gesandter hat nicht das Recht, mich auf meiner Feste zu beleidigen. — Ich bin hier mein eigener Herr; ich habe hier mein eigenes Gericht. — Widerrufe! —

Otto. Räuber! Mörder! ich widerrufe nicht!

Busso. So fahr zur Hölle! —

(er stürzt ihn rücklings zum Fenster hinaus.)

Otto (stürzend). Heiliger Gott! —

Eberstein. Ha, das war schändlich, das war teufelisch, dich des Raubes zu beschuldigen. — Herzog, Herzog, wie handelst du! —

Wülfhilde (kommt ängstlich herein). Um Gotteswillen, mein Busso, was hast du gethan? —

Busso. Einen Buben gestraft! — Meine gekränkte Ehre gerächt! —

Wülfhilde. Gott im Himmel, ist er todt?

Eberstein. Es ist nicht hoch, und die Hitze hat aus dem Burggraben das Wasser gesogen; ertrinken wird er nicht! — (sieht hinaus.) Todt ist er nicht! — Er arbeitet sich aus dem Graben!

Wülfhilde. O Gott! Bruder, Gatte, was habt ihr gethan! — Wir sind verloren, wenn der Herzog —

Busso. Gott ist über dem Herzoge; er wird uns schützen. -- Mein Arm wird die gerechte Sache vertheidigen. —

Eberstein (noch aus dem Fenster sehend). Es fehlt ihm nichts! -- Sein Knecht hat ihm auf das Roß geholfen; dort reitet er hin. —

Wülfhilde. O Gott, das Unglück! Er ist Gesandter des Herzogs! —

Busso. Mein Gewissen wirft mir meine That nicht vor. — Er nahm mir meine Ehre!

Drittes Buch.

Sed quid Typhoeus et validus Mimas,
Aut quid minaci Porphyrion statu,
Quid Rhoecus, evulsisque truncis
Enceladus jaculator audax,

Contra sonantem Palladis aegida,
Possent ruentes?

HOR.

19.

Braunschweig.

Schloß Dankwarderode. Gemach des Herzogs.

(Herzog Albrecht, Otto von Heerborn, schon im Gespräche begriffen.)

Albrecht.

Wie? -- der verwegene Räuber! —

Otto. Er behandelte mich, als wäre ich ein Leibeigener; er stieß Schmähreden gegen euch aus, Herr Herzog, und brandmarkte eure Getreuen mit dem Namen Buben. -- Fürst, ich fordere Genugthuung im Namen des ganzen Hofes. —

Albrecht. Die soll euch werden! -- Blutige Genugthuung! —

Otto. Endlich drängte er mich zu einem offenen Fenster, ergriff mich, und stürzte mich hinaus. —

Albrecht. Ist denn jetzt keine Sicherheit mehr in Deutschland! — Meinen Gesandten, den Gesandten seines Herzogs so zu mißhandeln!

Otto. Zum Glücke war der Burggraben nicht voll Wasser, und ich stürzte in den tiefen Schlamm, mein Knecht, der das Geräusch gehört hatte, kam mir zu Hülfe, und so wurde ich vom Tode gerettet. —

Albrecht. Er ist vielfacher Verbrecher! — Aber, Otto, reiztest du ihn nicht vielleicht; gabst du ihm keine Ursache?

Otto. Nicht die geringste; was ich ihm sagte, war Wahrheit! —

Albrecht. Solche Bübereien in Braunschweig! Aber es soll sich ändern, alle die Schandbuben will ich vertilgen, und sollte ich selbst darüber zu Grunde gehen. —

Otto. Und euer Vasall, der Graf von Eberstein, befand sich bei ihm, er stieß die größten Schmähreden gegen euch aus, die zu nennen mir meine Ehrfurcht gegen euch verbiethet! —

Albrecht. Auch der! — O Gott, der Mann, dessen Treue sonst so felsenfest war; auch der unter den Verbrechern! — Nun ist mein Entschluß gefaßt! — Um Blut zu schonen, und nicht den Bruder wider den Bruder kämpfen zu lassen, über-

gebe ich ihn dem Vehmgerichte. — Sein Blut soll allein fließen, so schone ich das Leben Hunderter, die bei einer Fehde bluten würden. — Ich will bei der nächsten Sitzung zugegen seyn, ich euer Stuhlherr.*) Dann soll er geladen werden.

Otto. Wozu einer Ladung, mein Fürst, da seine Verbrechen überwiesen sind? —

Albrecht. Sterben muß er, und das so bald als möglich. — Gut, es sey; richtet ihn! — Seine Verbrechen bedürfen keiner weitern Untersuchung. — Dir übertrage ich seine Bestrafung; er ist von edler Herkunft, darum soll ein Ritter ihn richten, und nicht, wie es Brauch bei uns ist, der Freifrohnen einer. — Doch, kannst du seiner nicht habhaft werden, so werde er geladen! —

Otto. Ob er dann erscheinen wird? —

Albrecht. Er wird frech genug seyn, sich zu stellen. —

Otto. Ich unterwerfe mich, Herr Herzog! — Aber die von Wolfenbüttel —?

*) Der Stuhlherr hatte die höchste Würde im Vehmgerichte, und gemeiniglich waren es nur Fürsten; ohne ihr Wissen durfte der Freigraf (Frigravius) nichts thun. — Der Freigraf hatte den zweiten Rang, und den dritten die Schöffen, (Scabini) die wieder in verschiedene Klassen getheilt wurden.

Albrecht. Müssen ihre Lehngüter gutwillig abtreten, oder ich habe Mittel in den Händen, sie dazu zu zwingen. --

Otto. Ihr müßt suchen, auch ihnen die Macht zu schaden zu benehmen; — denn sie würden sonst auf alle mögliche Art suchen eure Länder zu beunruhigen, um den Tod ihres Gefährten zu rächen. -- Jetzt beurlaube ich mich, gnädigster Herr! —

(geht ab.)

Albrecht. O Himmel und Erde! so ist es denn gewiß, so ist es kein Wahn; Empörung heißt das Ungeheuer, das am Glücke meines Landes nagen will, das meine guten Absichten zerstören, alle meine zum Glücke meiner Länder unternommenen Thaten vernichten will! — — Aber ich will es ausrotten, dieses Ungeheuer; ich will es vertilgen von Braunschweigs Boden, daß es meine Unterthanen nicht unglücklich macht! -- -- Nichts ist dem Lande schädlicher, als Empörung in seinem Innern, sie untergräbt die Grundpfeiler des Wohlstandes, und zerstört, wie ein neidischer Nord, die Blüten des Glücks! —

(er versinkt in ein tiefes finsteres Nachdenken; nach einer Pause kommt Heinrich von der Wölpe)

Wölpe. Wie, Albrecht, in was für ein trübes finsteres Nachdenken seyd ihr versunken! —

Albrecht. Soll ich das nicht, wenn die Ruhe meines Fürstenthums in Gefahr ist? — Nichts ist dem Fürsten heiliger, nichts ihm näher als sein Volk! --

Wölpe (erstaunt.) Eures Landes Ruhe? — Wie soll ich das verstehen; wer wagt die zu trüben?

Albrecht. Die von der Asseburg rauben in meinem Lande, sie behandelten meinen Gesandten, wider alle Völker- und Menschenrechte, höchst schändlich. — Sie empören sich wider mein Land, wider ihren Fürsten. —

Wölpe. Ich weiß es; aber höchst unwahrscheinlich, beinahe unglaublich sind mir diese Beschuldigungen. — — Busso von der Asseburg, dessen Tapferkeit, dessen Edelmuth sogar in den angränzenden Ländern bekannt ist, sollte sich zu einem gemeinen Räuber hinabwürdigen! — Das ist unmöglich!

Albrecht. Nicht unmöglich, guter Heinrich! Was willst du gegen überzeugende Beweise!? —

Wölpe. Albrecht, Albrecht handelt nicht zu rasch! — Wie sehr trügt oft der Schein, und wie sehr betrügt oft den Fürsten der Schein; glaube der schlechteste der Unterthanen wird nicht so leicht hintergangen, als der Fürst, weil oft ein Schwarm Schmeichler und Buben um seinen Thron steht! —

Albrecht. Und so sprichst du, da du selbst an meinem Hofe bist? —

Wölpe. So spricht der Wahrheit liebende Mann, der keiner Laune seines Fürsten schmeichelt! —

Albrecht. Und du sprachst von meinen Unterthanen!

Wölpe. Glaubt mir, oft trügt das redlichste Gesicht, oft heuchelt der rechtschaffen scheinendste Mann nur Tugend! — Gleich einem Schauspieler, der auf der Bühne, getreu dem Charakter, den er spielt, einen Biedermann vorstellt, aber sobald er sie verlassen hat, nach abgelegter Vermummung seinem eigenen Charakter gemäß anders handelt, als vorhin. —

Albrecht. Das Gleichniß ist hier nicht anwendbar; meine Getreuen scheinen nicht anders, als sie sind. Ich besolde keine Schmeichler, um mir von ihnen meine Selbstliebe kitzeln zu lassen; ich liebe nur die, die mir ohne Scheu die Wahrheit sagen! — Heuchelei verabscheue ich gleich einem giftigen Ungeheuer! —

Wölpe. O wenn ihr das thut, so hört die Stimme der Wahrheit; handelt nicht zu rasch, Albrecht! — Wer kann einem Jeden in das Herz sehen? traut nicht einem Jeden, der aufrichtig

scheint! Ich bin euer Freund; glaubt mir, Asseburg ist schuldlos; daß so schnell aus einem Biedermanne ein Schurke werden kann, ist unmöglich, ist schwarze Verläumdung! —

Albrecht. Nicht das; Graf, ihr kennt das menschliche Herz nicht, ihr würdet wahrlich sonst anders reden! — Asseburg ist schuldig; seine Farbe, sein Wappen zeugt wider ihn, er muß sterben.

(ab)

Wölpe. Gott, im Feuer seiner Jugend sieht er nur das, was ihm vor Augen ist, nicht die geheimen Federn der Thaten. — Gott, könnte ich ihn retten! Er ist sicher unschuldig! — Aber ein Bubenstück kann gemeiniglich nur ein Bube ergründen; denn der Biedermann ist unbekannt mit den heimlichen Kabalen der Bosheit. —

20.

Asse. Dikker Wald.

Finstere Nacht.

(Otto von Heerborn und Echter von Wanfried, beide tief in schwarze Mäntel gehüllt.)

Otto.

Wo ist Toring? —

Echter Er wartet mit den Rossen unser im Thale — Buh! — was für eine finstere regnigte Nacht! —

Otto. Wenn wir nur unsern Zweck erreichen!

Echter. Aber aufs gerathewohl hier zu lauern, das ist ja Thorheit! —

Otto. Ich sage dir, daß er hier durch muß; der Knecht, den ich hier in die Gegend, um auszukundschaften, schickte, hat es mir berichtet. — Er muß sterben; durch sein Blut sind wir gerächt! —

Echter. Stoß du ihn nieder, ich kann nicht, meine Finger sind starr von Kälte! —

Otto. Du willst dich nur rächen; aber die Ausführung überlässest du Andern. —

Echter (erschrocken.) Horch, ich höre Rauschen im Gebüsche!

Otto. Es ist der Regen, der auf den Blättern prasselt.

Echter (zusammenfahrend.) Sieh; dort ein Licht! —

Otto. Thor, es ist auf der Feste! —

Echter. Es ist doch recht schauerlich, gleich den Nachtgeistern hier zu hausen. — Ich fürchte mich wahrlich vor mir selbst! — Otto; Otto! — Ich glaube wir sind nicht auf guten Wegen! —

Otto. Hast du noch ein Gewissen? — Sind das böse Wege, dem Feinde die Macht zu benehmen, uns zu schaden? überdies, wir thun es ja im Namen des Herzogs! — (horchend) Das ist sein fester trotziger Fußtritt! (zieht den Dolch.)

Echter (furchtsam.) Ich will nach den Pferden sehen — (schleicht sich davon.)

Otto. Nun will ich dich strafen, stolzer Bube!

(Elmo, Asseburgs Knecht, kommt durch das Gebüsch.)

Otto (heimlich.) Seine Gestalt ist es; so viel sehe ich durch die Dunkelheit. —

Elmo. Wülfhilde wird meiner harren; ich muß eilen. —

Otto. Er ist's! —

Elmo. Hölle, wer redet! (zieht sein Schwerdt.) Hier ist es unsicher! — (das Schwerdt vorhaltend.) Wer geht? —

Otto (ihn von hinten umschlingend und den Dolch ins Herz stoßend.) Fahr zur Hölle! So rächt sich der beschimpfte Otto! —

(eilt davon.)

Elmo (sinkend.) Ihr — Heiligen — Hülfe — Mord — Er — bar — men! —

(Busso kommt nach einer Pause durch das Gebüsch.) Roller folgt ihm mit einer brennenden Fackel.)

Roller. Hu! der Regen löscht mir beinahe die Fackel! —

Busso. Eile, wir sind gleich zur Stelle! — (stößt an den Körper.) Was ist das? — Ein Mensch!

Roller (leuchtet mit der Fackel hinzu.) Himmel und Erde! was ist das? — Blendwerk der Hölle! es ist Elmo, es ist euer Knecht! —

Busso. Gott, was ist hier vorgegangen! — vielleicht irrest du. —

Roller. Seht sein Gesicht, sein Gewand! — Ein Dolch in seiner Brust! —

Busso. Ha! wer wagte das? — Ist man denn hier nicht einmal mehr sicher! —

Roller. Armer, guter Elmo! — Wie wird dein Weib erschrecken! —

(zieht den Dolch ihm aus der Brust.)

Elmo (mit einer heftigen Zuckung.) Ah! — —

(stirbt.)

Roller. Er ist todt! — — Aber seht den Dolch; am bleiernen Griffe eine Rose!

Busso schnell.) Zeig ihn! —

(hält ihn die Fackel nahe.)

Roller. Seht, Herr, es sind Worte hineingegraben! —

Busso. „Im Namen der heiligen Vehme" — (wild auffahrend.) Ha, auch diese! —

Roller (erstaunt.) Das heimliche Gericht! —

Busso. Teufelisch! sicher dung der Herzog diese Buben wider mich, und dieser Unglückliche wurde der Märtyrer seines Herrn! — O Allgerechter, wie finster sind deine Wege! —

Roller (schüttelt dem Elmo die Hand.) Du kommst gewiß in den Himmel, denn du starbst für deinen Herrn! —

Busso. O so bin ich denn um meiner Feste meines Lebens nicht einmal sicher! — Aber finde ich einen dieser Henker, so will ich ein Beispiel an ihm stiften, daß seine Gefährten beben sollen! Dieses Gericht, das unter dem Deckmantel Gerechtigkeit Mord und Bübereien treibt, das Deutschland für ein Hochgericht ausschreit, daß jeder Fremdling zu fliehen hat, sucht auch hier zu morden! — Aber das soll sich ändern! — Folg mir zur Feste! — Dieses Unglücklichen Grab soll ein Obelisk decken; er fing den Todesstoß auf, der seinen Herrn treffen sollte! —

Roller. O das sind schändliche schwarze Thaten! —

(er trägt den Elmo fort. Asseburg folgt.)

21.

Braunschweig.

Gemach im Schlosse.

(Otto von Heerborn. Echter von Wanfried.)

Echter.

Was ich dir sage, du hast nicht ihn, sondern seiner Knechte einen ermordet! — Mein Knecht hat von dem Lärmen gehört! —

Otto. Tod und Hölle, schützt ihn denn ein Talisman, daß er stets davon kommt! —

Echter. Warnte ich dich nicht? — Was wird nun der Herzog sagen? —

Otto. Unruhig seyn, und wieder milde werden; ich müßte Fürstenlaunen nicht kennen; ich will ihn schon wieder besänftigen. — Nun muß ihn das Vehmgericht laden, und erscheint er nicht,

so mögen die Freifrohnen ihn richten; sie werden ihn nicht verfehlen.

Echter. Hättest du das nicht gleich geschehen lassen können? so hätte ich die angstvolle Nacht nicht gehabt. —

Otto. Wenn man einem Feinde den Todesstoß selbst geben kann, glaub mir, das ist dreifache Rache! —

Echter. Du bist ein blutdürstiger Mensch! (ab.)

Otto. Verdammtes Geschick, das stets ihn bewahrt! — Aber hätte sich auch der ganze Himmel verschworen ihn zu schützen, so will ich die Hölle aufbieten, ihn zu stürzen! —

(Heinrich von der Wölpe kommt.)

Wölpe. Grüß euch Gott, Herr Ritter! —

Otto. Ich danke euch! —

Wölpe. Gut, daß ich euch hier allein treffe, ich habe mit euch zu reden!

Otto. Ich bin begierig! —

Wölpe. Laßt uns setzen! —

(sie setzen sich.)

Otto. Redet! —

Wölpe. Herr Ritter, ihr wißt den Vorfall mit dem Asseburger; sagt mir, da ihr selbst am meisten darin verwickelt seyd, was denkt ihr davon? —

Otto. Ich denke, daß Asseburg ein Rebell ein Aufrührer sey, den man auf alle mögliche Art zu unterdrücken suchen müsse. — —

Wölpe. So denkt ihr, so denkt der beleidigte, rachsüchtige Ritter; aber der Mann, der mit kälterm Blute richtet, denkt nicht so. — Otto, sagt mir, ihr reiztet vielleicht den Grafen, vielleicht war eure Beschuldigung falsch! —

Otto. Falsch? — So müßte denn der Himmel unsere Augen mit Blindheit geschlagen, unsere Sinne verwirrt haben, da wir ein Wappen sahen, daß denen von Asseburg eigen war, da Farbe und alles mit ihnen übereinstimmte. —

Wölpe. Es giebt Bosheiten auf Erden, von denen wir nichts träumen, nichts ahnen. — Man kann Farbe, man kann Wappen nachmachen. —

Otto. Wer sollte das thun? — Warum sollte es geschehen? —

Wölpe. Jeder Mensch hat Feinde, und der Biedermann vorzüglich; denn es giebt viele Schurken, die biedere Thaten nicht dulden können. — Asseburg hat Feinde; hat Feinde hier am Hofe!

Otto. Wozu aber diese spitzigen Fragen, diese Vermuthungen an mich? — Ich hoffe doch nicht —

Wölpe. Daß ich auf euch anspiele? — Das

nun eben nicht. — — Aber wer kann Jedem ins Herz sehen!

Otto (auffahrend). Herr Graf! —

Wölpe. Herr Ritter! — — Warum fahrt ihr so auf? — Ihr, der ihr eures Biedersinns und eurer Rechtschaffenheit euch bewußt seyd, braucht ja nicht zu erröthen! — Durch dieses Betragen verräth sich ja das Laster nur! — Ihr werdet blutroth, was ist euch? —

Otto (verlegen) Nichts; — es — war, es ist eine fliegende Hitze. -- (für sich.) Ich wollte, daß du beim Teufel wärest! —

Wölpe. Sagt mir jetzt auf eure Ehre, auf eure Seligkeit, wißt ihr nichts von heimlichen Bosheiten, nichts von einem verborgenen Bubenstücke? —

Otto. Bei meinem Gewissen —

Wölpe. Das Gewissen laßt, wer kann wol jetzt bei dem Gewissen schwören? Das arme Gewissen ist ja in unserm Zeitalter genug gedrückt und belastet! — Also ihr wißt nichts? —

Otto. Nichts! --

Wölpe. Otto, ich vermuthe irgend ein heimliches Bubenstück, irgend eine heimliche Verschwörung wider die Ehre eines Biedermanns! — (hef-

lig seinen Stuhl fortschiebend; mit einem scharfen Blicke auf ihn.) Wehe dem, der Antheil daran hat! Glaubt mir, keine schwarze That geschieht unter dem Monde, die nicht an's Licht kommt! — Gehabt euch wohl! -- (ab.)

Otto. Was war das? — Was will dieser stolze Mann? -- Ich muß ihn zu entfernen suchen; es scheint als wisse er mehr als gut ist. -- Doch mag er bleiben, diese That verhüllt ein schwarzer Schleier, und hätten seine Augen die Eigenschaften der Sonnenstrahlen, er würde ihn nicht durchdringen.! --

(Albrecht kommt.)

Albrecht. Ist er todt? —

Otto. Verzeiht eurem treuen Diener, daß er im Eifer eure Befehle zu vollziehen, eine unrechte That beging! —

Albrecht. Was ist? rede! —

Otto. Im Dickigte der Asse lauerte ich dem Rebellen auf, es war finster, kein Stern leuchtete, kein Mond gab uns Licht. Der Regen schoß stromweise vom Himmel. — Mein Knecht hatte mir hinterbracht, daß Busso, da er bei einem Manne im Dorfe Wittmer sey, spät durch den Wald rückkehren werde. Ich hörte rasche Fußtritte, es kam ein Mann, er nannte den Namen Wülfhilde;

der Regen rauschte in den Blättern, und verhinderte mich die Stimme richtig zu erkennen; ich hielt sie für Bussos Stimme, ich fuhr aus dem Gebüsche und stieß den Mann nieder; und weh mir, es war nicht Asseburg, es war einer seiner Knechte!

Albrecht. O unglückliche That! — Einen Unschuldigen gemordet! — Man wird es aber doch nicht für eine That des Freigerichts halten? —

Otto. Weil ich ihn für Busso hielt, so ließ ich den Freischöppen-Dolch in seiner Brust stecken.

Albrecht. Gott, was für einen schändlichen Schleier giebt diese That dem Gerichte! — Otto was hast du gethan! —

Otto. Verzeihung mein Fürst! —

Albrecht. Dieser unglückliche Zufall macht die gerechten Richter des heiligen Gerichts zu Mördern! —

Otto. Wie mancher ist nicht ein heimlicher Verbrecher, vielleicht richtete ihn der Himmel durch meine Hand! —

Albrecht. O könnte ich diese That ungeschehen machen! —

Otto. Aber was beschließt ihr nun über den Asseburger? —

Albrecht. Nichts. —

Otto. Nichts? —

Albrecht. Doch, ihr mögt ihn laden. —

22.

Gehölz nahe bei Wolfenbüttel.

(Zwei Köhler sind im Gespräche mit einander begriffen.)

Der Erstere.

Sieh einmal, Heinz, wenn du zu mir in die Hütte kämest, und nähmest, ohne meine Erlaubniß zu haben, mir alles mein Habe und Gut weg, dann wärest du ja ein Räuber! —

Der Andere. Das ist ein ganz anderer Fall, als mit den Rittern, bei denen gehört es mit zum Handwerke.

Der Erstere. Zum Handwerke? — Ei du lieber Gott! — so ist es gut, daß ich kein Ritter geworden bin.

Der Andere. Wenn jemand beraubt wird, und es kommt zur Klage, so heißt es: „Wer hat es gethan?" — Ist es nun ein Ritter gewesen, je nun, den läßt man laufen! — Aber ist es ein Köhler, oder ein anderer geringer Mann, sieh, den greift man und hängt ihn auf! — —

Der Erstere. Das ist mir eine schöne Art! Ich sollte denken, wir hätten weit eher Recht zu stehlen, als die; denn wenn ein armer Mann stiehlt, dem ist es doch eher zu vergeben als so einem. —

Der Andere. Das ist gerade umgekehrt. — Stürmt ein Ritter einem andern die Burg und nimmt ihm das Seinige; so heißt es: „Er hat sich tapfer gehalten!" „Es ist ein braver Mann!" „Er hat gesiegt!" — Wenn ich dir aber deine Hütte stürme; so heißt es: „Das ist ein Schurke, er hat geraubt und gemordet!" Das ist der Unterschied. — Jener wird mit einem Lorbeerkranze gekrönt, und seine Heldenthaten werden der Nachwelt erzählt, sein Ruhm wird in Balladen, oder wie sie die Dinger nennen, besungen. — Ich aber werde mit einem hänfenen Kranze geziert, meinen sogenannten Diebstahl erzählen die Wärterinnen noch den kleinen Kindern und meine Schandthat kann man am Rabensteine lesen. —

Der Erstere. Das ist ja ganz besonders. Hör einmal, wenn ich alles so recht nachdenke, so steht jetzt die Welt verkehrt. — Den Räuber krönt man, und einen kleinen Dieb hängt man auf. — Das ist besonders! —

(sie gehen durch das Gebüsch; nach einer Pause kommen Burchhard von Wolfenbüttel und der alte Leo dahergetrabt.)

Burchhard. Sporne dein Roß, wir müssen uns sputen.

Leo. Das ist sicher der letzte Ritt, den ich mit euch mache, spüre es an allen meinen Gliedern. Mein Rücken kann kaum mehr den Trab des Streithengstes aushalten; reitet langsamer, ich bitte euch, meine alten Knochen können das Schütteln nicht ertragen.

Burchhard. Aber guter Leo, warum bleibst du nicht daheim! —

Leo. Seht einmal, Herr, es geht mir so wie den alten Streitrossen, wenn sie die Trompeten hören, so wiehern sie, und wollen zum Stalle hinaus, ob sie gleich bei jedem Tritte in die Kniee sinken; wenn ich so sehe, wie ihr umherreitet, und die Knechte euch jubelnd folgen, so ist es mir daheim zu enge. -- Ihr müßt es mir schon zu gute halten. -- Horcht, ich höre Hufschlag! —

(Otto von Heerborn kommt durch das Gebüsch; ihm folgen viele Reisige.)

Otto. Ha, was sehe ich, der Wolfenbüttler! Greift an! -- Fangt ihn lebendig! —

Burchhard. Mein Feind! — Trefflich, daß ich mit dir kämpfen kann! --

(zieht und dringt auf ihn ein.)

Otto. Reißt ihn vom Rosse! --

(vertheidigt sich.)

Burchhard. Wer sich mir naht ist des Todes!
(die Knechte bemühen sich, ihn vom Pferde zu reissen, er aber ficht tapfer.)

Leo. Das ist schändlich, das ist bübisch!
(kämpft.)

Ein Knecht. Schimpf nicht, alter Graukopf! (schlägt ihn nieder.)

Leo (vom Rosse sinkend). Gott -- o Gott! —

Otto. Fangt ihn lebendig! -- Daß ihm keiner ein Haar krümmt! —
(Ein Knecht stoßt Burchhards Pferd nieder; er wird heruntergerissen.)

Otto. Bindet ihn mit den Steigriemen! —

Burchhard. O Tod und Hölle! — Die Schande! — Stell dich mir, Räuber Otto, daß ich im rechtmäßigen Zweikampfe mit dir streite! —

Otto. Oho, wer so toll wäre! — (gelassen.) Bindet ihn! -- Im Kerker mag er seine Wuth austoben! —

Burchhard. Gott, zaudern deine Blitze! — (er sträubt sich heftig gegen die Knechte.)

Otto. Nun ihr werdet doch des Einen wol Meister werden! --

Ein Knecht. Herr, er schlägt um sich wie ein Löwe, seine Faustschläge dringen durch! —

Ein Anderer (schreiend). Weh mir! -- Der Schlag hat gewiß den Hirnschädel mir zerschellt!

Otto. Bindet ihn, ich befehle es! —

Ein Knecht. Ja, es läßt sich schön befehlen, wo man so schwach ist wie ein Kind! --

(Die Knechte greifen heftiger an, endlich stürzt ihn einer rücklings zu Boden; er wird gebunden.)

Burchhard. Allmächtiger, ist das mein Lohn?

Otto. Fort mit ihm! —

(sie sprengen mit ihm davon. – Nach einer Pause kommen die beiden Köhler zurück.)

Ersterer. Heinz, hier hörte ich den Lärmen; hier muß es gewesen seyn! ---

Anderer. Sieh, zerbrochene Schwerdter und ein todtes Pferd! —

Ersterer. Bei meiner armen Seele, dort liegt ein Mensch! —

Anderer. Ein Wolfenbüttler, der Farbe nach!

Ersterer. Ein alter Greis! — (rührt ihn an.) Vielleicht ist noch Leben in ihm. —

Leo (matt). Ah! —

Ersterer. Lebst du noch? —

Anderer. Nun, er hat es nicht gehört. Frag ihn noch einmal! — (lauter.) Lebst du noch, Vater? —

Leo (sich erholend) Gut, meine Freunde, daß ich euch — — das Bubenstück — sagen kann! — Geht zum alten — Günzel, — — sagt ihm — sein Sohn sey — geraubt! —

Anderer. Geraubt? — Aber von wem?

Leo. Der Räu — ber — ist — (immer matter.) Ot — to von — —

Ersterer (horchend.) Von? — Nun von? — Hol's der Teufel, seine Seele ist schon, wie der Rauch von meinem Meiler, davon geflohen! —

Anderer (schüttelt ihn). Mausetodt! — Otto, sagte er; es giebt aber der Ottos so viele, daß wir wol schwerlich den rechten herausfinden werden. — Zum Beispiele, Otto von Nordstein, — Otto von Heerborn, — Otto von Veltheim, — Otto von — von —

Ersterer. Zerbrich dir den Kopf nicht darüber! — Wir wollen es dem Alten so erzählen, wie wir es selbst vernommen haben. — Hole deine Tragbahre aus der Hütte, wollen ihn hintragen! —

Anderer. Wer bezahlt uns aber den Weg, und die Mühe, und den Schaden, in den mein Meiler brennt, und das, was etwa an der Tragbahre abgegriffen wird? — He? — Wir wollen ihn lieber liegen lassen. —

Ersterer. Heinz, ist das christlich? — Ueberdies, sie müssen uns ein Trinkgeld geben, ehe gehen wir ihnen nicht wieder von der Feste! —

Anderer. Nun meinethalben! — Sacke du den alten Sünder auf, ich will die Bahre holen! —

Schloß Wolfenbüttel. Gemach.

(Der alte Günzel. — Konrad von der Asseburg tritt ein.)

Günzel.

Sieh da, braver Junge, kommst du einmal mich heimzusuchen? --

Konrad (nimmt seinen Helm ab.) Grüße dich Gott! -- Wie geht es dir? --

Günzel. Wie es einem alten ausgedienten Krieger gehen kann; ich bin unruhig, wenn ich das Waffengerassel höre, und mögte gern mitten darunter seyn! — Und wenn ich von den Kabalen des Hofes etwas erfahre, so zuckt es mir im Arme, als sollte ich das Schwerdt ergreifen. -- -- Nun setz dich, Konrad, setz dich! — Meinen Burchhard triffst du nicht, er ist ausgeritten einen alten Freund heimzusuchen. —

Konrad. Das dauert mich!

Günzel. Wie geht's auf Asseburg? -- Was macht Busso? —

Konrad. Den machen des Hofes Bubenstreiche zu einem Menschenfeinde! —

(Man hört Geräusch auf dem Burghofe.)

Günzel. Was bedeutet der Lärmen auf dem Burghofe?

Konrad (ans Fenster tretend.) Gott, was sehe ich? eine Leiche! --

Günzel (heftig erschrocken.) Eine Leiche? Wer? — Wer? — O Gott, mein Sohn! —

Konrad. Sey ruhig! es ist einer deiner Knechte. -- Zwei Köhler bringen ihn. — Vielleicht hat ein wildes Streitroß ihn geschleift. —

Günzel. O eile, daß ich die Ursache erfahre! --

(die Köhler kommen.)

Ersterer. Gott zum Gruße, edler Herr! —

Anderer. Heil euch, edler Herr! —

Günzel. Redet, was ist? —

Ersterer. } zugleich. { Seht einmal, wir hörten Waffengeräusch, —
Anderer. } zugleich. { Wir waren im Gehölze, —

Ersterer. Nun laß mich doch! — Wir hörten Waffengetöse, gingen dem Geräusche nach und fanden auf dem Wege —

Anderer. Waffentrümmer und einen eurer Knete, es war noch etwas Leben in ihm —

Ersterer. Da sagte er uns denn, euer Sohn Burchhard sey geraubt! —

Günzel (vom Stuhle sinkend.) Allmächtiger Gott! —

Konrad. Geraubt? —
(unterstützt den Alten.)

Anderer. Siehst du nun, das hast du durch das Herausplatzen gemacht; ich hätte das weit glimpflicher erzählt! — das kann dem alten Herrn Schaden thun!

Günzel (hat sich erholt.) Wer raubte ihn, redet! —

Anderer. Der Knecht nannte den Namen Otto, weiter konnte er nicht sprechen, denn er war gestorben. —

Günzel. Otto! — Ha der schändliche Bube!

Konrad. Unerhörte Thaten! Hat sich denn alles zu unserm Untergange verschworen?

Anderer (leise zu seinem Gefährten.) Nun, sag es, wegen des Trinkgeldes.

Ersterer. Ach, die sind viel zu erschrocken; wir wollen es vom Hausmeier fordern! — Komm!
(gehen ab.)

Günzel. O mein Sohn, mein Sohn! — Soll ich denn kinderlos in die Grube fahren! — O Otto! Otto!

Konrad. Aber weißt du es gewiß, daß es der Heerborn ist? —

Günzel. Wer anders, als der Feind meines Geschlechts! — Ich unglücklicher Mann; wer will mich schützen in meinem Alter, wer will bei mir ausdauern. —

Konrad. Ich, guter Vater! —

Günzel. Ach du bist doch kein Sohn. — Aus deinem Munde klingt der Name Vater mir nicht so lieblich; du kannst mich nicht so lieben wie er!

Konrad. Gib mir einige deiner Knechte, ich will ihn aufsuchen! — Ich will im Lande umherziehen; o ich finde ihn gewiß! —

Günzel. Der Segen eines Greises folge dir! Gott, bring mir ihn wieder, daß ich ihn vor meinem Tode noch einmal sehe; auf den Knien will ich dir danken! —

Konrad. Und wäre er auf der höchsten Alpe, oder im tiefsten Schlunde der Erde, ich bringe ihn dir zurück.

23.

Feste Ottos. Gemach.

(Otto von Heerborn. Echter von Wanfried.)

Otto.

Mit deinen ewigen Fragen! — Ich werde ihn ja nicht ohne Ursache gefangen halten! —

Echter. Aber die Gründe? —

Otto. Mein Haß gegen das ganze Geschlecht*). Die Beschimpfung, die mir der Bube auf Wolfenbüttel anthat! — Alle müssen sie ausgerottet werden. —

Echter. Was wirst du aber mit ihm beginnen? —

Otto. Ihn fürs erste gefangen halten, und ihn nachher bei gelegener Zeit —

*) Die von Asseburg und von Wolfenbüttel waren aus einem Stamme entsprossen.

Echter. Aus der Welt schaffen? — So, so! — Aber der Herzog, der Herzog! —

Otto. Der kann nichts davon erfahren. — Die Wolfenbüttler wollen sich nicht an ihn wenden, da sie glauben, daß er der Anstifter von allem ist.

Echter. Nun meinethalben, mach was du willst! — (ab.)

Otto. Dieser träge furchtsame Bube kann zuletzt noch das ganze Geheimniß ausplaudern; hätte ich ihn doch nie zum Mitwisser gemacht! —

(Horst, der Gefangenwärter kommt.)

Otto. Gut daß du kommst, Horst! wie das größte Kleinod befehle ich dir den Gefangenen an! Du stehst mit deinem Kopfe für ihn! —

Horst. Soll mir nicht entwischen, Herr! — Es ist ein wilder Zeisig, er tobt und lärmt, und als ich erst zu ihm hinein ging, schlug er mit seinen Ketten heftig auf mich ein, und wollte hinaus. — Ich warf ihm aber die Thür vor der Nase zu! —

Otto. Halt ihn strenge, daß er nicht entwische! —

Horst. Er sitzt an der Nordseite, im Eckthurme; da kann er mir nicht entkommen. Die Thür

kann er nicht erbrechen, vor den Fenstern sind Gitter, wo er kaum den Kopf durchzwingen kann; und überdies würde er auch den Sprung von da in den Burggraben nicht wagen; er müßte denn die Natur eines Eichhörnchens haben, woran ich aber sehr zweifele. Laßt euch nicht bangen, Herr, ich hafte für ihn; wenn er zu sehr tobt, so bewillkommene ich ihn mit einer eisernen Stange! —

Otto. Einmal will ich noch mit ihm reden! —

Horst. Das thut nicht, Herr! — Er ist wüthig und könnte euch leicht eins versetzen, daß ihr genug daran hättet.

Otto. Er ist in Ketten und unbewaffnet, und ich bin geharnischt.

Horst. Freilich das habe ich nicht bedacht! —

Otto. Behandele ihn auf das strengste! —

Horst. Gut! — Wenn er zuviel lärmt, schließe ich ihm die Hände auf den Rücken, daß er kein Glied rühren kann! —

Otto. Sein Leben schone für jetzt noch! —

Horst. Gut! — — Und seine Kost? —

Otto. Ist klares Wasser und grobes Brod! —

Horst. Wohl! — — Dadurch will ich ihn wol kirre machen; glaubt mir, in einem halben

Jahre soll er kein Schwerdt mehr schwingen können! —

Otto. Jetzt schließ mir den Kerker auf! —

Kerker.

(An der Seite sind einige Gitterfenster. — Burchhard von Wolfenbüttel in Fesseln lehnt mit dem Kopfe an der Mauer.)

Burchhard.

O Allgerechter, du lässest solche schändliche Thaten geschehen! Es ist mir jetzt ganz deutlich, warum sie so handeln; um dann meinen alten Vater desto leichter stürzen zu können, da kein Sohn ihm mehr Stütze ist. — Vielleicht jetzt schon rauben sie ihm seine Güter, vielleicht jetzt schon; und ich bin hier unfähig ihn zu schützen. — Diese Mauern hindern mich! — O ich kann ja nichts als knirschen! — (schüttelt grimmig die Ketten). Ich kann nichts als diese Ketten schütteln; meinen Grimm aber muß ich in meiner Brust begraben!

(Otto tritt ein.)

Otto. Gott grüße euch!

(Burchhard blickt ihm, ohne zu antworten, starr in die Augen.)

Otto. Bin ich keines Grußes werth? —

Burchhard. Nein, das bist du nicht! —

Otto. Warum das?

Burchhard. Solche Buben, wie du, grüßet man nicht. — O daß ich ein Schwerdt hätte, ich wollte dir das Warum beweisen! —

Otto (heftig.) Burchhard! —

Burchhard (ihm einen Schritt näher tretend.) Otto! —

Otto. Ziemt es dem Gefangenen, so zu reden?

Burchhard (verächtlich.) Räuber! —

Otto. Bei Gott! weißt du, daß du in meiner Gewalt bist? —

Burchhard. Ja das weiß ich! — Doch, obgleich diese Hände mit Ketten belastet sind, so können sie doch sich vertheidigen. Tritt mir nicht näher, wenn du dein Leben lieb hast! —

Otto. Uebermüthiger! So redest du im Kerker? —

Burchhard. Das thue ich! So redet der Rechtschaffene zu einem Schurken! — Kommst du jetzt, um dich an mir zu weiden, um den gefesselten Löwen zu sehen? — Glaub mir, auch dem gefesselten Löwen bleibt noch die Kraft, die ihm die Natur verlieh! — Du sollst mich noch in der Fessel fürchten! —

Otto (spöttisch.) Das steht dem Besiegten gut! -- Noch einmal so schön macht dich dein Zorn; so würdest du alle Mädchen im ganzen Fürstenthume besiegen! --

Burchhard. Das ist Hohngelächter der Hölle, wenn ein Bube den Sieg über einen Biedermann davon trug! -- So bist du ganz ohne Larve! --

Otto (erbittert). Burchhard! -- Du bist mein Gefangener, dein Leben steht in meiner Gewalt! --

Burchhard. Für mein Leben bange ich nicht. — Der Tod in jeder Gestalt ist mir bekannt. — Schurken beben nur vor dem Tode, denn sie fürchten das unbekannte Jenseits. — Der Mann mit reiner Seele fürchtet ihn nicht.

Otto. Ei du Furchtloser! — Die Zukunft wird es lehren, ob du nur blos so redest. —

Burchhard. Wenn ich in der Schlacht gegen dich kämpfe, sollst du die Beweise sehen! —

Otto. In der Schlacht? — Glaubst du, daß in jenem Leben auch Schlachten geliefert werden; oder hoffst du wirklich auf deine Befreiung? — Sieh hinaus, betrachte die festen Mauern meiner Burg, betrachte deines Kerkers Eisenthüren, und denk an Befreiung! —

Burchhard. Den Verbrecher schützt keine

Felsenburg vor Gottes Gerechtigkeit. — Trotze nicht auf die Stärke deiner Feste; nicht auf die Macht deines Herzogs; nicht auf die Menge deiner Diener! — Macht kann schnell wie ein süßes Traumbild zerrinnen, und die höchsten Felsenmauern würden schon ehemals erstiegen.

Otto. Der Weg deiner Befreier geht nur über deine Leiche. —

Burchhard. Tödte mich; aber ungerächt fällt kein Wolfenbüttler! Morde mich, wenn du Lust hast deine Mauern in einen Schutthaufen verwandelt zu sehen! —

Otto. Du sprachst vorhin, nur Schurken fürchteten den Tod; aber du vergaßest, daß er auch den Kindern ein Schrecken ist, tapferer Knabe! —

Burchhard (im höchsten Ausbruche des Zorns auf ihn zustürzend.) Entferne dich, Räuber, oder ich erdrossele dich mit meinen Ketten! —

Otto (forteilend.) Tollkühner!

24.

Asseburg.

Rüstkammer.

(Busso geht umher; Nero tritt ein.)

Nero.

Herr, es hält ein Ritter am Thore; soll ich ihn einlassen? —

Busso. Wenn er vom Herzoge ist, so sag ihm: Busso von der Asseburg verliere kein Wort mehr an den Herzog, drum sollte er ihn nicht belästigen. — Sonst laßt ihn ein!

(Nero kommt nach einer Pause zurück.)

Nero. Es ist Graf Heinrich von der Wölpe. — Er will nicht im Namen des Herzogs mit euch reden. —

Busso. Ein braver Mann; laß ihn kommen!

(Nero ab.)

Busso. In des Herzogs Namen will ich keinen mehr sprechen. Diese Buben sind mir alle verhaßt; ich will einen Hof vergessen, an dem Tücke und Kabale herrschen. —

(Heinrich Graf von der Wölpe tritt ein.)

Busso. Sieh da, Graf Heinrich! — Wie führt euch das Schicksal auf meine Burg? —

Wölpe. Ich wollte, daß es ein günstigeres Geschick wäre, das mich zu euch führte! — Busso, wie steht es um euch? —

Busso. Wohl; denn meine Ruhe kann mir kein Bube rauben! —

Wölpe. Ruhe? —

Busso. Ruhe giebt nur das Bewußtseyn, nie eine That gethan zu haben, derer man sich vor der Welt zu schämen braucht; und dieses Bewußtseyn ist mein. —

Wölpe. Ihr könnt ruhig seyn, da ihr solche mächtige Feinde habt? —

Busso. Feinde hat jeder Rechtschaffene! — Aber, Graf, ein gerechter Gott ist dort über uns; und so bin ich ruhig. — Was können mir meine Feinde thun? Gott lenkt sie und mich, und so habe ich nichts zu fürchten. So lange ich den Unsichtbaren nicht zu scheuen habe, und dieser

Arm ein Schwerdt führen kann, bin ich nicht verlassen.

Wölpe. O Graf, Graf! Ihr habt euch in einen sorglosen Schlaf gelullt, woraus ihr schrecklich erwachen werdet. — Der Herzog —

Busso (etwas heftig). Graf, bei eurer Biederkeit bitte ich euch, redet nicht von ihm zu mir!

Wölpe. Busso, der Herzog ist bieder. Ihr verkennt ihn; nur seine Heuchler! — (mit Feuer) O glaubt mir, solcher Fürsten giebt es wenige in Deutschland! — Ihr solltet ihn sehen, wie in der Schlacht muthig sein Auge funkelt; wie er für sein Land, für seine Unterthanen kämpft! — O Graf, ihr solltet ihn sehen, wie er dann, wenn der besiegte Gegner ihn anfleht, gnädig gegen ihn ist; wie dann das wildere Feuer aus seinem Auge geschwunden ist, und Sanftmuth und hohe Milde auf seinem Antlitze strahlt! — Busso, verachtet den Fürsten nicht, ihr thut eine Sünde daran, die ihr nie abbüßen könnt! — Bei Gott, so gut wie Albrecht, Braunschweigs Herzog, sind wenige Fürsten! —

Busso. Heinrich, ihr seyd ein Biedermann, und ich ehre euer Wort; aber würde der edle Albrecht so gegen mich verfahren? —

Wölpe. Albrecht hat Schmeichler. — Diese

Buben, die um jeden Thron schwärmen, haben sich auch um Braunschweigs Thron gelagert; o Gott, und der arglose Herzog kennt sie nicht! —

Busso. Und was ist ein solcher Herzog? — Ein schwankendes Rohr, das jeder Windstoß in seiner Gewalt hat. — Was ist ein solcher Fürst, den jede Laune seiner Höflinge maschinenmäßig treibt!? — Wölpe, ihr seyd mein Freund, das bezeugt dieser Besuch; aber ich bitte euch, redet mir nicht vom Herzoge; so wie ich ihn kenne, kennt ihn niemand im Fürstenthume. —

Wölpe. Harter, unbiegsamer Mann! — Der Zweck meines Hierseyns war, euch mit dem Herzoge zu versöhnen. —

Busso. Ihr mich mit dem Herzoge versöhnen? da müßtet ihr allmächtig seyn, wie Gott! — Könnt ihr Albrechts Herz ändern, könnt ihr die Flecken von ihm tilgen, könnt ihr seine Habsucht verschwinden heißen? Albrecht trachtet nach meinen Gütern. —

Wölpe. Aus jedem eurer Worte leuchtet Fürstenhaß hervor; o mögten doch die Menschen nicht alles nach dem Scheine beurtheilen! — Redet jetzt frei und offen zu mir; fielt ihr die Kaufleute an? —

Busso (beleidigt sich von ihm wendend). Herr Graf, vorhin glaubte ich, ihr wäret mein Freund! Verzeiht, daß ich den Verdacht auf euch haben konnte; ich habe mich betrogen! —

Wölpe. Bei Gott, Busso, ich hatte nicht die Absicht euch zu beleidigen! O wüßtet ihr, wie sehr ich euer Freund bin, wie gern ich euch retten wollte, ihr würdet nicht so reden! — Busso, es giebt gewisse Lagen der Sachen, wo auch eine Lasterthat zu entschuldigen ist! — Graf, ihr seyd ein rechtschaffener Mann, aber eure Lage konnte euch verführen; verzeiht mir, daß ich nochmals euch frage: begingt ihr diesen Raub nicht?

Busso. Nein! —

Wölpe. Habt ihr nicht die geringste Ahndung, nicht den geringsten Argwohn auf Jemand, der ihn gethan haben könnte? Sagt mir es! — O ich wünschte so gern diese That von euch zu wälzen! —

Busso. Der Herzog that ihn, um einen Vorwand zu haben, mich zu stürzen! —

Wölpe. Ihr beleidigt mich, da ihr den Herzog so behandelt. — So wahr Gott meiner Seele gnädig seyn wolle, der Herzog ist unschuldig; aber ihr habt schreckliche Feinde am Hofe, diese fürchte ich. O daß die Enträthselung eines Bubenstücks so schwer ist! —

Busso. Wölpe, ihr seyd ein guter Mann; o nun sehe ich es, daß ich noch Freunde habe. Seyd ruhig, zittert nicht für mich! — Mein Arm wird meine gerechte Sache vertheidigen. — Glaubt mir, der Mann mit reiner Seele steht gleich einer Eiche unerschütterlich im Sturme.

Wölpe. Auch die höchste Eiche stürzte oft der Sturm, und öfterer ein neidisches Thier, das ihre edelsten Theile zernagte! —

Busso. Seyd ruhig, lieber Heinrich, ich will ausharren! Seelengröße im Unglücke ist ja des Mannes höchste Tugend! —

Wölpe. O daß auch dieses Gespräch, von dem ich mir so Vieles versprach, fruchtlos ablief!

Busso. Es war nicht fruchtlos; es hat mich gelehrt, daß es auch an Höfen Biedermänner giebt, und daß ihr, lieber Heinrich, mein Freund seyd. (umarmt ihn.)

Wölpe. O daß ich euch retten könnte, meine Grafschaft wollte ich darum geben! —

Busso. Laßt das! — Wir können den Ausspruch des Verhängnisses nicht ändern, ich sehe ruhig meinem Schicksale entgegen! — Kommt jetzt in den Trinksaal, ich will meinem Freunde einen Becher reichen! —

25.

Wald, vor Ottos Feste.

(Man sieht die Hinterseite der Burg, an der ein hoher Thurm hervorragt; oben an demselben sieht man ein Gitterfenster; unten ist der Burggraben. — Konrad von der Asseburg und Ekkart sitzen vermummt auf einer Anhöhe und betrachten die Burg.)

Konrad.

Also hier vermuthest du ihn? —

Ekkart. Wo sollte ihn Otto besser verwahren, denn hier. Sturm ist vergeblich; wer will diese Mauern erstürmen! —

(Raspo will vorüber.)

Raspo (dummdreist.) He ihr Herren, was wollt ihr denn hier? —

Konrad. Wir betrachten die Burg und freuen uns über die starken Mauern. —

Raspo. Und über den hohen Thurm, nicht wahr? —

Konrad (verlegen.) Wie so? — (heimlich zu Eckart.) Gott, wir sind verrathen! —

Raspo. No, was schwatzt ihr denn? — Seht einmal, schon mancher Narr bewunderte die Burg und verstand nichts davon, so wird es auch wol mit euch gehen! — Ihr seht den hohen Thurm an, und denkt nichts dabei! —

Konrad. Mehr, als du vielleicht glaubst! —

Raspo. So? das wäre! — Aber sagt mir, ihr seyd gewiß keine Kunstverständige? —

Konrad. Wir sind Waffenschmiede aus Augsburg, und ziehen hier durch. —

Raspo. Seht ihr wol, ihr seyd Waffenschmiede; ihr solltet hübsch bei eurem Leisten bleiben! —

Konrad. Sag mir einmal, guter Freund, ist das der Thurm des Gefängnisses? —

Raspo. Habt es getroffen! —

Konrad. Solche Gefängnisse müssen auch jetzt erbauet werden, da so viele unruhige Köpfe in Deutschland sind! — (gleichgültig.) Ihr habt auch wol jetzt Gefangene? —

Raspo (plauderhaft.) Dort oben sitzt einer im Thurme, der muß sich schwer an unserm Herrn vergangen haben, denn er läßt ihn schrecklich be-

bewachen. — Er soll sehr wild seyn und toben, sagt der Kerkermeister; solchen Zeisigen geschieht denn ganz recht! —

Konrad (für sich.) Er ist es! — Er ist es gewiß! -- (laut.) Kennst du seinen Namen nicht?

Raspo. Nein, aber ich vermuthe, daß es ein Ritter ist, denn wenn ich vor dem Kerker vorbei gehe, so redet er oft von rauben, plündern und morden; und das thun doch die Ritter nur. —

Konrad. Ja wol, ja wol! —

Raspo. Nun seht ihr wol, daß Raspo nicht dumm ist, ob es gleich die Knechte sagen; aber sie sind neidisch! — Doch lebt wohl, wenn ich ins Plaudern komme, so kann ich nicht gut fertig werden, wie das bei den klugen Leuten immer der Fall ist, und dann züchtigt mich der Hausvogt. Lebt wohl! — (geht ab.)

Konrad. Es ist Burchhard! — Aber wie locken wir ihn, ohne uns zu verrathen, an das Fenster? —

Ekkart. Laßt uns die Schwerdter zusammenschlagen; Kriegsgeräusch war ja in seinen Ohren immer die beste Musik! —

(Sie thun es; Burchhard erscheint oben am Gitterfenster.)

Konrad. Still, er ist's! --

Burchhard (oben -- freudig.) Gott sey gedankt; meine Freunde! —

Konrad (zu Ekkart.) Jetzt schleich umher, daß uns niemand überrasche! — (mit gedämpfter Stimme zu Burchhard.) Burchhard, lieber Burchhard, wie geht es dir? —

Burchhard. Rette mich! —

Konrad. Wir haben keine Worte zu verschwenden; — auf welche Art kann ich es? —

Burchhard. Wenn ich nur eine Feile hätte, meine Fesseln zu lösen, und mir das Schloß dieses Gitters zu öffnen, dann sollte ein kühner Sprung mich leicht retten.

Konrad. Aber dein Leben? —

Burchhard. Gefangenschaft ist tausendfältiger Tod! — Ich übte mich in meiner Jugend im Springen, und die heilige Jungfrau wird mich schützen. —

Konrad. Eine Feile habe ich mitgebracht. —

(er schießt einen Pfeil, an dem ein langer Faden befestigt ist, in das Fenster.)

Konrad. An diesen Faden will ich sie binden.

Burchhard. Thu es! —

(Konrad bindet die Feile an den Faden, und Burchhard zieht sie hinauf.)

Konrad. Nun? —

Burchhard. In der Mitternachtsstunde erscheine hier am Thurme, dann werfe ich mich meinem Freunde in die Arme! —

Ekkart (eilig.) Herr, es kommen Knechte!—

Burchhard. Leb wohl, bis zur Mitternacht!

Konrad. Ich finde mich ein! —

(Konrad und Ekkart eilen durch das Gebüsch.)

26.

Asseburg. Freie Gegend.

(Oben sieht man auf dem Gebürge die Burg liegen. Busso geht mit unter einander geschlagenen Armen umher.)

Busso.

So, o Asseburg, bist du gesunken, daß du nicht einmal bei deiner eigenen Feste sicher bist, daß Meuchelmörder-Schwerdter und Vehmrichter-Dolche dich umgeben. — — O Zeit der Vergangenheit, wie warst du doch ganz anders! Wie ich noch zur Seite des seligen Herzogs focht, o wie manchmal wischte dann Otto mir den Schweiß von der Stirne, um die der junge Lorbeer keimte, den ich im Kampfe für das Vaterland erfocht! — Jetzt sind diese Tage dahin; verschwunden wie ein süßes Traumbild einem Unglücklichen! — Was ist bei meinem Erwachen mir geblieben? — O Albrecht, Albrecht, seitdem du deines Vaters Scepter führst, ist das alles dahin! — Das Volk, das

ehemals mir entgegen jauchzte, wenn ich mit Otto'n aus der Schlacht rückkehrte, flieht mich jetzt als einen — o barmherziger Gott! — als einen Räuber! — Doch was braucht der Schuldlose zu fürchten? Ein ganzes Fürstenthum hat sich zu meinem Untergang verschworen; aber der schuldlose Busso bebt nicht! — In der Rechten mein Schwerdt, an meiner Seite einen redlichen Freund, Muth in der Brust und auf meiner Stirne der gerechten Sache Zeichen, so fordere ich einen ganzen Welttheil in die Schranken! — — Ha, was sehe ich, auch hier verfolgt mich sein Bild; der Herzog! — Was will er? — Meinen Haß gegen ihn zur vollen Flamme anfachen? — Dort steigt er vom Pferde. — Er giebt das Roß seinem Knechte. — Himmel und Erde, er kömmt hierher! — — Fürst, was wagst du? — Du stellst dich dem, den du so beleidigtest, ohne vor seiner Rache zu beben! — Verlässest du dich auf dein Diadem? — O das verdient nicht mehr die Ehrfurcht, die es sonst forderte, seitdem es jeder tragen kann, ohne deswegen Verdienste zu haben, ohne deswegen ein großer Mann zu seyn; wenn ihn nur seine Geburt zum Herrscher bestimmt, so kann er regieren, und wenn er Schwächling ist am Leibe und Seele. — — Seelenadel ist ja nicht mehr erforderlich um Fürst zu seyn! — — Er kommt! —

O Gott, bewahre mich vor einem Fürstenmorde! —

(Albrecht der Große kommt.)

Albrecht (finster.) Busso! —

Busso (zurückhaltend). Fürst! (für sich.) O Himmel und Erde, diese Stirn! — Frei sieht er mich an, als wäre ich der größeste Verbrecher, und er ein Mann, der nie eine Lasterthat nur gedacht hätte! — Verstellung, dein Name ist Fürst! — (laut; indem er sich entfernen will.) Verzeiht, ich tauge hier nicht! —

Albrecht (etwas gebieterisch). Bleib! — Scheu't vielleicht des Verbrechers Auge seinen Fürsten? —

Busso (heftig). Herzog! — (ihn starr anblikkend). Habt ihr das Recht so zu fragen, Albrecht? — — Doch dem Fürsten ist ja alles erlaubt; ich gehe! —

Albrecht (auffahrend). Stolzer Graf, bleib! — Ich befehle es dir! —

Busso. Euerm Befehle gehorcht der freie Mann nicht! Aber ich bleibe, wenn ihr den Blick eines Biedermanns ertragen könnt! —

Albrecht. Busso, bei Gott du treibst es weit! —

Busso (kalt). Was will der Herzog von Braunschweig von mir? —

Albrecht. Frag dein Herz, frag dein Gewissen! Sie können es dir sagen! —

Busso. Mein Gewissen schweigt; aber mein Herz, o das sagt viel! das — — doch ihr seyd ja Braunschweigs Herzog! — Redet selbst! —

Albrecht (strenge). Dein Herzog brauchte jetzt nicht zu dir zu kommen; er könnte dich seinen Gerichten übergeben; der Richter müßte jetzt dir erscheinen, bewaffnet mit dem Schwerdte der strengen Gerechtigkeit! — Aber dein Herzog kommt gnädig zu dir! Busso, was hast du gethan; Thaten, die die Farbe deines Gesichts vor Scham in Blut verwandeln sollten! —

Busso (mit dem Tone des reinsten Bewußtseyns). Thaten, die du mir danken solltest! — Sieh diese Narben hier, und hier auf der Stirne, bekam ich, da ich für's Vaterland focht, da ich für Braunschweig blutete! — Verzeih, daß ich dich hieran erinnere; aber Fürsten vergessen das so leicht! — — Ich brauche mich keiner meiner Handlungen zu schämen, keiner erinnere ich mich, die das Blut um einen Pulsschlag schneller mir durch die Adern treiben konnte!

Albrecht. Das sind Worte des verstocktesten Verbrechers!

Busso. Oder des unschuldigsten Mannes! — Sieh, Herzog, ich kann dir frei in das Auge sehen, keine Röthe klagt mich an, kein Zittern brandmarkt mich zum Verbrecher! — Kann das ein Bösewicht? — Aber du, o Herzog, Herzog! — (wehmüthig) Herzog, was habe ich dir gethan, warum behandelst du mich so? — — Verdiente ich das um dich? — Ich blutete für dein Land; ich war in Lebensgefahr, um dein Volk zu vertheidigen, und du giebst mir solchen Lohn — ? — O Albrecht! — —

Albrecht (sanft.) Busso, es war eine Zeit, wo dich mein Volk ehrte, wo mein Vater dich liebte; es war eine Zeit, wo ich den tapfern Asseburger bewunderte, und ihm gleich zu werden wünschte! — Busso, und nun, wie konntest du so sinken, zum Räuber, zum Mörder!

Busso (heftig auffahrend). Albrecht! — Wie konnte ich sanft reden; ich stand ja vor — vor — dem Herzoge Albrecht von Braunschweig! — — O ich wollte, daß du jetzt ein gemeiner Ritter wärest, so könnte ich ja wenigstens mich vertheidigen, könnte doch wenigstens den Schimpf rächen! — — Gegen den Herzog aber darf ich ja nicht

einmal ein Schwerdt ziehen! -- Das Volk nennt diese gerechte That Fürstenmord, Hochverrath. -- O steht denn kein Brutus wieder auf, der den Muth hat einen Tyrannen zu tödten! -- Aber jetzt schützt ja den Fürsten alles! -- Mein Jahrhundert bringt nur Schwächlinge und Buben hervor, aber keinen Brutus! -- --

Albrecht. Willst du mit dieser That dein Leben am Rabensteine enden? --

Busso. Ehemals errichtete man den Befreiern des Vaterlandes Ehrensäulen und Monumente, jetzt aber baut man für sie Rabensteine und Hochgerichte! --

Albrecht. Busso, wie bist du gesunken; deine Verbrechen willst du leugnen, und willst der schuldlose Mann scheinen! -- Tausendmal schändlicher wird das Laster, wenn man es mit des Edelsinns Farbe übertünchen will! --

Busso Zurück auf deinen Kopf diese Worte; o wie herrlich stehen sie dir an! -- Du erblickst dich ganz wie du bist, wie in dem hellsten Spiegel! --

Albrecht. Rasender! -- Was willst du? --

Busso. Wozu die Verstellung? Herzog, handele offen, um deine Thaten nicht noch schwärzer zu machen! -- Raube mir meine Güter offen,

warum hüllst du dich in meine Farbe, begehst einen Raub und wälzest auf mich die Schandthat, um einen Deckmantel zu haben, der das Laster verdecke, und die Gerechtigkeit zur Buhlerin mache!

Albrecht. Allmächtiger Gott! — Mir das! — Mir seine That vorzuwerfen! — (verächtlich). Geh, Busso! Ich hielt dich für zu edel, ich hielt dich für einen Räuber, aber du bist ein ausgemachter Bösewicht!

Busso (im höchsten Ausbruche des Zorns sein Schwerdt ziehend.) Albrecht! — Wirf deinen Hermelinmantel über dich, daß ich nicht eine That begehe, die späten Jahrhunderten Schrecken und Erstaunen entlocke! (plötzlich gefaßt). Fürstenmord würde man meine That nennen; dich schützt dein Scepter! — Gehab dich wohl, Herzog Albrecht! —

(schnell ab.)

Albrecht (sieht ihm lange grimmvoll nach; endlich spricht er zornig.) Wölpe, nun habe ich genug gethan! — Jetzt ist mein Entschluß unerschütterlich!

27.

Schloß Wolfenbüttel. Gemach.

(Günzel von Wolfenbüttel sitzt an einem offenen Fenster. — Dietrich Graf von Eberstein steht bei ihm.)

Günzel.

Tröste mich nicht, lieber Dietrich, er ist sicher todt. — Schon so oft saß ich an diesem Fenster und schauete hinaus auf die Heerstraße, um seinen Helmbusch zu erblicken; ich strengte meine Augen an, aber ich sah ihn nicht, und werde ihn auch nicht sehen! — Ritter sah ich daherziehen, aber meinen Burchhard nicht!

Eberstein. Konrad bringt ihn dir gewiß zurück.

Günzel. Seine Leiche vielleicht!? — O Gott, ich werde sterben, da nicht einmal ein Sohn die Augen mir zudrückt. — Meine andern Jungen sind fortgezogen, um in andern Ländern sich in den

Waffen zu üben; dieser Einzige blieb bei seinem Vater, und nun ist auch er fort! —

Eberstein (schnell). Sieh dort bei jener Eiche, an der Ecke des Gehölzes, blinkt ein Reiherbusch!

Günzel (freudig auffahrend). Wo? — Wo? — Ach schon oft betrogen mich meine Augen! —

Eberstein. Sieh, Vater, sieh, dort ein schwarzer Busch, das ist Konrad! —

Günzel (freudetrunken). Ach wenn sie's wären; wenn sie's wären! — O lieber Dietrich, ich muß dich küssen! — Laß mich, ich will hinaus, will fort! — Laß mich in's Freie, ihnen entgegen!

Eberstein. Sie sind's! — Siehst du, dort kommen sie aus dem Walde! —

Günzel. O Gott! — (er wird ohnmächtig). Halte — unterstütze mich! —

Eberstein. Sey ruhig; mäßige deine Freude! (unterstützt ihn). Ich höre den Hufschlag ihrer Rosse schon am Thore.

Günzel. Mein Burchhard! — Also soll ich dich wieder sehen, soll ich dich wieder an mein Vaterherz drücken! —

(Geschrei auf dem Burghofe.)

Eberstein. Sie sind schon da! —

Günzel. O Gott! — Mein Sohn! —
(Burchhard von Wolfenbüttel und Konrad von der Asseburg stürzen ein.)

Burchhard (eilt seinem Vater in die Arme.) Mein Vater! —

Günzel. Mein Sohn, mein lieber Sohn! Ich habe dich wieder; o wie glücklich bin ich! —

Burchhard (nach einer Pause). Diesem (auf Konrad zeigend) bist du meine Rettung schuldig! —

Günzel. Mit Worten kann ich dir nicht danken; diese Thräne mag dir Lohn seyn! —

Konrad. Guter Günzel! — —

Eberstein. Aber wo warest du gefangen? —

Konrad. Auf Otto's Waldburg! —

Burchhard. Konrad verschaffte mir Werkzeuge, meine Fesseln zu lösen, und das Eisengitter meines Kerkers zu öffnen! —

Günzel. O Gott, du warst gefesselt! —

Eberstein. Otto, diese That sollst du bezahlen.

Burchhard. Ein kühner Sprung rettete mich!

Günzel. Gott sey gedankt, daß ich dich wieder habe! —

28.

Asseburg. Rittersaal.

Einige Zeit nachher.

Mitternacht.

(Busso und Eberstein sitzen noch bei einem Becher.)

Eberstein.

Wie ich noch Edelknabe an Otto's Hofe war, ach da waren die Zeiten ganz anders; Otto war solch ein Mann nicht, wie dieser!

Busso. Die Zeiten sind dahin, Schwäher!

Eberstein. Aber willst du das alles so ruhig ansehen? —

Busso. Was hilft es uns, wenn wir auch Heerborns Feste bestürmen, um Burchhards Gefangenschaft zu rächen, so setzt sich uns des Herzogs ganze Macht entgegen! —

Eberstein (trinkt). Auf ruhigere Zeiten! —

Busso. Da trinkst du auf Albrechts Tod! — Bei der Regierung eines solchen Fürsten kann es nicht ruhiger werden! —

(man hört hart an das Burgthor schlagen.)

Eberstein. Was ist das? —

Busso. Sicher wird einer der Knechte rückkehren (trinkt). Auf unsere Freundschaft! —

Eberstein. Da bedarf es keines Trunkes! — Meine Freundschaft gegen dich kann nichts erschüttern! — Weder des Herzogs Unwille noch sein Haß! — Treu dir bis in den Tod! —

(Nero tritt ein und giebt dem Busso ein Pergament, woran sieben Siegel hängen.)

Nero. Das Freigericht ließ drei Späne aus dem Burgthore hauen, und dieses Pergament anheften. —

Busso (liest es leise mit heftigem Unwillen, dann wirft er es auf den Tisch). Die Mörder haben mich geladen! — Buben wollen über mich richten! — O Jahrhundert, in dem solche Thaten geschehen, wärest du doch im Dunkel der Vergessenheit geblieben, du mit dem Gefolge deiner Laster! — — Wer heftete dies an das Thor? —

Nero. Ein Vermummter, ich fing ihn ein; wollt ihr mit ihm reden?

Busso. Bring' ihn her! (Nero ab) O Schwäher, Schwäher, auch das noch! Solche Buben nennen sich Richter, die die ehrwürdige Gerechtigkeit entweihen, und unter ihrem Deckmantel Unschuldige morden! — Wehe über ein solches Gericht! — Doch wie kann ich diesen Namen so beschimpfen? Nicht Gericht! — O ich finde keinen Namen unter der Sonne, der so schändlich wäre, daß man ihn demselben beilegen könnte! —

Eberstein. Gerechter Gott, und das alles siehst du an, und lässest es geschehen! — O Bruder, Bruder! —

Busso. Aber ein Entschluß keimt in mir, wehe ihnen, wenn er reift; seine Frucht ist ihr Verderben! —

(Nero bringt einen Freifrohn.)

Busso (mißt den Freifrohn verächtlich mit den Augen). Also du bist einer von ihnen? — Man sieht es dir an; alle kann man euch erkennen, denn ihr könnt keinem Rechtschaffenen frei ins Auge sehen. —

Der Freifrohn (ängstlich). Herr, ich bin unschuldig! — Ich mußte gehorchen. — Ich that es auf Befehl meiner Obern.

Busso. Sey furchtlos, deinetwegen ziehe ich kein Schwerdt! — (Pause, in der er ihn betrachtet,

plötzlich tritt er ihm heftig einen Schritt näher). Du mordetest meinen Knecht! —

Der Freifrohn (erschrocken). So wahr Gott mir gnädig seyn wolle, ich that es nicht! —

Busso. Wer ermordete ihn, rede! —

Der Freifrohn (zitternd). Ich — Ich weiß es nicht! — Die Obern! — Habt Barmherzigkeit! warum wollt ihr eure Rache an einem Menschen ausüben, der nur dazu da ist strengen Gehorsam zu leisten. — Erbarmt euch meines Weibes und meiner Kinder, raubt ihnen ihren Vater nicht! —

Busso. So geh! — Sag deinen Gefährten, ich würde erscheinen! —

(Der Freifrohn eilt ab)

Busso (nachdenkend). So! — — Es ist beschlossen, ich vertilge sie! — Eberstein, du leistest mir Hülfe! — Aber wo finde ich sie? — Niemand weiß den Ort ihrer Zusammenkunft! — Auf einem Kreuzwege würde ich meinen Führer antreffen, steht im Pergamente! —

Nero. Da kann ich euch Auskunft geben, Herr! — Nordwestlich vor Braunschweig im Eichenthal kommen sie zusammen; einst wanderte ich diese Straße; es war Nacht und ich vom langen Gehen ermüdet, ich warf mich im Gebüsche nie-

der und entschlief; als ich erwachte, war der Platz von Vermummten erfüllt, ich hörte richten über Edle und Ritter, es war das Vehmgericht; mich gewahrten sie nicht im Gebüsche! —

Busso. Gut! — Es ist fest beschlossen. — Verhehlt alles, was ihr gehört habt, meinem Weibe, damit ihre ängstliche Besorgniß mir keine Hindernisse in den Weg lege! —

(Eberstein und Nero gehen ab.)

Busso. Auf meinen Untergang ist es abgesehen, aber der Mann stemmt sich mit Riesenkraft dem Strome der Bosheit entgegen, ich will ihr Vorhaben vereiteln; ich will sie stürzen! — (nachdenkend) Aber sie morden vielleicht; da sie auf die Ausübung der strengsten Gerechtigkeit bedacht sind, und nur oft ihr blinder Eifer sie irre führt! — — Nein, ein jeder Mord ist abscheulich; und sie spielen mit der Menschen Leben, als wäre es nicht kostbarer als eine Hand voll Geld, das stets wieder geprägt werden kann! — Sind das Richter? Können sie das Leben eines Menschen ersetzen, das Leben eines Unschuldigen? — Und böten sie Kronen, sie können ihre That nicht rücknehmen; nichts kann den entflohenen Geist aus jenem unbekannten Lande zurückrufen. — Sie müssen fallen; was sind das für Richter? — Knaben sind es, die

mit dem Schwerdte der ernsten Gerechtigkeit Scherz treiben, und nach ihren Launen mit Menschenleben spielen. — Nicht allein Knaben, es sind Buben, die nicht die Sache betrachten, sondern ihren eigenen Vortheil! — Solche Richter müssen verbannt werden, wie manches unglückliche Schlachtopfer kann ihr Sturz retten! — Meine That ist edel, sie rettet mein Jahrhundert.

29.

Braunschweig.

Martinikirchhof.

(Im Hintergrunde die Kirche, viele Monumente stehen auf dem Platze. — Finstere Nacht, die nur schwach durch den Schein einiger Fackeln erhellet wird. — Bodo, edler Herr von Homburg. Otto von Heerborn. Echter von Wanfried. Viele Freifrohnen und Vermummte gehen umher.)

Otto (an das Piedestal eines mit Trophäen gezierten Monuments gelehnt.)

Auch hier ruht einer von Hagen, dessen Grab die Herzöge so zierten, blos weil er in der Schlacht den Tod für's Vaterland starb. — Mancher, der vielleicht einen Hochverrath wider sein Vaterland im Herzen hatte, und nur in der Schlacht fiel, wurde von seinem Vaterlande, gegen das er so schändlich handeln wollte, Märtyrer des Vaterlandes genannt! — O Fürsten, wüßtet ihr oft, wen

ihr ehrtet, wahrlich ihr würdet ihm statt des Obeliskes einen Schandpfahl errichten lassen, mit der Inschrift: „Hier liegt ein Hochverräther!" — Stürzt Monumente und Ehrensäulen, ihr sahet ja nie dem Darunterliegenden in das Herz. — — Ich so nahe einem Hagen, dessen Urenkel meinen Vater erschlug; hier gehöre ich nicht hin! — Diese Nacht soll dieser Name mit Schande gebrandmarkt werden, und kein Fürst wird ihm eine Ehrensäule errichten!

Echter (kommt). Otto, Otto, ich fürchte! —

Otto. Wenn das bei dir aufhört, so ist der jüngste Tag nahe! —

Bodo von Homburg (zu einem Freifrohne.) Ist der Platz umher mit Brüdern bewacht? —

Freifrohn. Ja! —

Bodo. So gieb das Zeichen! —

(Man hört kurz darauf eine Glocke im Thurme läuten. — Die Vermummten ordnen sich.)

Bodo. Sie kommen! —

(Hans Weidlinger, der Bürgermeister, und mehrere Rathsherren kommen.)

Weidlinger. Grüße euch Gott, edler Herr! —

Bodo. Ich danke euch, Herr Bürgermeister! — Jetzt laßt uns eilen, denn wir haben diese

Nacht ein groſſes Werk zu vollbringen! — Rathsherren, habt ihr Vehmwrugen; iſt ein heimlicher Mörder oder Räuber in Braunſchweig, der unbekannt iſt, und deſſen Strafe ihr uns übergeben wollt? — Ich frage euch, ſo wie es Weiſe und alter Gebrauch iſt. —

Weidlinger. Wir wiſſen von keinem Verbrechen.

Bodo. Dem Herrn ſey gedankt! jetzt Beiſitzer des heimlichen Gerichts, trennt euch von den Unwiſſenden, und ziehet eure Straße, hinaus vor das Thor des heiligen Petrus. —

Weidlinger. Der Herr ſegne das Gericht!

(die Vehmrichter und Rathsherren gehen, jede von einer entgegengeſetzten Seite, ab.)

Eichenthal.

Mitternacht.

(Hohe Eichen, und dickes Gestrüppe umgiebt den Platz. Bodo von Homburg, der Freigraf, sitzt auf einem erhobenen Stuhle an einem großen Tische, auf dem ein Schwerdt und ein Weidenzweig kreuzweise liegen. — Sieben ritterliche Freischöppen sitzen um den Tisch, unter ihnen sind Otto und Echter. — Viele Schöffen und Frohnboten stehen um den Gerichtsplatz.)

Bodo.

Schlag das Buch auf, Schreiber! — Wer ist aufgezeichnet?

Schreiber. Busso, Herr von Hagen, Graf von der Asseburg! —

Bodo. Sind die Beschuldigungen, die ihr gegen ihn führtet, Otto, gegründet? behauptet sie zum letztenmale vor diesem freien Gerichte! —

Otto (streckt die Rechte zum Himmel). Bei Gott und meiner Seligkeit; Echter ist mein Zeuge!

Echter. Ich bin es! —

Bodo. Wenn er sich nicht freiwillig dem Gerichte übergiebt, so wollen wir, um Blut zu scho-

nen, so handeln! — Drei Frohnboten mögen ihn umringen, und wenn ich das Zeichen gebe, ihn niederhauen! —

Otto. Horcht! — Fußtritte; er ist's! —

(Busso kommt ganz geharnischt mit bloßem Schwerdte und tritt in den Kreis. — Er öffnet seinen Helmsturz.)

Busso (rauh.) Ihr habt mich gefordert, hier bin ich! —

Bodo. Graf, ziemt es dem Beschuldigten mit Wehr und Waffen vor seinen Richtern zu erscheinen? Gebt euer Schwerdt! —

Busso. Ihr meine Richter? — O so hat sich denn der Lauf der Sonne und des Erdballs verändert; ihr meine Richter? — Ehemals saßen Biedermänner auf den Gerichtsstühlen; jetzt führen Mörder das Schwerdt, und verwalten das Richteramt des Allmächtigen! —

Bodo (entrüstet). Graf! — Bei Gott —

Busso. Ihr könnt mich nicht richten! — Zeigt euren Dolch, Bodo! —

Bodo. Wozu das? —

Busso. Zeigt ihn — (Bodo thut es.) Seht, an diesem Dolche klebt unschuldiges Blut, es schrei'n zu Gott um Rache die Tausend von euch

Gemordeten! -- Ihr könnt mich nicht richten! -- Verhüllt eure Gesichter, ihr Vehmrichter, und verbergt euch in die tiefsten Felsenklüfte; auch bei der Fackel mattem Scheine sehe ich das Zeichen des Mordes, das Gott auf eure Gesichter prägte! -- Ihr könnt mich nicht richten! — Mörder können Niemand verdammen! --

Bodo. Busso, ihr verhöhnt den Herzog, dessen Amt wir verwalten! —

Busso. Leider, daß auch der Herzog so handelt! — Aber seht, ich will glimpflich mit euch verfahren. — Redet, wessen beschuldigt ihr mich? Ich will euch ruhig anhören! —

Bodo. So gebt euer Schwerdt! —

Busso. Daß ihr den Entwaffneten ganz in eurer Gewalt hättet? -- Nein, mein Schwerdt ließ ich noch nie; redet, sonst entferne ich mich!--

Bodo. Es sey! — Könnt ihr eure Verbrechen leugnen? -- Wer mordete den Arnsteiner am Hofe des Herzogs? —

Busso (ruhig und fest). Das that ich! —

Bodo. Und ihr könnt uns trotzig in die Augen sehen?

Busso. Das kann ich! Diether raubte mein Weib; ich strafte den Verbrecher! —

Bodo. Diether war unschuldig? --

Busso. Ich behaupte das Gegentheil! --

Bodo. Womit beweiset ihr das? --

Busso. Mit der Aussage seines eigenen Knechts Elbo.

Bodo. Bringt ihn her! —

Busso. Er ist entflohen! —

Bodo. Der Knecht konnte euch betrügen! —

Busso. Warum sollte er das? —

Bodo. Schwört bei eurer Ritterehre, daß Diether schuldig fiel! —

Busso. Ich schwöre nicht! -- Wozu eines Schwurs? Diether fiel schuldig.

Bodo. Das sind keine Beweise für uns! —

Busso. Weil ihr aufgehört habt, ehrliche Männer zu seyn! —

Bodo (zornig). Tollkühner! --

(Die Frohnboten stellen sich um ihn, er scheint es nicht zu bemerken).

Busso (in gleicher Ruhe). Denn sonst würdet ihr dem Worte eines Biedermanns ohne Schwur und Handschlag trauen! —

Otto (spöttisch). Eines Biedermanns? —

Busso (zornig). Habt ihr Asseburg so schnell vergessen, Otto? --

Bodo. Wir wollen fortfahren. -- Wer setzte Rittersitte bei Seite? -- Wer trat Völkergebräuche und heilige Gesetze mit Füßen? --

Busso. Doch nicht ich? —

Bodo. Ihr! — Wer beschimpfte den Otto?

Busso. Haben eure Gesandten jetzt das Recht, Ritter auf ihren Festen zu beleidigen, ihnen ihre Ehre zu rauben? — Ich that es, und ich erröthe nicht meiner That wegen; seht mich an, zuckt eine meiner Muskeln? — Diese That kann ich verantworten, und säße an deiner Stelle der Allmächtige auf dem Richterstuhle! —

Otto (knirschend) Bube! —

Busso (entrüstet) Wer spricht das? —

Otto (frech). Ich! des Freigerichts erster Schöffe! --

Busso (verächtlich). Du, der Erste unter diesen Sündern! — — Wer will die That vertheidigen? — Hier stehe ich mitten unter euch! — Wer will mit mir kämpfen? — (sieht sich im Kreise um).

Bodo. Ihr steht vor Gerichte, vergeßt ihr das? —

Busso. Das vergesse ich hier so leicht! —

Bodo. Also ihr behauptet euer Recht? —

Busso. Das thue ich! — Bin ich schuldig, so mag der Allmächtige den Stab über mich brechen, ihr könnt es nicht! — Beweise habe ich nicht als mein Schwerdt! —

Bodo. Solche Gründe gelten bei uns nicht!

Busso. Freilich, bei euch gelten nur Meuchelmörder-Dolche! —

Bodo. Verwegener! —

(die Frohnboten machen Miene ihn niederzuhauen; Bodo aber winkt ihnen).

Nun zur letzten und schwersten Beschuldigung? — Wer beraubte die Kaufleute? — Euer Wappen, eure Farbe zeugen wider euch? —

Busso (heftig). Und die Frage könnt ihr mir thun! — Ihr scheut euch nicht diese Frage an mich zu thun, da ihr geschworen habt recht zu richten! — Eure und des Herzogs Schandthaten werft ihr mir vor? — Weicht von hier, sagt nicht länger, daß ihr Ritter seyd, verbrennt eure Burgen, verbrennt eure Klöster! —

Bodo. Was wollt ihr? —

Busso. Diese That, die des Herzogs Namen auf ewig brandmarken wird, werft ihr mir vor! — O welche Frechheit! — Wer that diesen Raub? — Warum geschah er? —

Bodo. Graf, ich verstehe euch nicht! —

Busso. Der Herzog that ihn, um einen Vorwand zu haben, meine Güter mir zu nehmen.

Bodo. Rasender Mensch! — Wer? —

Busso. Der Herzog Albrecht von Braunschweig! — O daß ich so laut es rufen könnte, daß es euren Herzog aus dem Schlafe schreckte!

Bodo. Ha, das geht zu weit! —

Busso. O Himmel und Erde! diese Buben wälzen auf mich ihre eigenen Schandthaten! — Aber nun hörte ich eure Beschuldigungen an, nun redet ihr! — Vertheidigt euch auf meine Vorwürfe! — O daß die Erde solche Buben länger tragen kann, daß der Himmel mit seinen Blitzen solche Mörder nicht verzehrte! —

(Gemurmel unter den Richtern.)

Wer mordete meinen Knecht Elmo? — Ihr habt ihn gemordet! — (wirft einen Dolch auf den Tisch). Wessen Zeichen ist dieses? — Redet! — Ihr verstummt; ich sehe Verwirrung auf eurer aller Gesichtern! — Und ihr wolltet mich richten? —

Otto (ermannt sich und fährt auf). Haut ihn nieder! —

(die Frohnboten ziehen die Schwerdter.)

Busso. Ha, wollt ihr eure Schandthaten durch meinen Mord krönen? —

(schleudert den einen Freifrohn zur Erde und vertheidigt sich gegen die andern mit dem Schwerdte).

Otto. Auf! — Tödtet ihn! —

Busso (ruft). Herbei meine Freunde! —

(stößt ins Heerhorn. — Viele Vermummte stürzenherbei).

Einer. Rettet euch! — rettet euch! —

Ein Anderer. Bewaffnete haben den Wald umschlossen, und dringen ein! —

Otto. O Gott, keine Rache! —

Echter. Da haben wir das Unglück; schütze mich, heilige Mutter! —

(Dietrich von Eberstein stürzt herzu, ihm folgen viele Reisige).

Eberstein. Folgt mir, greift sie an! —

Bodo. Entweihung des heimlichen Gerichts! —

Busso (fechtend). Strafe der Meuchelmörder! —

(Kampf.)

Ein Vermummter. Rettet euch! — Sie sind uns überlegen. —

Echter (schreiend). Weh mir, ich sterbe! —

Bodo. Fort! Fort! —

(sie fliehen, die Reisigen verfolgen sie).

Braunschweig.

Gemach des Herzogs.

In dieser Nacht.

Albrecht der Große allein.

Daß mich auch gerade Krankheit abhalten mußte diesem Gerichte beizuwohnen! — Des Fürsten Gegenwart ist bei einer solchen That höchst nöthig! — — Was er thun wird, der stolze Busso? — Sicher wird er nicht so freiwillig sich ergeben! —

(Elisabeth kommt.)

Elisabeth (ängstlich besorgt.) Was machst du, lieber Albrecht?

Albrecht. Gutes Weib, und du legtest dich noch nicht zur Ruhe? — Mitternacht ist vorüber.

Elisabeth. Wie kann ich ruhen? —

Albrecht. Gutes, herziges Geschöpf. — Wenn ich dir nun aber sage, daß mir wohl ist, beinahe ganz wohl! — Warum willst du deine Gesundheit aus übertriebener Besorgniß verderben?

Elisabeth. So sprichst du wol nur, um mich zu beruhigen? --

Albrecht. Nicht so, Elisabeth! — Mir ist wohl, begieb dich zur Ruhe! — Ich folgte dir, wenn nicht Geschäfte mich abhielten, Geschäfte für die Sicherheit meines Volks —

Elisabeth. So gebe dir Gott eine glückliche Ausführung! — (ab.)

Albrecht Liebe des Volks, ein guter Freund und ein treues Weib, sind des Fürsten größeste Schätze; wenn er die besitzt, ist er glücklich! —

Ein Hofdiener (kommt.) Herr, es stürzen Vermummte in das Schloß, sie bluten, und rufen um Rache! —

Albrecht (erschrocken). Gott im Himmel! — Laß sie ein! —

(der Hofdiener geht ab.)

Albrecht (ihm nachrufend.) Daß sich zuvor alles aus dem Vorgemache entferne! —

(Bodo von Homburg und mehrere Vehmrichter stürzen athemlos und blutig ein.)

Bodo. Rache, Herzog, über Busso von der Asseburg! —

Albrecht. Was ist euch? -- Er wird doch nicht, der Tollkühne? -- erholt euch, dann redet!

Echter (der sich auf einen Vehmrichter stützt.) Gebt mir einen Stuhl, sonst sinke ich nieder! —

Albrecht. Was ist dir? —

Echter Meine Wunde ist tödtlich! — (matt.) Ich werde sterben, Herzog, — in der Blüthe — meiner Jahre! —

Albrecht. Himmel! noch mehrere Greuelthaten? ist Diethers Mord noch nicht genug? —

Ein Vehmrichter. Bangt nicht, Herr Herzog! — Ein Schwerdtstreich rizte ihm die Haut am Kopfe ein wenig! — Morgen ist es schon verharrscht. —

Albrecht. Aber redet! —

Bodo (der sich erholt hat.) Busso erschien vor dem Gerichte; wir beklagten ihn, doch der Frevler tobte, und lästerte eure Majestät! — Er klagte unser Gericht an, und nannte uns Buben; nannte das gerechte Gericht eine Mördergrube; da ergrimmte Ottos Zorn, er rief den Freifrohnen zu, ihn niederzuhauen. — Auf diesen Ruf schleuderte Busso den Einen zu Boden, und vertheidigte sich mit dem Schwerdte, das er nicht von sich lassen wollte, gegen die Andern. Wir drangen auf ihn ein; doch er stieß in das Heerhorn. In dem Augenblicke drang eine Menge Bewaffneter von allen

Seiten herzu. — Unwissende entweiheten die heilige Gerichtsstätte! — Sie schlugen alles, das sich widersetzte, nieder! — (grimmig.) Das heilige Vehmgericht mußte die Flucht ergreifen. — O ich hätte in die Erde sinken mögen! — Ich kämpfte mit Otten verzweifelnd gegen die Reisigen; doch unser Widerstand half nichts, die Menge würde uns überwältigt haben, wenn wir nicht entflohen wären.

Otto (bleich und blutig; tritt vor). Rache, Herzog, fordert unser Gericht von dir; du bist unser Stuhlherr! Rache über das Geschlecht der Hagen; ihre Fußtapfen müssen aus Braunschweig vertilgt werden, oder ich gehe fort von hier, und betrete ein Land nicht mehr, in dem ungestraft Bubenstücke geschehen. — Ich gehe nach einem gerechtern Fürsten, der auch das mächtige Verbrechen nicht schont! —

Albrecht. Euer Zorn ist gerecht! — Ihr sollt Rache haben, blutige Rache! — Asseburgs Feste soll in Flammen auflodern; er selbst soll sterben mit dem meineidigen Ebersteiner und allen seinen Bundesgenossen! — Ich will ein Denkmal stiften, über das der späte Enkel noch beben soll! — Gott weiß, ich that alles, ich versuchte Güte und Strenge, o ich that alles um Blut zu scho-

nen; aber nun soll es fließen! — Asseburgs Felsenmauern sollen sich röthen vom Blute der Erschlagenen; auflodern soll der Dampf der brennenden Feste zum Himmel, und die Thürme der Raubburg sollen zusammenstürzen! — so will ich vertilgen das Geschlecht der Räuber von Braunschweigs Boden. - Busso soll es fühlen, wie Albrecht Rebellen bestraft.

Ende des erstern Theils.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Klingemann, Ernst August Friedrich

Die Asseburg Historisch-romantisches Gemälde

Bd.: 1

Nordhausen (1817)

P.o.germ. 729 kre-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112407-7